

---

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

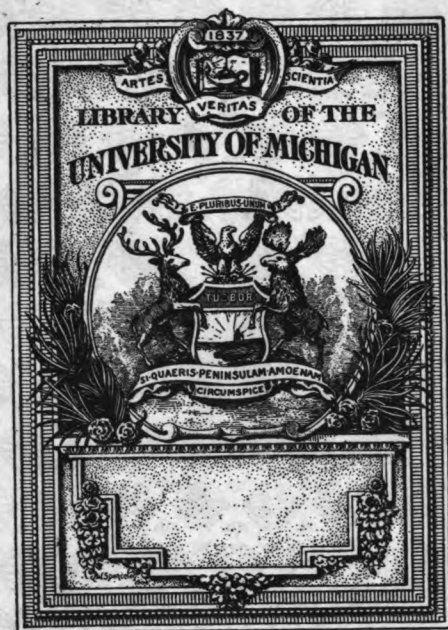
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

820.5

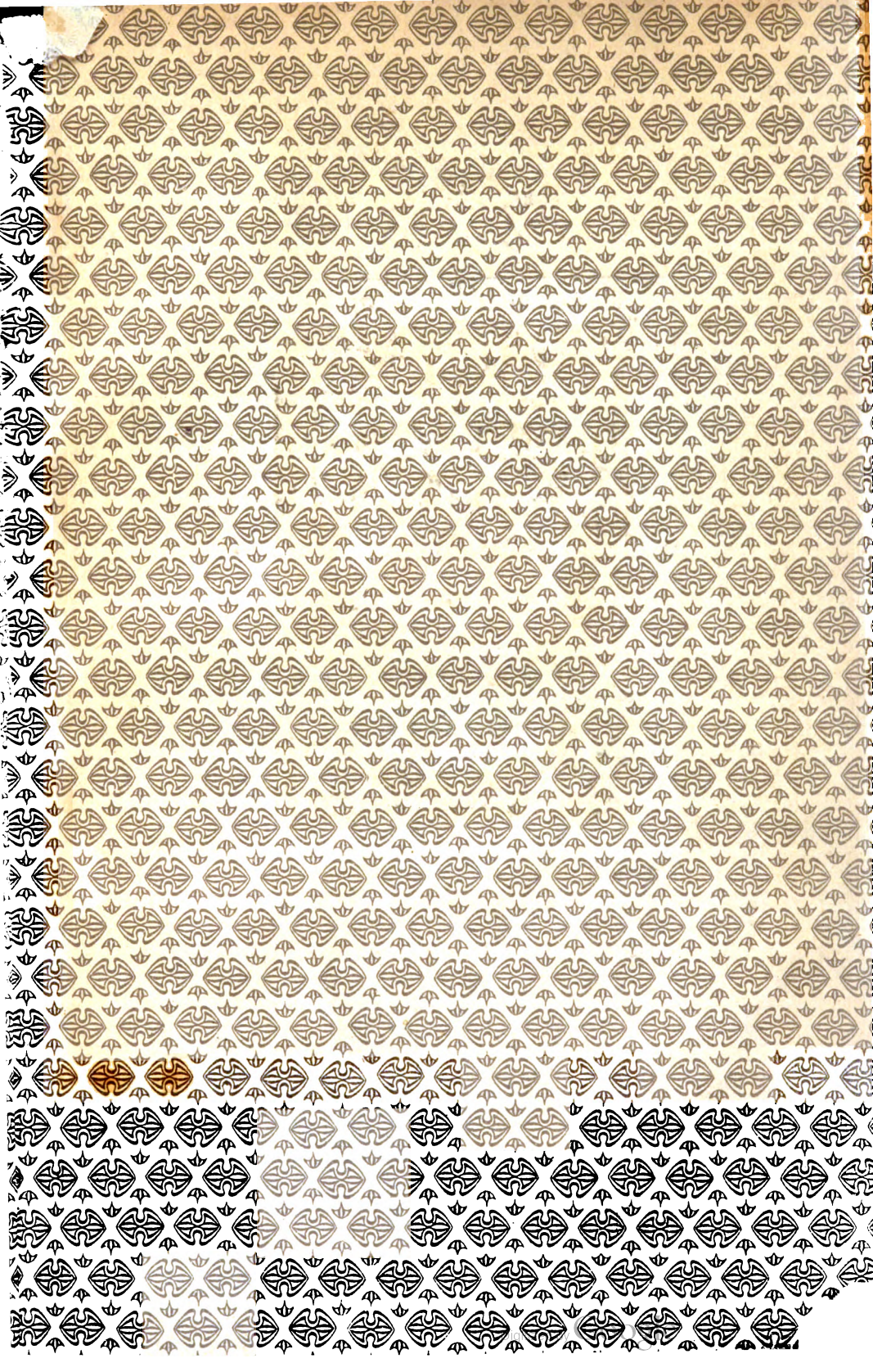
H8

**B**

948,981







820,5-  
H8

Beiträge  
zur  
Geschichte der englischen Gutturallaute.

---

Von  
**Dr. Wilhelm Horn**  
Privatdozenten der englischen Philologie  
an der Universität Giessen.

---

Berlin.  
Verlag von Wilhelm Gronau.  
1901.

— — — — —  
**Alle Rechte vorbehalten.**



# Inhalt.

	Seite
Erster Abschnitt: Zur Entwicklung von <i>k</i> und <i>g</i> vor <i>n</i> und <i>l</i> . . . . .	1
I. <i>k</i> und <i>g</i> vor <i>n</i> . . . . .	1
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	1
Zur Lautentwicklung . . . . .	4
II. <i>k</i> und <i>g</i> vor <i>l</i> . . . . .	14
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	14
Zur Lautentwicklung . . . . .	16
Zweiter Abschnitt: Zur Entwicklung von <i>sc</i> . . . . .	17
I. <i>tš</i> und <i>š</i> . . . . .	17
II. <i>-s</i> für <i>-sk</i> ( <i>-sh</i> ) . . . . .	19
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	19
Zur Lautentwicklung . . . . .	21
III. <i>s(h)all</i> . . . . .	26
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	26
Zur Lautentwicklung . . . . .	27
Dritter Abschnitt: Zur Entwicklung von <i>ng</i> . . . . .	29
I. Auslautendes <i>ng</i> . . . . .	29
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	29
Zur Lautentwicklung . . . . .	33
II. Inlautendes <i>ng</i> . . . . .	55
1. <i>ng</i> vor Vokal . . . . .	55
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	55
Zur Lautentwicklung . . . . .	56
2. <i>ng</i> vor Konsonant . . . . .	59
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	59
Zur Lautentwicklung . . . . .	60
Vierter Abschnitt: Zur Entwicklung von <i>nch</i> . . . . .	61
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	61
Zur Lautentwicklung . . . . .	63
Fünfter Abschnitt: Zur Entwicklung des <i>χ</i> . . . . .	66
Lautstand der heutigen Mundarten . . . . .	66
1. <i>h</i> im Auslaut und <i>hh</i> im Inlaut . . . . .	66
2. <i>h</i> vor <i>t</i> . . . . .	73
Zur Lautentwicklung . . . . .	76
1. Schwund des <i>χ</i> . . . . .	76
2. Übergang von <i>χ</i> in <i>f</i> . . . . .	82
3. Übergang von <i>χ</i> in <i>k</i> . . . . .	94
Nachträge . . . . .	96
Index . . . . .	98

## Verzeichnis der Abkürzungen.

Die folgenden sprachwissenschaftlichen Arbeiten sind mit dem Namen ihrer Verfasser citiert. Weggelassen sind die allgemein bekannten Werke.

- ✓ Ackermann, Aug., Die Sprache der ältesten schottischen Urkunden. Diss. Göttingen 1898.
- Darlington, Th., The Folk-Speech of South Cheshire. English Dialect Society. London 1887.
- Dickinson, W., A Glossary of Words and Phrases pertaining to the Dialect of Cumberland. English Dialect Society. London 1878—81. — Neue Ausgabe von E. W. Prevost, with a short digest of the phonology and the grammar of the dialect by S. D. Brown. London [1899].
- Easther, Alfred, A Glossary of the Dialect of Almondbury and Huddersfield. Engl. Dial. Soc. London 1883.
- Elworthy, F. T., The West Somerset Word-Book. Engl. Dial. Soc. London 1886. — The Dialect of West Somerset. Transactions of the Philological Society (London) 1875—76, S. 197 ff. (= Dial.).
- ✓ Höfer, Georg, Die Londoner Vulgärsprache. Diss. Marburg 1896.
- Holthausen, F., Die englische Aussprache bis zum Jahre 1750 nach dänischen und schwedischen Zeugnissen. I. II. In Göteborgs Högscolas Arsskrift I (1895), II (1896).
- Jackson, G. F., Shropshire Word-Book. London 1879.
- Morsbach, L., Über den Ursprung der neuenglischen Schriftsprache. Heilbronn 1888.
- Murray, J. A. H., The Dialect of the Southern Counties of Scotland. London 1873. In: Transactions of the Philological Society 1870—72.
- Panning, Emil, Dialektisches Englisch in Elisabethanischen Dramen. Diss. Halle 1884.
- Prevost(-Brown), s. bei Dickinson.
- Robinson, C. Clough, A Glossary of Words pertaining to the Dialect of Mid-Yorkshire. Engl. Dial. Soc. London 1876.
- Römstedt, H., Die englische Schriftsprache bei Caxton. Göttingen 1891.
- Ross, Stead, Holderness, A Glossary of Words used in Holderness in the East Riding of Yorkshire. Engl. Dial. Soc. London 1877.
- ✓ Schultz, Ernst, Die Sprache der „English Gilds“ aus dem Jahre 1389. Diss. Jena 1891.
- Wright, J., A Grammar of the Dialect of Windhill in the West Riding of Yorkshire. Engl. Dial. Soc. London 1892.

Wyld, Henry Cecil, Contributions to the History of the Guttural Sounds in English. In: Transactions of the Philological Society 1899—1901.

E. D. D. = The English Dialect Dictionary, edited by J. Wright. London 1898 ff.

Ellis' Dialekte und Unter-Dialekte sind citiert wie in Luicks Werk; die Varietäten werden durch einen Exponenten zur Zahl des Bezirkes bezeichnet, also 4<sup>3</sup> = Distrikt 4, Varietät 3.

Von älteren Grammatiken und Wörterbüchern werden ausser den von Ellis und Sweet benutzten Werken (vgl. Ellis I, 31 ff., Sweet S. 204 ff.) die folgenden citiert (einige andere haben für unseren Zweck kein Material ergeben):\*)

Albrecht, Heinrich Christoph, Versuch einer critischen englischen Sprachlehre. Vorzüglich nach dem Englischen des Dr. Lowth. Halle 1784.

Alphabet Anglois. Contenant la Prononciation des Lettres avec les Déclinaisons et Conjugaisons. Paris 1625.

Arnold 1718 und später. Vgl. Viotor S. 5. Ein Nachdruck ist: Grammatica Anglicana Concentrata, oder kurtzgefasste Englische Grammatica, Philadelphia 1748. Ohne Arnolds Namen auf dem Titelblatt.

Bachmair, J. J., Neue englische Grammatike. London 1753.

Nach der Vorrede hat der Verfasser ungefähr zwei Jahre vorher „eine Deutsche Grammatike für Engländer, Deutsch zu lernen“ veröffentlicht.

Batchelor, Thomas, An orthoëpical Analysis of the English Language. London 1809. Hat einen Abschnitt über Sprachfehler.

Berault, P., A new, plain, short and compleat French and English Grammar. Auch mit frz. Titel. London 1688.

Bertram 1750. Vgl. Holthausen II, 4.

Beuthner 1711. Vgl. Viotor S. 3.

Bolling 1678. Vgl. Holthausen I, 2.

Boyer, Dictionnaire royal françois et anglois. — The royal Dictionary English and French. A la Haye 1702.

Christiani, Christian, Neue englische Sprachlehre. Göttingen 1799. Vorrede S. VII: „In der Syntax habe ich Arnold und König gefolget“.

Daines, Simon, Orthoepica Anglicana. London 1640.

Der getreue Dolmetscher der Hannoverisch- und Hessischen Truppen, welcher denselben das Unentbehrlichste der Englischen Sprache in kurzen zu erlernen aufrichtig anzeigt. Herausgegeben von M\*\*\*. London 1756.

---

\*) Mit Viotor wird auf dessen Festschrift: Die Aussprache des Englischen nach den deutsch-englischen Grammatiken vor 1750 (Marburg 1886) verwiesen, mit Loewisch auf dessen Dissertation: Zur engl. Aussprache von 1650—1750 nach frühenglischen Grammatiken (Kassel 1889).

Jede Seite hat drei Spalten: das Teutsche, die Aussprache, das Englische.

Ebers, Johannes, Englische Sprachlehre für die Deutschen nach Sheridan's und Walker's Grundsätzen bearbeitet. Berlin 1792.

Nach Vorrede S. VII hat der Verf. in seiner frühesten Jugend die englische Sprache in England selbst erlernt, solche von seinem 14. Jahre an bis zu seinem 24. gleichsam als seine Muttersprache geredet und geschrieben. Er ist in Deutschland geboren.

Elphinston, James, The Principles of the English Language digested: or, English Grammar reduced to analogy. In two volumes. London 1765.

Von ihm sagt Walker in der Vorrede zu seinem Wörterbuch 1791, S. III: he „has reduced the chaos to a system, and laid the foundation of a just and regular pronunciation. But this gentleman, by treating his subject with an affected obscurity, and by absurdly endeavouring to alter the whole orthography of the language, has unfortunately lost his credit with the publick for that part of his labours which entitles him to the highest applause.“

Entick, John, Verfasser des New Spelling Dictionary: Grammatische Einleitung in die englische Sprache. Aus dem Englischen (Übersetzer) ist nach dem Vorwort Christian Heinrich Reichel in Leipzig). Berlin 1789.

Festeau, Paul, Nouvelle Grammaire Angloise. Londres 1672.

Fick, Joh. Chr., Praktische Englische Sprachlehre für Deutsche beiderlei Geschlechts. 10. Aufl. Erlangen 1814.

Gerner 1679. Vgl. Holthausen I, 3.

Grammaire Angloise. Pour facilement et promptement apprendre la langue angloise. Paris 1625 und später.\*)

Grammatica Lusitano-Anglica 1731. Vgl. Loewisch S. 17.

Hassen 1712. Vgl. Loewisch S. 15.

Howel, James, A new English Grammar. London 1662.

Kenrick, William, A new Dictionary of the English Language: Containing, not only the Explanation of Words, with their Orthography, Etymology, and Idiomatical Use in Writing; but likewise, their Orthoepia or Pronunciation in Speech, according to the present Practice of polished Speakers in the Metropolis . . . London 1773.

König 1715 und später. Vgl. Vieter S. 4.

Kraak 1748. Vgl. Holthausen II, 2.

Kullin 1744. Ebenda S. 1.

Ludwig 'Dialogues and Letters, together with a Vocabulary' 1705. — 'Anleitung' 1717. — 'Rudimenta' 1726. Vgl. Loewisch S. 8ff.

Maittaire, M., The English Grammar. London 1712.

Moriz, Carl Philipp, Englische Sprachlehre für die Deutschen. Berlin 1784.

\*) In diese Grammatik ist wörtlich aufgenommen: Le maistre d'escole Anglois. Faict, et mis en lumiere, par J. B. Gen. Ca. London 1580.



Vorrede: „Ich habe mich, bei der Ausarbeitung, einiger ursprünglich englischen Sprachlehren bedient, und unter den deutschen Königs Englischen Wegweiser gebraucht.“

Murray, Lindley, English Grammar. York 1799. — An English Spelling-Book. York 1804.

Nicolai 1693. Vgl. Viator S. 2.

Nyborg 1698. Vgl. Holthausen I, 3.

Offelen, H., A double Grammar . . . . London 1687. Vgl. Engl. Stud. X, 364.

Onnen, Johann, Kurze und fassliche Anweisung zur Englischen Sprache. Münster 1782.

Benutzung der Grammatik von Watts lässt sich nachweisen.

Pell 1735. Vgl. Loewisch S. 17.

Peyton 'Principes' 1756. 'Elemens' 1765. Vgl. Phon. St. II, 70, Loewisch S. 19. — Deutsche Ausgabe: Neu-eingerichtete Grundsätze der Englischen Sprache zum Gebrauche der Deutschen, Strassburg 1758. Ohne Peytons Namen auf dem Titelblatt.

Pistorius, F. L. A., Deutliche englische Sprachlehre oder Grammatik. Erfurt 1794.

Vorrede S. IX: „Ob ich gleich mehrere Grammatiken vor mir gehabt habe, unter anderen die von Ebers, die ihre grossen Vorzüge hat, so wie die zuletzt erschienene ausserordentlich brauchbare Grammatik von Fick, so bin ich doch hauptsächlich Königs Wegweiser gefolgt.“

Podensteiner 1685. Vgl. Viator S. 2.

Prager, Joh. Christ., Englische Grammatik oder leichte und gründliche Anleitung zur Erlernung der Englischen Sprache. Coburg 1764.

Erwähnt König, Ludewig, Greifenhahn, D. Watt. Er hat nachweislich J. Watts benutzt.

Richardson 1677. Vgl. Loewisch S. 7.

Robinet und Dehaynin 1765. Vgl. Phon. Stud. II, 72.

Schade 1765. Vgl. Phon. Stud. II, 72.

Scheibnerus 1688. Vgl. Phon. Stud. II, 65.

The English Scholemaister 1596. Das Exemplar des Brit. Museums ohne Titelblatt enthält folgenden Eintrag: The present imperfect copy of this extremely curious book is the only one that has yet been discovered. Nach Hazlitt, Bibliographical Collections and Notes, 3<sup>rd</sup> series, S. 47 ist Edward Coote der Verfasser. Das Buch enthält eine Sprachlehre, einen Katechismus, Gebete und geistliche Lieder, Arithmetik, Wörterbuch u. a. Beachtenswert ist auf S. 30f. die Zusammenstellung von vulgär-englischen Wörtern.

The English Schole-Master. Certaine rules and helpes, whereby the natives of the Netherlands, may bee, in a short time, taught to read, understand, and speake, the English tongue . . . Amsterdam 1646. Auch mit holländischem Titel: Den Engelschen School-Meester . . . Spätere Ausgabe 1658 (vgl. Phon. Stud. I, 195).

Serenius 1741. Vgl. Holthausen II, 1.

Sewel (ein Holländer) 1708. Vgl. Loewisch S. 7.

Tellæus 1665. Vgl. Phon. Stud. II, 64.

Tiessen 1712. Vgl. Viator S. 4.

A Vocabulary of such Words in the English Language as are of dubious or unsettled accentuation, in which the pronunciation of Sheridan, Walker, and other orthoepists, is compared. London 1797.

Walker, John, A critical pronouncing Dictionary and Expositor of the English Language. London 1791.

Watts 1721. Vgl. Loewisch S. 15.

Young, E., The compleat English Scholar. The ninth edition. London 1690.

Einige weitere Grammatiken sind für die Nachträge herangezogen worden.

Karl Luick hat das grosse Verdienst, zum ersten Mal die heutigen englischen Mundarten planmässig zum Ausbau der Sprachgeschichte verwertet zu haben. Seine „Untersuchungen zur englischen Lautgeschichte (Strassburg 1896)“ behandeln den Vokalismus. Durch dieses Werk angeregt, will ich versuchen, auch für die Geschichte der englischen Konsonanten die Nachrichten über die heutigen Mundarten nutzbar zu machen.

Die vorliegende Abhandlung ist den wichtigsten jüngeren Lautverschiebungen auf dem Gebiet der Gutturale gewidmet, während sich die Arbeiten von Emil Foerster<sup>1)</sup> und H. C. Wyld<sup>2)</sup> im wesentlichen mit den Gutturalen im Mittelenglischen beschäftigen.

---

## Erster Abschnitt.

### Zur Entwicklung von *k* und *g* vor *n* und *l*.

#### I. *k* und *g* vor *n*.

##### Lautstand der heutigen Mundarten.

Im Südhumbrischen erscheint anlautendes *n*; nur eine Mundart im östlichen Staffordshire (26<sup>2)</sup> hat *nh* in *knife* und *knee*, d. h. stimmloses *n*, das Ellis 83\* als „flatus through the nose and in the mouth in the position for *t*“ definiert.

---

<sup>1)</sup> Zur Geschichte der englischen Gaumenlaute, *Anglia* VII Anz. S. 43—81.

<sup>2)</sup> Contributions to the History of the Guttural Sounds in English. — Transactions of the Philological Society 1899—1901, S. 129—260 (London 1899). Der Verfasser will eine Reihe von Schwierigkeiten mit einem Schlag lösen mit Hilfe einer sicher unhaltbaren Hypothese.

Horn, Engl. Gutturallaute.

Auch das Nordland hat *n-*; *nh-* ist spärlich vertreten: in North Craven (31<sup>1a</sup>), in Dent (31<sup>3</sup>), in Milburn (Edenside, 31<sup>4</sup>); noch seltener ist *tnh-*: nur in Langwathby (Edenside, 31<sup>4</sup>). Früher waren die *nh* und *tn*, *tnh* allgemeiner, vgl. Ellis 542 und 561, Z. 9 v. u., der das Zeugnis von alten Leuten anführt. In Cumberland, wo heute nach Ellis und Dickinson-Prevost-Brown (S. XXV) *n-* gesprochen wird, war früher *tn-* üblich: der im Jahre 1833 verstorbene Dialektdichter Anderson schreibt in seinen 'Cumberland Ballads' (1840) *tnee* für *knee*, *tnop* für *knop*, u. dgl. Aber schon J. Sullivan<sup>3)</sup> 1857 kennt *tn-* nur aus Andersons Gedichten.

In den oben genannten Mundarten erscheint nicht durchweg in allen einschlägigen Fällen *nh-*, *tnh-*: *knew* und *knead*, einmal auch *knave* mit *n-* machen Ausnahmen. Diese Wörter sind als nicht bodenständig zu betrachten. Für *knew* erscheint sonst in vielen Mundarten das schwache Präteritum *knowed* (4<sup>1,6</sup>, 5<sup>3</sup>, 9<sup>2</sup>, 21, 24<sup>9</sup>, 30<sup>3,3b</sup>), wie ja überhaupt die englischen Mundarten die 'regelmässigen' schwachen Präterita bevorzugen. Für *knead* tritt in Brampton (32<sup>1</sup>) *work up* ein, und die mittelländische Mundart von Burnley (22<sup>5</sup>) sagt *pod'n* für *kneaded*: das legt die Vermutung nahe, dass (*k*)*nead* im Nordland aus dem Süden entlehnt ist. Von *knave* schliesslich wird uns berichtet, dass es in Holderness im Westen gar nicht, im Norden kaum gebraucht wird (30<sup>3b</sup>). Diese Thatsachen dienen der Anschauung als Stütze, dass im Nordland lautgesetzliches *nh-*, *tn(h)-* durch schriftsprachliches *n-* stark beeinträchtigt worden ist. Erwähnt mag noch werden, dass im südlichen Northumberland (32<sup>3</sup>) *ken* für *know* erscheint.

In Schottland schliesslich finden wir *n-* und *kn-*. In Südschottland haben *know* (Liddesdale dafür *ken*), *knee* *kn-*, *knead* dagegen mit erhaltenem *k* ist eine Form der Älteren; in Liddesdale ist *kn-* zu *n-* geworden (33). Für Mittelschottland kennen wir nur *knead*, *knife*, *knave* mit *n-* (34—37). In Nordschottland (38—40) wird *know* durch *ken* vertreten, *kn-* erscheint in *knife*, *knave*; für *knead* ist *kn-* veraltet im mittleren Teil des Gebietes, im südlichen Teil finden wir *known* gegenüber *new* (= *knew*). *kn-* scheint früher in ganz Schottland

<sup>3)</sup> Cumberland and Westmoreland, ancient and modern: the people, dialect, superstitions, and customs. London 1857. S. 74.



geherrscht zu haben: *n-* ist dem Einfluss des Südens und seiner Schriftsprache zuzuschreiben: *knew* und *knead* haben wir schon im Nordenglischen als Eindringlinge gekennzeichnet. Murray (S. 122) stellt fest, dass *k* vor *n* noch von alten Leuten gesprochen werde, im Nordosten jedoch sei es noch in allgemeinem Gebrauch.

---

Für die Ermittlung der Entsprechungen von *gn-* kommen *gnaw* und *gnat* in Betracht, von denen letzteres in Ellis' Wörterlisten sehr selten vorkommt.

Anlautendes *n-* wird bezeugt für das Südhumbrische, für das Nordland; doch ist zu beachten, dass in Snaith im östlichen Nordland (30<sup>3b</sup>) *gnaw* ganz unbekannt ist, es besteht also der Verdacht, dass in anderen Gegenden die schriftsprachliche Form oder die eines anderen Dialektes eingedrungen ist.

In Nordschottland (38, 39) schliesslich ist *gn-* zu Hause, während aus einer mittelschottischen Mundart (35) *n-*, aus einer südschottischen (Liddesdale 33) *nat* (= *gnat*) bezeugt wird.

Die Dialektwörterbücher (vgl. auch E. D. D. II, 655 ff.) lassen uns vollständig im Stich. Über einen zweifelhaften Übergang von *gn* = *kn*, wofür jedoch Ellis' Wörterlisten keinen Anhalt bieten, wird später gesprochen werden.

---

Wo *k* und *n* im Inlaut zusammentrafen, ist gelegentlich *n* für diese Lautverbindung eingetreten: *taken* verlor sein *k* im mittleren Lincolnshire (20<sup>2</sup>), in Burnley (22<sup>5</sup>), in Cheshire (25), in Shropshire (Jackson XXXIX), es lautet *teæn* in Windhill, ebenda *forsaken* zu *fæseæn*. In Holderness im Nordland steht *tihn*, *taen* neben *taakun* (Ross 142), ebenso in Cumberland *tiaan*, *tien* neben *taaukun* (Dickinson-Prevost LXXVI). Schottland hat *teane*, aber *forseaken* (Murray 204, 208); Formen ohne *k* belegt Ellis für Südschottland (33), für das östliche und westliche Mittelschottland (34, 35); im mittleren Nordschottland steht *tak'n* neben *ta'en* (39). Es scheinen Doppelformen *takn*, *takæn* bestanden zu haben, wahrscheinlich Satz-doppelformen, die sich mit nhd. *gesötten* neben *geböten* vergleichen lassen (Behaghel in Pauls Grundriss I<sup>2</sup> 692).

### Zur Lautentwicklung.

Der Verschiedenheit des Lautstandes in den heutigen Mundarten entspricht die Verschiedenheit der Grammatikerangaben über die Aussprache von *kn*:- *kn*, *n*, *tn* (*dn*), *hn* (*nh*) werden sämtlich bezeugt.

Zunächst gebe ich eine Übersicht der mir bekannten Grammatikerzeugnisse nach den Transskriptionen geordnet. Nicht einreihen lässt sich die unklare Angabe von Daines 1640, *kn* werde „a little in the nose or upper palate“ gesprochen. Ebensowenig ist klar, welche Aussprache Scheibnerus 1688 gelehrt wissen will; sein Buch enthält keine Regeln, nur Sprachstoff für den Unterricht (vgl. Phon. St. II, 65); aus der Anordnung geht nur hervor, dass *k* in *kn*- anders ausgesprochen wurde als in *key*, *king*, *kiss* (S. 10).

**kn**: 1547 Salesbury.  
1568 Smith.  
1580 Bullokar.  
1621 Gill.  
1633 Butler.  
1653 Wallis.

1679 Gerner: giebt gelegentlich für *know-ledge* die Aussprache *kn*- an.  
1701 Jones: *n*, but may be sounded *kn*.

Vielleicht ist noch 1685 Podensteiner hinzuzufügen, der über *kn* keine Angaben macht, aber für *gn*- gelegentlich gesprochenes *g* feststellt.

**n**: 1698 (schon 1688?)<sup>4)</sup> Miedge: *k* vor *n* „à peine se fait il entendre“.  
1698 Nyborg.  
1701 Jones: *n*, but may be sounded *kn*.  
1701 White: *nive* = *knife* in Devonshire;  
vgl. Anglia XXIV, 113 ff.

1702 Boyer: *k* vor *n* „se prononce si légèrement, qu'à peine se fait-il entendre“. Zur Erläuterung des „à peine“ diene die Angabe über *w* vor *r*: il se fait aussi peu entendre que le *k* devant *n*, c'est-à-dire, si peu que rien.

<sup>4)</sup> W. Bohnhardt, der eine Anzahl älterer Grammatiken untersuchte, sagt Phon. Stud. II, 191: „*g* und *k* im Anlaut vor *n* sind schon stumm . . .“. Danach könnte es scheinen, dass auch die ältesten der von ihm durchgesehenen Werke — Telläus 1665, Scheibnerus 1688 —



- dn:** 1687 Offelen: „*d* muss nicht viel gehöret werden“.  
 1706 König 'Wegweiser': „doch muss das *d* ganz wenig gehört werden“.  
 1715 König 'Wegweiser'.  
 1718 Arnold: „wie ein gelindes weiches *d*“.  
 S. 4 auch *acknowledged* mit *-dn-*.

- 1726 Ludwig: *tn* oder bisweilen wie *dn*.  
 1744 Kullin: *t* oder *d*, doch sehr schwach.  
 1765 Schade.  
 1794 Pistorius (ist nach S. VI hauptsächlich Königs Wegweiser gefolgt), „wie *h* oder beynahe wie weich *d*“, S. 14 auch *acknowledged* mit *-dn-*.

**hn:**

- 1685 Cooper: *hn*.  
 1721 Watts: „*k* before *n*, in the beginning of a Word, is pronounced like *h*“. Dasselbe sagt er von *g* vor *n*.  
 1726 Lediard: wendet sich gegen die Annahme Ludwigs und Arnolds, es werde *t* oder *d* gesprochen.  
 1748 und 1762 Arnold. (Diese Änderung gegenüber der älteren Ausgabe ist ohne Zweifel durch Lediards Wider-

spruch veranlasst. Auf die Autorität dieses „geborenen, wohlgeübten und gelehrten Engländers“, eines grossen Meisters seiner Muttersprache (1762, S. 32, das letzte Lob auch 1748, S. 23) sind nach Angabe des Verfassers in einer anderen Sache (S. 8) Änderungen vorgenommen worden.)  
*-hn-* auch in *acknowledged*.

- 1794 Pistorius, s. oben.

1. *n-* für *kn-*.

Die welsche Umschreibung einer englischen Hymne um 1500 (Transactions of the Phil. Soc. 1880—81, 33\*ff) lässt *kn-* mit Sicherheit als damalige Aussprache erkennen.

Die Grammatiker aus dem 16. und aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts geben noch übereinstimmend *kn-* als Aus-



sprache an. Auch Wallis 1653 bezeugt noch *kn-*, während nach Jones 1701 *n* neben *kn* auftritt. Schon vorher hatte ein Ausländer, Nyborg 1698, *n-* für *kn-* bezeugt. Auf frühere Veränderung des *k* deutet aber die von Kluge 991 herangezogene Angabe von Daines 1640, wonach *kn* „a little in the nose or upper palate“ gesprochen wird. Ein noch älteres Zeugnis für vollständigen Schwund in Nordengland wenigstens ist wohl *kmat* (= a mattress of plaited straw) in dem Inventar, das nach dem Tode des Sir W. Rede 1604 in Nord-Durham<sup>6)</sup> aufgenommen wurde; sonst erscheint für denselben Begriff *nat(t)*, die auch auf romanischem und deutschem Boden vorkommende Nebenform von *matte*. *kmat* ist als umgekehrte Schreibung zu betrachten, die *n-* für *kn-* voraussetzt.

## 2. *tn-* für *kn-*.

Für die Aussprache *tn-* (*dn-*) ist kein englisches Grammatikerzeugnis bekannt, dagegen wird sie vielfach von Ausländern gelehrt: von mehreren Deutschen, von einem Franzosen (Festean, nach dem Titelblatt Sprachlehrer in London; gebürtig aus Blois a City in France, nach dem Titelblatt einer französischen Sprachlehre<sup>7)</sup>), von einem Holländer (Sewel, der allerdings auf Selbständigkeit in seinen Angaben nicht viel Anspruch machen kann<sup>8)</sup>) und schliesslich von einem Schweden (Kullin).

Da in den heutigen Mundarten ein Rest dieser Aussprache nachgewiesen ist, liegt kein Grund vor, an der Richtigkeit der Angaben dieser Grammatiker zu zweifeln: in gewissen Gegenden wenigstens muss auch in früheren Jahrhunderten *tn-* für *kn-* geherrscht haben. Wir müssen unter diesen Umständen Sweet § 924 widersprechen, der in *tn-* der Grammatiker nichts anderes sehen will als eine unbeholfene Wiedergabe des stimmlosen *n*. Auch Viotor (Phonetik<sup>3</sup> § 107

<sup>6)</sup> James Raine, The History and Antiquities of North Durham, London 1852, S. 177; s. auch Durham Parish Books (Surtees Society), S. 43.

<sup>7)</sup> Vgl. E. Stengel, Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken, Berlin 1890, Verlag v. Wilhelm Gronau, unter No. 179.

<sup>8)</sup> Vgl. Loewisch S. 8.

Anm. 6) bekämpft Sweets Ansicht, wirkungsvoller noch Hempl, *Modern Language Notes* VII, 149 ff. mit Heranziehung der heutigen Mundarten.

Auffällig ist nur, dass (nach unserer heutigen Kenntnis) nur Ausländer von der Aussprache *tn-* reden, nicht aber englische Grammatiker. Mit der Beschränkung des Lautwandels auf gewisse Gegenden oder gewisse Bevölkerungsschichten allein erklärt sich diese Thatsache nicht. Es scheint vielmehr, dass der Lautwandel früher grossen Umfang hatte und dass die Ausländer in diesem Fall schärfer beobachtet haben als die Engländer. Es wird uns mehrfach berichtet, dass es den Engländern schwer fällt, den Unterschied zwischen *cl-* und *tl-* zu hören. So erzählt Ellis IV, 1326 Fussnote 1: When I was a boy at school, I suddenly became conscious that I pronounced the radical forms  $\kappa\lambda\omega$  and  $\tau\lambda\omega$  in the same way. It cost me much trouble and years of practice to obtain *kl-* with ease and certainty, and the same for *gl-*. As a consequence, my attention has been constantly drawn to this defect of speech in others. Ein andermal (V, 65, Anm. 11) teilt er mit, dass einer seiner Gewährsmänner *klooz* zu sagen glaubte, aber, nachdem er den Unterschied gehört hatte, zugab, dass er in Wirklichkeit *tl-* spreche. In beiden Fällen rührt die Schwierigkeit der richtigen Erkenntnis daher, dass man sich von der altgewohnten Schreibung täuschen liess. Beobachtungen über den Einfluss der Orthographie auf die Ausspracheangaben lassen sich häufig machen. So glaubte ein anderer Gewährsmann ein *-d-* zwischen Vokal zu sprechen, während Ellis, Murray und Sweet übereinstimmend *-r-* hörten. Es ist genau derselbe Fall, wenn viele von meinen Landsleuten durchaus nicht zugeben wollen, dass sie in Wind, Hand u. s. w. ein *t* sprechen. Ausländer urteilen in solchen Dingen häufig unbefangener. Besonderer Wert ist meines Erachtens dem Zeugnis des Franzosen Festeau beizulegen, dem in seiner Muttersprache weder *kn-* noch *tn-* geläufig war.

Dass Ausländer der Sprache manchmal unbefangener gegenüberstehen als Inländer, das hat auch einer von unseren alten englischen Sprachmeistern gefühlt. Der LL. D. William Kenrick sagt in der Einleitung zu seinem Wörterbuch 1773 (S. I), nachdem er festgestellt hat, dass sich Schotten und Ir-

länder häufiger um Feststellung und Verbesserung der englischen Aussprache bemüht haben als die Engländer selbst: „It is indeed more natural for foreigners and provincials to see the use and necessity of such criterion (a rational criterion of English orthoepy). The natives of a country, and particularly of the metropolis, meet with none of those difficulties, which occur to others. Custom renders every thing easy and familiar, nor do they perceive any of those irregularities and apparent improprieties, that strike the ear of such as are accustomed to different dialects.“

Auf einen anderen Fall, wo Ausländer besser beobachtet haben als Engländer, macht Luick § 335 aufmerksam: deutsche Grammatiker finden in *made* und *mare* schon früh einen Unterschied in Bezug auf die *e*-Laute, da ihr Ohr durch ihre heimischen Mundarten für solche Unterschiede geschärft war. In einem anderen Fall vertreten französische Grammatiker eine fortschrittliche Richtung, vgl. Luick § 314.

Manche deutschen Grammatiker geben *dn-* für *kn-* an; das bedeutet jedoch nichts anderes als *tn-*: sie waren nicht imstande, zwischen *tn-* und *dn-* einen Unterschied zu hören, da sie in ihren Mundarten *t* und *d* vor Konsonant in *d* zusammenfallen liessen.

Der Übergang von *kn* > *tn* ist als Assimilationserscheinung zu betrachten (vgl. Hempl a. a. O.). Verfehlt ist S. D. Brown's<sup>9)</sup> Erklärungsversuch: Der bestimmte Artikel lautet in Cumberland *t'*, und das soll mit dem folgenden Substantiv verwachsen sein: *t'night* > *tnight*. Aber warum zeigt sich dieses *t* nur bei Wörtern, die früher mit *k* anlauteten? Und wie wurde *noo* (< *know*) zu *tnoo*?

---

### 3. *nh-* für *kn-*.

Es liegt nahe, die heutige mundartliche Aussprache *nh* mit dem *kn* der Grammatiker in Beziehung zu bringen. Freilich ist es nicht klar, was sie sich unter Aspiration dachten. Lediard findet auch an Stelle des *w* in *wrack* eine Aspiration.

---

<sup>9)</sup> Dickinson-Prevost S. XXV.

Ellis I, 208 glaubte — und zwar unabhängig von der dialektischen Erscheinung —, Coopers *hn-* meine stimmloses *n*, wie es im Isländischen geläufig ist (vgl. auch V, 83\*); auch Sweet § 924 nimmt stimmloses *n* als Vorstufe des heutigen *n* (der Schriftsprache); Ellis hält es sogar für möglich, dass *hn-* einfaches *n* bedeuten könne, „the aspiration being a theoretical difference to distinguish initial *kn* from simple *n*“. Aber angesichts der Thatsache, dass heutige Mundarten stimmloses *n* für *kn-* aufweisen, möchte ich die letzte Möglichkeit in Zweifel ziehen. Auf der anderen Seite ist es auch, wenn wir vorsichtigerweise auf dem Boden der Thatsachen stehen bleiben, nicht ohne weiteres statthaft, *hn* der Grammatiker einem stimmlosen *n* gleichzusetzen, wenn auch zuzugeben ist, dass derartige Bezeichnungen für diesen Laut sich leicht darbieten konnten. Vgl. auch Vietor, *Phonetik*<sup>3</sup> § 107, Anm. 6, Storm 234 Anm. 2.

#### 4. Entwicklungsgeschichte des *kn-*

Von verschiedenen Forschern ist es versucht worden, die Zwischenstufen in der Entwicklung von *kn* zu *n* festzustellen.

Sweet § 924 nimmt an der Hand der englischen Grammatikerzeugnisse eine Reihe  $kn > knh > nh > n$  an, indem er *tn* der Ausländer für eine plumpe Wiedergabe des *nh* hält. Auf der anderen Seite sieht Vietor, *Phonetik*<sup>3</sup> § 107 Anm. 6 keinen Grund zur Annahme eines *nh*, während er auf das Zeugnis der deutschen Grammatiker Rücksicht nimmt; so kommt er zu der Reihe  $kn > tn > n$ . Aus heutigen Mundarten lässt sich nun sowohl *tn* als *nh* erweisen. Ich meine nun aber nicht, die beiden Reihen sollten einfach zu einer einzigen zusammengelegt werden, wie dies Hempl a. a. O. gethan hat, vgl. auch P. Passy, *Changements phonétiques* (1890), S. 263. Die Möglichkeit ist nicht ausser acht zu lassen, dass *kn* in den verschiedenen Gegenden des Sprachgebiets verschiedene Entwicklungen durchgemacht hat. Hempls Reihe liegt die Anschauung zu Grunde, dass nur das Tempo der Entwicklung verschieden gewesen sei. Übrigens findet in seiner Reihe *tnh* keine Stelle. Die grosse Verschiedenheit in den Angaben gleichzeitiger Grammatiker beruht m. E. darauf,



dass verschiedene Grammatiker die Sprache verschiedener Gegenden und verschiedener Gesellschaftsklassen im Auge haben. In der Schriftsprache kämpften im 17. und 18. Jahrhundert die verschiedenen Ausspracheweisen um den Vorrang, bis schliesslich *n-* siegte. Der Zeitpunkt des Beginns dieser Vorherrschaft lässt sich aus dem uns vorliegenden Material noch nicht bestimmen. Jedenfalls ist aus dem letzten Viertel des 18. Jh. nur noch *n-* bezeugt, aber ohne Zweifel ist sein Sieg schon erheblich früher entschieden gewesen.

### 5. Zur Geschichte des *gn-*.

Es ist von vornherein anzunehmen, dass die Geschichte des *gn-* entsprechend der des *kn-* verlaufen ist. Aber das Material, das die Grammatiker uns bieten, ist ebenso spärlich wie das, das wir den heutigen Mundarten entnehmen konnten.

**gn:** 1685, 1688 Podensteiner:

*g fere uti k in gnaw*  
'rodo'.

(1705) 1717 Ludwig: „hartes *g* in *gnash*“, aber *kn* = *tn*.

1764 Prager: *g* „hart“ in *gnash*, aber *kn* = *tn*.

**n:** 1701 Jones (vgl. *kn-* = *n-* und *kn-*).

1710 Dyche.

1735 Pell.

1748 König 'Wegweiser'.

1750 Bertram (doch wird Watts, Brown u. a. gegenüber leise Aspiration zugestanden).

1753 Bachmair.

1758 Peyton (deutsche Ausg.).

1760 Buchanan.

1776 Peyton

1780 Sheridan.

1789 Entick-Reichel.

1791 Walker.

1799, 1804 Lindley Murray.

1814 Fick (10. Aufl.).

**dn:** 1708 Sewel.

**hn:** 1721 Watts.

1726 Lediard.

1762 Arnold (unter Lediards Einfluss).

1792 Ebers: „im Anfang eines Wortes wird *g* vor dem *n* nur aspiriert; als *to gnash, gnat, gnaw* etc. (*hnäsch, hnät, hnäh*)“ (S. 30), aber *kn-* = *n-* (S. 31).

1794 Pistorius: „Steht *g* im Anfang eines Wortes vor *n*, so wird es nur aspiriert, als: *gnat*, Mücke“ (S. 17).

1799 Christiani: „Am Anfang der Worte wird das *g* nur wie eine Aspiration angestossen, als: *gnat*, Mücke, spr. *hnäht*“ (S.31). Aber *kn* = *n*.

Auffällig ist die Regel Ludwigs, wonach *gnash* mit *gn*-, *kn*- dagegen wie *tn*- gesprochen werde. Jedenfalls ist die Seltenheit der Wörter mit *gn*- an der Aufstellung dieser Regel, auf die die Orthographie eingewirkt hat, schuld. Auch bei anderen Grammatikern weichen aus demselben Grunde die Angaben über *gn*- von denen über *kn*- ab. Lediard erhebt Widerspruch (S. 128): das *g* vor *n* werde „keineswegs, wie M. Ludewick und andere meinen, wie ein hartes *g*“ gesprochen.

Von einem dialektischen Übergang von *gn* zu *kn* erfahren wir aus The English Scholemaister 1596, S. 30 f. Dort sagt der Lehrer zum Schüler:

I know not what can easily deceiue you in writing, vnlesse it be by imitating the barbarous speech of your countrie people, whereof I will giue you a taste, thereby to offer you an occasion to take heed, not of these only, but of any like. Some people speake thus: . . . *knaw* for *gnaw* : *knat* for *gnat* . . .

Nun schreiben Dialektwörterbücher aus nördlichen Gegenden *knag* für *gnaw*, *knaggle* für *gnaggle*, *knarl* für *gnarl*, *knar* und *knur* für *gnar*, *knatter* für *gnatter* (vgl. Wright, E. D. D. II), doch ist es zweifelhaft, inwieweit etwa eine Aussprache *kn*- zu Grunde liegt. Dagegen spricht die Thatsache, dass die in Betracht kommenden Gegenden *n*- für *kn*- in *know*, *knave* u. dgl. aufweisen. Aber an der Richtigkeit der Angabe aus dem Ende des 16. Jh. zu zweifeln, haben wir keinen Grund. Sie weist darauf hin, dass *gn*- damals mundartlich mit *kn*- zusammengefallen war. Und das ist sehr einleuchtend. Wir haben gesehen, dass die Wörter mit *gn*- sehr wenig zahlreich sind. Die Wörter mit der selten auftretenden Lautgruppe *gn*- wurden unter die häufigeren mit *kn*- eingereiht.

Übrigens kennt auch das Niederländische den Übergang von *gn* > *kn*, vgl. Pauls Grundriss I<sup>1</sup>, 655.

6. *kn* im Inlaut.

Mit den neuenglischen dialektischen Formen *ta'n* für *taken* sind me. *tane*, *tone* zu vergleichen. In schottischen Urkunden um 1400 begegnet *tane* neben *takin* (Ackermann 51), *tane* ausserdem im Cursor Mundi, bei Hampole, Barbour, Harry, Douglas (Murray 202). Ywain und Gawain weist mehrfach *tane* im Reim auf (Schleich VI). Ipomedon A in mittelländischer Mundart hat im Reim *tane*, *tone*, *takyn* (: *forsakyn*) (Kölbinger Einl. 168). Weitere Belege s. Anglia XXIII, 471.

Im Anschluss daran mag erwähnt werden, dass in manchen südhumbrischen Mundarten *take* (und *make*) heute ohne auslautendes *k* erscheint: im östlichen Kent (9<sup>3</sup>), in Shropshire (Jackson XXXIX), in Nordwest-Derbyshire und Südwest-Lancashire (21), in Leeds in Yorkshire (24<sup>5</sup>), in Süd-Cheshire (neben *tak*, 25), in Nordost-Shropshire und Nordwest-Staffordshire (29<sup>1a</sup>). Beachtenswert ist, dass in der letztgenannten Mundart *tek* vor Vokalen, *tee* vor Konsonanten steht. Wir haben es also mit satzphonetischen Doppelformen zu thun, von denen in manchen Dialekten die konsonantisch auslautende beseitigt wurde, z. T. wohl auch mit Neubildungen aus dem Part. Prät. *tan* < *takn* (vgl. Holthausen Anglia Anz. X, 130).

Auch in der älteren Sprache kamen derartige Formen vor. So bei den genannten nordhumbrischen Dichtern, nicht aber in den schottischen Urkunden; *ta* als 1. Pers. Sing. Präs. in Ywain und Gawain, *ta*, *too*, *tas* neben *take*, *takes* im Ipomedon A.

Heutige Mundarten kennen auch einen satzphonetischen Übergang von *-k* zu *-g*: *like* u. a. lautet in West-Somerset vor Vokal *lig* (Elworthy s. v.). Belege bei Wyld 245 f.

*Acknowledge* hat im Gegensatz zu *knowledge* sein *k* bewahrt. Ludwig 1717 lehrt, *kn-* wie *tn-* zu sprechen, dagegen *acknowledge* mit *-kn-*. Und Buchanan 1760, Peyton 1776 (S. 21), Sheridan 1780 sprechen *n-* für *kn-*, aber ebenfalls *acknowledge* mit *-kn-*. Demgegenüber lehrt Arnold 1718 (S. 4, 15) sowohl die Aussprache *dnalledsch* (*knowledge*) als auch *ednalledsch* (*acknowledge*) und Arnold 1762 *hnalledsch* und *ækhalledsch* (S. 22), und Pistorius 1794 *dnaledsch* und *addnaledsch* (S. 14). Christiani 1799 lehrt (S. 25) *nalledsch* (auch sonst *kn-* = *n-*), aber *addnaledsch*.

## II. *k* und *g* vor *l*.

### Lautstand der heutigen Mundarten.

Diese Lautgruppen sind in Ellis' Wörterlisten vertreten in *clothes, clothe, cloth, clean, clay, clergy, close* (Adj.); *glad*.

Im Süden begegnen *tl-*, *dl-* und *kl-*, *gl-*, ohne dass man bei dem mangelhaften Material Grenzlinien ziehen könnte. Auch die Frage nach der Bodenständigkeit lässt sich nur in vereinzelten Fällen beantworten. Wo neben *tl-* (*dl-*) Formen solche mit *kl* (*gl*) auftreten, dürfen wir wohl im allgemeinen die letzteren als Eindringlinge aus der Schriftsprache ansehen. Demnach wären *cloth, clean* in Montacute in Somerset (4<sup>5</sup>), *clean* in Nord-Devon (11<sup>1</sup>), *clergy* und *close* in Ost-Sussex (9<sup>1</sup>) als schriftsprachlich anzusehen. *tl-*, *dl-* wird angeführt für Nord-Devon (11<sup>1</sup>), Montacute in Somerset (4<sup>5</sup>), Surrey und Sussex (5<sup>4</sup>, 9<sup>1</sup>), Banbury in Oxfordshire (6<sup>3</sup>). In West-Somerset scheint *tl-* das Gewöhnliche zu sein (Elworthy 134 ff.), aber *gl-* bleibt in *glassen, glare* u. a. bestehen (S. 288 ff.).

Für den Westen fehlt es sehr an Material. Miss Jackson kennt für Shropshire nur *kl* und *gl* (XXXVIII).

Im Osten erscheinen wieder Guttural und Dental vor *l*. Auch hier lassen sich wieder ein paar Fremdwörter mit *kl* im *tl*-Gebiet erkennen: *clay* und *clean* in Nordost-Norfolk (19<sup>2</sup>), dieselben sowie *close* in Ost-Suffolk (19<sup>4</sup>); auch in Northampton (16<sup>4</sup>) ist *clean* wieder der Entlehnung verdächtig.

Im Mittelland scheint *tl*, *dl* verbreiteter zu sein. Auf eine Aufzählung der Mundarten mit *kl* und *tl* darf wohl verzichtet werden. Für Cheshire macht Darlington S. 16 f. folgende Angaben: Anlautendes *cl* wird manchmal zu *tl*, aber gerade so oft bleibt es *kl*. Ebenso wird *gl* zu *dl*, aber seltener (with somewhat less frequency). In Almondsbury und Huddersfield (Süd-Yorkshire) hat nur ein Wort *tl* für *cl*: *tleam* (to cause to adhere, to stick to), vgl. Easther S. 20, 26 ff. Wright hat für Windhill nur *tl* in einer Reihe von Wörtern, ebenso *dl*; Ellis hat hier unrichtige Formen (vgl. auch Wright S. 174).

Im Nordland liegen die Verhältnisse klarer. *tl* herrscht in gewissen Gebieten von Yorkshire: im mittleren Teil der Grafschaft (30<sup>1</sup>), in Market Weighton (30<sup>3\*</sup>), in Holderness (30<sup>3b</sup>). Ausserdem findet sich *tl* in Ulverston auf der Halb-

insel an der Morecambe Bay (31<sup>2b</sup>). Aus dem Umkreis von York führt Robinson neben einer grossen Reihe von Wörtern mit *tl-* nur eines mit *kl-* an: *cloddy* (adj., applied to living objects with a short, thickset, fleshy appearance); *gl-* erscheint stets als *dl-*. Aus Holderness (Ross, S. 11, 13, 68), Ost-Yorkshire, wird angegeben, dass *cl-* gewöhnlich als *tl-* erscheine; ausgenommen sind *clergyman*, *clothes*, *climb*, *close* und nach Ellis (30<sup>3b</sup>) auch wieder *clean*; *gl-* erscheint in *glave* (Adj., = smooth), *glazner*, *gloves*, *gled* (= a kite), *gleg* (= a gadfly), *gloosam* (= to stare), während folgende Wörter mit *dl-* anlauten: *glent* (= a glimpse), *glib* (= easy), *glim* (= feeble), *glooar* (= to stare), *glowpin* (Adj., = staring, 'almost obsolete'), *glumpy* (= sullen). — Für Cumberland wird *kl-* auch durch Dickinson-Prevost-Brown bestätigt (S. XLIII).

In Schottland schliesslich finden wir durchweg *kl* und *gl*, nirgends *tl* und *dl*.

Für die Abgrenzung des *tl-* und *kl-* Gebietes ist das von Ellis gebotene Material nicht eben günstig. Besonders für die Beurteilung der Bodenständigkeit fehlt es noch an geeignetem Sprachstoff. Diese Aufgabe der Dialektforschung ist für die englischen Mundarten besonders von nöten, aber leider recht schwer, weil sie grosse Vertrautheit mit der Volkssprache voraussetzt. Einen Fingerzeig für die Beurteilung der Volkstümlichkeit oder Buchmässigkeit der einschlägigen Wörter kann uns das Ergebnis einer Umfrage abgeben, die B. S. Monroe in New-York angestellt hat (vgl. Dialect Notes I, 453 ff.), wo *tl-*, *dl-* sehr geläufig ist.<sup>10)</sup> Es stellte sich nämlich heraus, dass die Verteilung von *tl* und *kl*, *dl* und *gl* bei verschiedenen Wörtern sehr verschieden ist. In *clock* wurde mit einer Ausnahme nur *tl* gesprochen (*tl* : *kl* = 131 : 1), bei *clean* war *kl* schon häufiger zu finden (*tl* : *kl* = 107 : 24), es folgt *clear* (98 : 33). Bei *inglorious* sind die *dl* stark in der Mehrheit (97 : 35), bei *gladness* dagegen die *gl* (93 gegen 38 *dl*). Daraus folgt, dass *clock* für unsere Frage das geeignetste Wort gewesen wäre, aber gerade das ist bei Ellis nicht vertreten.

<sup>10)</sup> In Californien und Florida ist, wie mir von Amerikanern versichert wurde, *tl-*, *dl-* unerhört.

Inlautendes *kl* ist selten. In *treacle* ist es in der Mundart von Windhill zu *tl* geworden (Wright § 323).

Schliesslich möge noch darauf hingewiesen werden, dass auch umgekehrt inlautendes *tl* zu *kl* geworden ist. Jackson verzeichnet für Shropshire XLI: „*tl* = *kl* in some words ending in *tle*, as, brittle (*brikl*), little (*likl*), rattle (*rakl*), very general, but not known about Newport“. Für *little* wird bei Ellis nie \**likl* angegeben, ausser *lit'l* nur Formen vom Typus *litel*, *lidl*, *lil*.

Auch nach Wyld 252 wäre *brittle* eine lautliche Nebenform von altengl. *brycle* = dial.-ne. *brickle*. Aber das ist unsicher, da beide Formen auf verschiedene Grundlagen zurückgehen können, *brittle* auf *bréotan*, *brickle* auf *brecan*, vgl. N. E. D.

### Zur Lautentwicklung.

Das älteste Zeugnis für unseren Lautwandel ist das von Daines 1640 (Kluge 991), der *dlory* für *glory* lehrt. Der Niederländer Sewel 1708 bezeugt dann ausdrücklich *tl* und *dl* für *cl* und *gl*. Er sagt: „*Cl* wordt schier uytgesprooken als *tl*, gelyk *Clause*, *close*, *clever*, *clear*, *clock*, *clout*, lees byna *Tlaus*, *tloos*, *tlifver*, *thier*, *tlok*, *tlout*. — *Gl* wordt schier uytgesprooken als *dl*, als *Glad*, *glass*, *glean*, *glister*, *glib*, *glory*, *glove*, *glue*, lees byna *Dlad*, *dlaas*, *dleen*, *dlister*, *dlary*, *dlof*, *dhuuv*.“ Doch will ich nicht versäumen, hier nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass Sewels Angaben auf Selbständigkeit nicht viel Anspruch machen können: wie er uns am Schluss seines Wörterbuchs mitteilt, hat er nur 10 Monate in England gelebt und zwar etwa 40 Jahre vor Abfassung seines Buches. Viel später schreibt dann der Amerikaner Webster 1828<sup>11)</sup> *tl* in *clear*, *clean*, *dl* in *glory* vor (vgl. Directions for the pronunciation of words, § XXXIII), womit die heutige Aussprache in einem Teil der Vereinigten Staaten übereinstimmt.

Dickens' Vulgärsprache bietet *mankle-shelf* für *mantle-shelf* (Chuzzlew. I, 445), *Barklemy's* 'as some said' für Bartho-

<sup>11)</sup> Dieses Zeugnis hat H. Schmidt, Modern Language Notes III, 126 ff. beigebracht, der die lautphysiologische Seite des Übergangs untersucht.

lomew's oder vielmehr *Bartlemy's* (das ist nach Watts 1721 — S. 131 — die Aussprache des Namens). Es ist nicht bewiesen, dass zu Dickens' Zeit die Londoner Vulgärsprache *cl* in *tl* verwandelte, sonst könnte man in diesen Formen hyper-schriftsprachliche Bildungen sehen. Da aber auch die Umgangssprache gelegentlich *acleast* für *at least* sagt (Viotor, *Phonetik*<sup>3</sup> § 107, Anm. 2), liegt es näher, in *kl* für *tl* Ersatz einer ungeläufigen Lautgruppe durch eine geläufige zu sehen (vgl. Storm, *Engl. Phil.*<sup>2</sup> 825). Bekanntlich wurde auch im Vulgärlateinischen die im Lateinischen nicht übliche Lautgruppe *tl*, wenn sie durch Synkope eines Vokals entstand, zu *kl*: *vetulum* zu *veklu*. Vergl. auch hessisches *dirklidüwe* = Turteltaube.

Für *-gl-* aus *-dl-* ist mir in modernen Mundarten kein Beleg aufgefallen. Zu diesem Lautwandel könnte man seine Zuflucht nehmen zur Erklärung von *shingle* = *Schindel*, lat. *scindula*. Kluge (*Grdr.*<sup>2</sup> 1070) scheint lautgesetzliche Entwicklung nicht für unmöglich zu halten. Giebt es ein frz. \**eschengle*, das lat. *scind'la* (vgl. deutsches *Schindel*) entsprechen würde? Darauf könnte me. *shingle* zurückgehen, vgl. me. *fringe* aus frz. *frenge*. Das lateinische Wort ist schon sehr früh ins Deutsche gedrungen (vgl. Kluge); dem Altenglischen ist aber ein unserem *Schindel* verwandtes Wort noch fremd. Französischer Ursprung von *shingle* wäre daher sehr wohl möglich, zumal auch das begriffsverwandte *slate* dem Französischen entstammt.

## Zweiter Abschnitt.

### Zur Entwicklung von *sc*.

#### I. *tš* und *š*.

*sc* ist in der Regel im ganzen Sprachgebiet zu *š* (*ž*) geworden. Die Wörter mit *sk* stehen i. a. unter skandinavischem Einfluss.

In einem Fall ist *tš* für *š* eingetreten: *tšop* für *shop* auf den Shetlandinseln (42) und in Aberdeenshire (Ellis 815).

In schottischen Mundarten finden wir gelegentlich *š* für *tš*: nach Ellis' Wörterlisten in *chap* (34), *cheap* (42), *cheese* (34) *chew* (42), *chiel* (42), *child* (34, 40, 42), *fetch* (*feš*, 39), am

Horn, Engl. Gutturallaute.

häufigsten auf den Shetlandinseln (42), wo ausserdem noch *shap* für *to chap* (*to knock, strike*, E. D. D. I, 561), *shafts* für *jaws*, *shockit* für *choked*, sowie von Fremdwörtern *chair*, *chance*, *chapter*, *chase*, *cheer*, *chief* mit *š* begegnen.<sup>12)</sup> Dazu kommt noch die Angabe Murrays 85, dass im inneren Thal von Berwickshire (34) anlautendes *ch* als *sh* erscheint: *There's as guid sheese i' Shirset as was ever shouwed wi' shafts*, d. h. *there's as good cheese in Chirnside as was ever chewed with chafts*.

*sh* für *ch* findet sich also in Mundarten, denen von Haus aus der Laut *tš* fremd ist. Daher glaube ich nicht mit Murray und Ellis IV, 1326 an lautgesetzlichen Vorgang, sondern halte *š* für *tš* für nichts anderes als Lautsubstitution.

*tšop* für *shop* ist dann als hyperschriftsprachliche Form zu betrachten; dial. *šild*: schriftspr. *child* wie dial. *shop*: schriftspr. *\*chop*. Mit *tšēnz* für *šēs* (*chaise*) in Holderness (30<sup>3b</sup>) im östlichen Nordland, *tšēz* auf den Orkney-Inseln (41) verhält es sich wohl ebenso.

Vielleicht sind ebenso wie die schottischen Dialektwörter mit *š* für *tš* auch einige von den französischen Fremdwörtern zu beurteilen, die in mitttelenglischen Texten, die *sch* für altes *sc* aufweisen, mit *sch* statt *ch* geschrieben, aber heute in der Schriftsprache mit *tš* gesprochen werden. Daneben mag jüngere Entlehnung zur Zeit, wo frz. *tš* schon zu *š* geworden war, mit im Spiele sein.<sup>13)</sup> Das Nebeneinander von *ch* und *sch* in französischen Wörtern hat dann gelegentlich auf die Schreibung einheimischer Wörter eingewirkt. Belege von *ch* für *sh* und umgekehrt s. z. B. Anglia XXIII, 461 f.<sup>14)</sup> Beiläufig sei angemerkt, dass „Der getreue Dolmetscher“ 1756 *cheer* 'Mahlzeit', mit *schüir* umschreibt (S. 11).

In ähnlicher Weise scheinen die französischen Lehn- und Fremdwörter auf südliche Mundarten eingewirkt zu haben. Wenigstens kann ich mir *shiip* für *cheap* im westlichen Dorset (4<sup>4</sup>) nicht anders erklären. Mit den oben besprochenen schottischen Wörtern ist dieser Fall nicht zu vergleichen, und

<sup>12)</sup> T. Edmondston, An Etymological Glossary of the Shetland and Orkney Dialect. 1866. S. 100.

<sup>13)</sup> Vgl. Behrens, Beiträge zur Geschichte der frz. Sprache in England (Franz. Studien V), S. 179 und Pauls Grundriss I<sup>3</sup> 987 f.

<sup>14)</sup> Ein Testament in York hat 1389/90 *chetes*, *chytyis* für *sheets*, *rochyyns* für *cushins*.



für Annahme einer bodenständigen Entwicklung von *tʃ* zu *ʃ* fehlt sonst jeglicher Anhalt. Der Wechsel zwischen *ch* und *sh* scheint weiter zu gehen. Mrs. A. Wyer in Exeter schreibt mir: A servant who comes from a village near Devon has often puzzled me by putting *ch* for *sh*, and occasionally reversing *sh* for *ch*. Ich vermute, dass dort in Fremdwörtern *ʃ* schriftsprachlichem *tʃ* gegenübersteht oder umgekehrt *tʃ* schriftsprachlichem *ʃ*: *ʃiip* wäre dann von Haus aus ein Ausdruck des Halbdialekts. Das braucht uns nicht zu wundern: auch *billig* hat im Hessischen nicht echt mundartliche Lautform.

Von grösserer Bedeutung ist *s* für *sh*. Dieser Lautwandel ist heute vor *r* weit verbreitet (nicht im Schottischen). Wichtiger ist *s* für *sh* im Auslaut.

## II. *s*- für *-sk* (*-sh*).

### Lautstand der heutigen Mundarten.

*ask*: im Süden: *ast* (Inf. und Prät.) in Ost-Sussex (9<sup>1</sup>), *aast* Nord-Kent (9<sup>2</sup>); im Westen: *æks* und *æst* (Präs. und Prät.), mittleres Shropshire (14); im Osten: *äst* neben *æks* in Buckinghamshire (15), *as* (Präs. und Prät.) in Northamptonshire (16<sup>4</sup>), *aast* (Präs. und Prät., alte Leute sagen *aks*) in Rutland (18<sup>3</sup>), *ast* in Ost-Suffolk (19<sup>4</sup>); im Mittelland: *as* neben *aks* in Windhill und Leeds (22<sup>4 5</sup>); im Nordland: *as* neben *aks* im mittleren Yorkshire (30<sup>1</sup>), *as* in Nord-Craven (31<sup>1a</sup>), Edenside (31<sup>3</sup>), West-Cumberland (31<sup>5</sup>),<sup>15</sup> Weardale und Teesdale (31<sup>6</sup>), Brampton (32<sup>1</sup>). Das E. D. D. I, 82 belegt das Part. Prät. *asted* aus Berkshire.

*ash(es)*: *as*, *es* im Süden und Westen: Dorset (4<sup>4</sup>), Shropshire (14); im nördlichen und nordwestlichen Mittelland: in Ormskirk (22<sup>1</sup>), in Bolton (22<sup>2</sup>), südlich von Preston (22<sup>3</sup>), in der Nähe von Blackburn (22<sup>4</sup>), in Windhill (Wright § 312), in Leeds und Wakefield (24<sup>5</sup>), in Doncaster (24<sup>9</sup>), in Süd-Cheshire (25) und schliesslich in Peak (26<sup>1</sup>) und bei Buxton (21); im Nordland: im mittleren und nordöstlichen Yorkshire (30<sup>1 2</sup>), sowie in Market Weighton (30<sup>3a</sup>)

<sup>15</sup> Nach Prevost, Glossary of Cumberland, S. XXXIX herrscht in einem Teil des Landes *ās*, in einem anderen *āks*.

und Holderness (30<sup>3b</sup>), in Nord-Craven (31<sup>1a</sup>), in Weardale und Teesdale (31<sup>6</sup>) und im ganzen nördlichen Teil des Nordlandes (32<sup>1-5</sup>), in Schottland: s. Murray 127, nach Ellis im südlichen Teil (33) und auf den Orkney-Inseln (41). — Das E. D. D. I, 78 f. belegt *ash(es)*, das auch in zahlreichen Zusammensetzungen vorkommt, mit *s* aus Schottland und Nordland, weiterhin aus Lancashire, Cheshire, Shropshire, Staffordshire, Derbyshire, Warwickshire, Worcestershire.

*ash-tree*: *æst* in Liddesdale Head (südliches Schottland, 33).

*bush, busk*: in Schottland *buss* Murray 127; in Cumberland (Dickinson 16).

*dash*: *dass* Gloucestershire (E. D. D. II, 28).

*mennisc* (ags.) 'dignity, honour': *mens* 'neatness, tidiness' in Windhill (Wright § 312).

Scottish: *Scots* in Schottland Murray 127, Ellis 737, Anm. zu V. 7.

*wish*: *wiss* auf den Orkney- und Shetlands-Inseln (41, 42); das Wort fehlt sonst bei Ellis; *wuss* Murray 127.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dass die Wörter mit *s* für *sh* (*sk*) auf sämtliche Dialektgruppen, wenn auch nicht gleichmässig, sich verteilen.

---

Anmerkung. Beiläufig sei noch ein Wort gesagt über das *t* des Infinitivs *ast* für *ask*, da man verschiedentlich lautlichen Übergang von *k* > *t* darin hat sehen wollen: H. Schmidt, Modern Language Notes III, 130; W. W. Skeat, Principles of English Etymology I, 357. Die Belege für *k* > *t* sind z. T. unklar, z. T. nur scheinbar richtig. *ast* ist daher besser auf *as* zurückzuführen: *t* ist angetreten wie in *against* u. s. w.<sup>16</sup>) Skeat findet die 'substitution' *t* für *k* noch in *apricot* neben *apricock* (letzteres noch dialektisch), *bat* 'Fledermaus' aus me. *bakke*, *milt* 'Rogen' aus *milk*, *mate* aus *gemaca*. Das letzte Wort ist jedoch zu streichen; Zupitza Anz. f. d. Altertum II,

---

<sup>16</sup>) Über dieses auch dem Deutschen geläufige *t* vgl. die stark voneinander abweichenden Ansichten von O. Bremer (Phonetik § 56 Anm.) einerseits und O. Brenner (Grundzüge der geschichtlichen Grammatik der deutschen Sprache, München 1896, S. 35) sowie F. Pfaff (im Wörterverzeichnis zu Georg Volk, Sunndäg un Werdäg, Stuttgart 1896, S. 289) andererseits.

19 führt *mate* auf das Niederländische oder auf ags. \**gemata*, entsprechend ahd. *gimazzo*, zurück, vgl. auch Kluge-Lutz, English Etymology. *apricot* ist nicht aus *apricock* entstanden, sondern ersteres ist die französische Form (*abricot*), letzteres die spanische oder italienische (*albaricoque*, *albercocco*). Beide gehen in letzter Linie auf arabisches *albarkok* zurück, so dass die *k*-Form die ursprünglichste ist; die französische Form auf *-t* erkläre ich mir als analogische Accusativform zum Nominativ *abricos* aus *abricocs*; Obl. *abricot*: Nom. *abricos* wie Obl. *piet*: Nom. *pies*. Vgl. frz. *matelat* aus span. *almadraque*. *bat* und *milt* schliesslich sind in ihrer Lautform noch nicht aufgeklärt, vgl. Kluge-Lutz, English Etymology.

Auch in heutigen Mundarten findet sich gelegentlich ein Wechsel von auslautendem *t* und *k*. *bleat* hat in West-Somerset *-t* und *-k* (Elworthy Dial. 38), ebenso in Cumberland (Prevost XLI). Auch *whisk* erscheint für *whist*.<sup>17)</sup> Auffällig ist, dass Voltaire<sup>18)</sup> *whisk* schrieb.

### Zur Lautentwicklung.

Für die mittenglische Aussprache sind in unserer Frage bei der bekannten Schreibung *s* für *sh* nur Reimbelege beweisend. Die schottischen Urkunden jedoch bestätigen die Aussprache *Scottis* u. dgl. für das Ende des 14. Jahrhunderts (Ackermann S. 52), da sie die Vertauschung von *s* und *sh* nicht kennen. Dazu kommt aus dem Anfang des 14. Jh. der Reim *Inglis: specifys* in Pricke of Conscience 3561. *Scots* (< *Scottis*) und *Scotsman* sind in die Schriftsprache gedrungen. Dass *Scots* auf *Scottis* zurückgeht, unterliegt keinem Zweifel; vgl. Murray, Notes and Queries, 6<sup>th</sup> series, XI, 90f. Die Annahme, es liege ein ursprünglicher Plural oder gar ein Genitiv vor (E. Flügel, Wtbch. II, 1205; Th. Bayne, Notes and Queries, 6<sup>th</sup> series IX, 526), ist völlig haltlos.

In Arthour und Merlin, im 13. Jahrhundert in der Nach-

<sup>17)</sup> Dickinson S. 134. — (F. T. Dinsdale), A Glossary of provincial Words used in Teesdale, London 1849, S. 145. — W. Barnes, Poems of rural Life in Dorset Dial., London<sup>2</sup> 1848, S. 34.

<sup>18)</sup> H. Tardel, Das englische Fremdwort in der modernen französ. Sprache, Bremen 1899, S. 5. (Aus der Festschrift zum Bremer Philologentag.)

barschaft von Kent entstanden, finden sich mehrere Reime von *s* : *sch*, vgl. *nesse* (ags. *hnesce*) : *pruesse* 8165, *fles* (ags. *flæsc*) : *wes* 591, *flesche* : *wes* 6397, *wesche* : *ywis* 2583, *fisch* : *ywis* 4113. Kölbing S. XXVI f. liest hier überall *s* für *sch*. Ganz sicher ist diese Annahme jedoch nicht. Es könnte sich um unreine Reime handeln, wie sie das Gedicht auch sonst bietet (vgl. S. XXXV ff.). *ywis* : *english* begegnet in einer me. Chronik (E. St. XVIII, 16).

In Ipomedon A, in mittelländischer Mundart des 14. Jh., findet sich neben dem Reim *ax* (to ask) : *waxe* auch *asse* : *was* : *passe* : *alas*, *I asse* : *passe* (Kölbing Einl. 164). — Robert Mannyng aus Brunne in Lincolnshire (14. Jh.) reimt in seiner Bearbeitung des Bruce *hardinesse* : *fresche* 1574, *gras* : *fresch* 4394.<sup>19)</sup> — In Barbours Bruce reimt *russ* : *refuss* 12, 527; in den von Horstmann herausgegebenen schottischen Legenden<sup>20)</sup> *flesh* : *ves*, : *lese*, : *nocht-pe-les*, : *witnes*, *fles* : *les*, : *-nes*, *refresche* : *access*, : *ves*, *refres* : *wes*, *fres* : *wes*, *fress* : *-nes*, *wesche* : *wes*, *desche* : *pis*. — Die Sege off Melayne,<sup>21)</sup> im 14. Jh. in nördlichem Dialekt geschrieben, hat *fresche* : *barres* 1159. — Sir Eglamour of Artois,<sup>22)</sup> am Ende des 14. Jh. im Norden entstanden, reimt 1091 *asche* : *passe*. — Unsicher sind ähnliche Reime in den Legenden Editha und Etheldreda (Anglia XI, 211).

In Urkunden aus der Grafschaft Durham begegnet *masfat* 1411 neben *maskfat* 1367; vgl. The Charters of endowment etc. of the Priory of Finchale (Surtees Soc.), CLVII, LXXXVIII.

Aus späterer Zeit sei auf die Reime des schottischen Bischofs Douglas hingewiesen:<sup>23)</sup> *as* (= *asce*) : *was* III, 23, 17; *bus* (ne. bush) : *Bacchus* II, 193, 28; *wys* (Subst. zu *wýscan*) : *I wys* IV, 153, 12. Zu beachten ist *buskis* II, 159, 11 im Vergleich mit *bus*!

Die nördliche Schreibung *-is* in aus dem Französischen entlehnten Verben wird durch Reime als die mittelenglische Aussprache bestätigt (heute ist im Schottischen nur *-ish* zu

<sup>19)</sup> A. W. Zetsche, Über den I. Teil der Bearbeitung des „roman de Brut“ des Wace durch Robert Mannyng of Brunne. Diss. 1887, S. 28.

<sup>20)</sup> P. Buss, Sind die von Horstmann hsg. schott. Legenden ein Werk Barberes? Diss. 1886, S. 23.

<sup>21)</sup> B. Dannenberg, Metrik und Sprache der me. Romanze S. o. M., Diss. 1890, S. 25.

<sup>22)</sup> A. Zielke, Untersuchungen zu S. E. o. A. Diss. 1889, S. 35.

<sup>23)</sup> H. Gerken, Die Sprache des Bischofs Douglas von Dunkeld. Diss. 1898, S. 58.

finden, wie Murray 127 bezeugt) : vgl. *perice* (= perish) : *wyse* in schottischen Legenden (Buss S. 23); *periste* (zu perish) : *Criste* Pricke of Conscience 3710, : *Evangeliste* 5004, *ravist* : *Crist* 4309. Auch das Subst. *parish* = *pairis* im nördlichen Schottland (Ellis 785, Z. 6) (frz. *paroisse* aus *παροῖα*) gehört wohl hierher. Aber möglicherweise sind die nördlichen Formen unabhängig von den südlichen entlehnt.

Wie ist nun *-s* für *-sh* zu erklären? Zwei Möglichkeiten sind ins Auge zu fassen: entweder ist *sh* oder *sc* zu *s* geworden.

Das *s* der ne. Formen geht in ältere Zeit zurück, das zeigt der Lautstand des nördlichen Mittellandes und des südlichen Nordlandes (24<sup>5</sup>, 30<sup>3</sup>, 31<sup>6</sup>): dort steht *as* (*ash*) — *wesh* und *esh* gegenüber, *sh* hat nämlich (gerade wie in gewissen deutschen Mundarten) vorausgehendes *a* umgelautet. *sh* muss also vor dem Eintritt des Umlauts, der in me. Zeit zurückreicht (Morsbach, Me. Gr. S. 119, Anm. 3), zu *s* geworden sein.

Ein uneingeschränkter lautmechanischer Übergang von *š* zu *s* ist natürlich ausgeschlossen, da er nur eine Anzahl der einschlägigen Wörter ergriffen hätte, wogegen alle übrigen unmöglich als Analogiebildungen zu begreifen wären. Es bleibt noch übrig, dass man die Wirkung des vermeintlichen Lautgesetzes einschränkt, indem man seine Zuflucht zu der Annahme nimmt, *sh* sei nur in gewissen Stellungen zu *s* geworden; z. B. nur vor Wörtern mit gewissem Anlaut. Nun finden wir aber im Wortinnern *s* für *sh* nur vor *r*, und zwar nicht im Schottischen, das auslautendes *s* für *sh* gerade sehr häufig aufweist.

Für einige Wörter mit *s* für *sh* hat man eine andere Lösung vorgeschlagen: man hat angenommen, dass *-is* in unbetonter Silbe aus *-ish* entstanden sei; vgl. Sweet, Hist. of E. Sounds, § 735 und Morsbach, Schriftsprache S. 96, Me. Gr. § 6, denen sich A. Ackermann, Sprache der ältesten schott. Urkunden (Diss. Göttingen 1898, S. 52) anschliesst. Es ist möglich, wenn auch nicht notwendig, dass diese auf das nördliche Gebiet beschränkte Erscheinung von den übrigen Fällen zu trennen ist. Aber für diese übrigen Wörter bleibt eine Erklärung zu suchen, und wir haben gesehen, dass uns die Voraussetzung, *s* sei aus *sh* entstanden, nicht zum Ziel führt.

Wir werden somit zur Betrachtung der zweiten Möglichkeit hingeleitet: *s* sei aus *sc* entstanden; wo keine Doppelformen mit *sc* und *sh* bestanden, muss der Übergang erfolgt sein, bevor *sc* zu *š* wurde, also in altenglische Zeit zurückreichen.

Hier sind wieder zwei Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen: *s* kann unmittelbar aus *sc* durch Abfall des *c* oder aus der durch Metathese aus *sc* hervorgegangenen Lautgruppe *cs* (*x*) entstanden sein.

Die Vorbedingung für die erste Annahme ist, dass *sc* im Wortinnern vor gewissen Lauten zu *s* wurde — denn nur um satzphonetische Vorgänge kann es sich handeln; im absoluten Auslaut kann *-sc* ebensowenig zu *s* geworden sein wie *sh*. Die zweite Annahme hat zur Voraussetzung, dass *-x* lautgesetzlich zu *-s* wird.

Beide Voraussetzungen treffen zu.

*sc* ist thatsächlich im Wortinnern zu *s* geworden, und zwar, soweit unsere Belege erkennen lassen, vor *t*. Im Altenglischen finden wir *wiste* für *wýscte*<sup>24)</sup> (zu *wýscan*), *gehnistun* für *gehniscstun* (zu *hniscan* 'mollire'), vgl. Sievers<sup>3</sup> § 405, Anm. 8. Aus dem Mittelenglischen wird ebenfalls *wiste* beigebracht (zu *wisshen*), ausserdem *bispes*, *bispriche* für *bissch(e)pes*, *bisch(e)priche* (vgl. Kluge 994), vielleicht me. *frust* (zu *fruschen*): *dust* u. a. Arthour und Merlin 9435 (Kölbing S. XXVII), *blist* (zu ae. *biscan*): *wist* Ywain und Gawain 3163 (Schleich XV). Aus dem spät-me. belegt Dibelius Anglia XXIII, 461 *aste* < *ascōde*, das dann als *ast* von dem Grammatiker Elphinston 1765 (I, 118) bezeugt wird und heute in den Mundarten weit verbreitet ist; auch der Umgangssprache ist es nicht fremd, vgl. Sweet, Elementarbuch des gesprochenen Englisch, S. 32; True u. Jespersen, Spoken English, S. 17, 57.

Die ungeläufige Lautgruppe *-sc-* wurde also durch Ausstossen des *c* zu der gewohnten Lautverbindung *st*. Auch vor anderen Konsonanten konnte so *sc* zu *s* werden, es fehlt uns nur an Belegen.

<sup>24)</sup> Diese ags. Form ist geeignet, gegen die Annahme von F. Kauffmann (Geschichte der schwäb. Mundart § 153) und J. Franck, A. f. d. A. XI, 108 zu sprechen, in Notkers *mista*, *wunsta* sei *st* = *št* (vgl. dagegen E. Schröder, A. f. d. A. XXIV, 21); im Ags. kann von einem solchen Lautwandel keine Rede sein.

Das Gesetz, wonach *sc* vor gewissen Konsonanten zu *s* wurde, wirkte nun nicht nur im Wortinnern, sondern auch im Satzzusammenhang.

So wurde *asc* + Kons. zu *as*, *asc* + Vok. zu *ask*, *ash*.

Diese Erklärung wird wesentlich gestützt durch eine Beobachtung Elworthy's aus dem Dialekt von West-Somerset:<sup>25)</sup> „We hardly ever sound *k* after *s*, except when followed by a vowel, and not always then — as *vlaas* (flask), *maas* (mask). *kaasez* [zu *kaas* = cask] is more common than *kaas-kez*“. Hier sehen wir die Entwicklung in schönster Weise vor Augen. Die antekonsonantischen Formen beginnen schon die antevokalischen zu verdrängen.

In ähnlicher Weise fällt in West-Somerset *t* nach *s*, wenn das folgende Wort mit Kons. anfängt (vgl. im Wortinnern *stn* > *sn*, *stl* > *sl*: *hasten*, *castle*); es bleibt dagegen vor vokalischem anlautendem Wort; vgl. Elworthy a. a. O., Ellis V, S. 153 ff.

Nach alledem erscheint es ganz wohl möglich, dass *-s* auf *-sc* zurückgeht. Aber auch *x* kann gelegentlich als Vorstufe des *s* in Betracht kommen. Zur Bestimmung der geographischen Ausdehnung von *s* für ursprüngliches *x* giebt Ellis kein Material. Ein paar Belege aus Dialektwörterbüchern mögen fürs erste genügen. In Cumberland<sup>26)</sup> erscheint *owsen* für *oxen*, ebenso in Teesdale (Durham);<sup>27)</sup> aus Yorkshire<sup>28)</sup> wird *owsen* mehrfach angegeben; *six* lautet in Almondbury und Huddersfield *saycece*, im mittleren Yorkshire *süs*; hier auch *axle* mit *s*. *ox* und *six* werden 1814 auch für Lancashire mit *s* verzeichnet (*owse*, *suze*).

*next* gehört nicht hierher, da sein *x* auf *hs* zurückgeht, das schon im Altenglischen bisweilen *h* verloren hat (Sievers<sup>3</sup>, § 221, 2). [Die heutigen Mundarten haben gewöhnlich *-kst*; *-st* begegnet im Süden nur in Devon (11<sup>2</sup>), dann häufig im Nordland (30<sup>1, 2, 6</sup>) und in Schottland (33, 35, 36, 38, 39, 41, 42), z. T. daneben *-kst* in demselben Dialektgebiet.

<sup>25)</sup> Grammar of W. S., S. 5.

<sup>26)</sup> Dickinson 77. Dickinson-Prevost 234.

<sup>27)</sup> [F. T. Dinsdale], Glossary of . . . Teesdale, S. 92.

<sup>28)</sup> Vgl. Wright § 320. — J. Hunter, Hallamshire Glossary. 1829, S. 119 u. 157. — Robinson, S. XIX. — W. Carr, The Dialect of Craven, in the West Riding of the County of York. 1828. II, 23. — A. Easther s. v. — S. Pegge, A Supplement to the Provincial Glossary of F. Grose, London 1814, S. 40, 56.

Vgl. *nexte* und *nest* in den Norfolk Gilden 1389 (Schultz 26), Auffällig ist *nisht* in einer nordschottischen Mundart (39), sowie *nesht* in Craven — es ist nicht etwa *st* zu *št* geworden, denn in Craven hat *nest st* (Carr II, 7, 8).]

Es steht fest, dass auch ursprüngliches *x* mundartlich zu *s* geworden ist. Für Windhill ist jedoch die Möglichkeit ausgeschlossen, dass auslautendes *s* für *sh*, *sk* auf *x* zurückgehe: dort haben wir zwar *as* neben *aks*, aber nur *oks*, *siks*, (*nekst*), *woks*, 'to grow', Wright § 312. Auch sonst ist wohl die andere Erklärung vorzuziehen. Die mittenglischen Belege fügen sich sämtlich nicht der zweiten Annahme, da von einem so frühen Übergang von ursprünglichem *x* > *s* nichts bekannt ist.

### III. s(h)all.

#### Lautstand der heutigen Mundarten.

*shall* ist in Ellis' Wörterlisten nicht vertreten, wohl aber *should*. Im Süden und Osten begegnet nur *sh-*, im Mittelland finden wir *shud*, im nördlichsten Teil auch *sud*, im Norden und Schottland schliesslich sind beide Formen geläufig.

Fassen wir zunächst die Verhältnisse des Mittellandes näher ins Auge. *shou(l)d* ist belegt für Leicester (29<sup>4</sup>), Nordost-Shropshire und Nordwest-Staffordshire (29<sup>1a</sup>), Süd-Cheshire (28<sup>3</sup>, 25), Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21), Doncaster in Yorkshire (24<sup>9</sup>), südliches und nördliches Lincolnshire (20<sup>1,3</sup>), schliesslich für Salmesbury bei Blackburn in Lancashire (22<sup>4</sup>). *sud* wird gesprochen in Bradford, Windhill (24<sup>4</sup>), Leeds (24<sup>5</sup>) in Yorkshire. *saal*, *sul*, *sl* neben *shaal* findet sich in Süd-Cheshire [the northern *sul* exists side by side with the southern *shaal*], aber das Prät. *suld* wird dort nicht gebraucht, dafür *shud* (Darlington 6, 21). Nicht ganz klar ist die Angabe: *shall* when unemphatic = *saal*, *sul*, *sl*. Ist *sh-* die betonte, *s-* die unbetonte Form? Das wäre wichtig für die Beurteilung der Formen mit *s*. In Windhill begegnen neben *sud* die unbetonten Formen *səd*, *st*, neben *sal*, *sl*, *s* (Wright S. 97).

Im Nordland finden wir zunächst im Osten *s-* im mittleren Yorkshire (30<sup>1</sup>), dagegen *sh-* in Market Weighton westlich von Beverley (30<sup>3a</sup>), sowie in Ost- und West-Holderness,



während Nord-Holderness *s-* hat (30<sup>3b</sup>). Im westlichen Gebiet hat Nord-Craven *s-*, aber Horton-in-Upper-Ribblesdale (21 Meilen ostnordöstlich von Lancaster) *sh-*; weiterhin erscheint *s-* in der nordwestlichen Ecke von Yorkshire (31<sup>1b</sup>), in Dent und Howgill (31<sup>3</sup>), in Weardale und Teesdale (31<sup>6</sup>). Der nördliche Teil des Nordlandes hat *s-* in Brampton in Cumberland (31<sup>1</sup>), dagegen *sh-* in South Shields in Durham (32<sup>2</sup>), während für das südliche Northumberland (32<sup>3,4</sup>) beide Formen nebeneinander aufgeführt werden. Erwähnt sei noch, dass *thou shalt* in Cumberland *dhooz*, *dhāaws* lautet (Dickinson - Prevost LXXV), *I shall* in Teesdale *Ise*.<sup>29)</sup>

In Schottland überwiegt *s-*. Es ist bezeugt für Süd-schottland (33), für südliches und mittleres Nordschottland (38, 39), sowie für die Orkney- und Shetlandsinseln (41, 42). *shud* wird angegeben für Liddesdale Head im südlichen Gebiet (33), für das östliche Mittelschottland (34) und für das nördliche Nordschottland.

Es wäre von Wichtigkeit, zu wissen, ob *should* im Nord-humbrischen in den angegebenen Strichen bodenständig ist. Unser Material giebt uns nicht den geringsten Anhaltspunkt zur Entscheidung in dieser Frage. Man wird jedoch geneigt sein, *should* hier für einen Eindringling aus dem Süden anzusehen.

### Zur Lautentwicklung.

Früher hatten *sal* und *sould* grössere Verbreitung. Nach Gill sprachen am Ende des 16. Jh. die Lincolnenses (Ellis IV, 1250) *sud* für *should*, *aist*, *dhoust*, *hüst*, *joust*, *dheist* oder *dhei* *sal* = I shall u. s. w. „futuri signo“. (*Ist* = I shall bezeugt auch S. Pegge, A Supplement to the provincial Glossary of F. Grose, London 1814, S. 30). Heute hat sowohl der Süden als der Norden von Lincolnshire *sh-*, für das mittlere Gebiet giebt Ellis das Wort nicht. In der Elisabethanischen Schriftsprache findet sich gelegentlich *'se* für *shall*, auch bei Shakespeare; vgl. Abbot, A Shakespearian Grammar § 461. Panning S. 26 sieht darin nördlichen Einfluss. In den dialektischen Teilen mancher Dramen aus dem Zeitalter Elisabeths findet sich *'s* (*se*), *sud* häufig (S. 47).

Es ist bei der bekannten Vermengung von *s* und *s(c)h*

<sup>29)</sup> A Glossary of Provincial Words used in Teesdale, S. 67.

in der Schreibung kaum zu bestimmen, wie weit *sal*, *sould* in mittlenglischer Zeit nach Süden reichten. Jedenfalls galten sie in Schottland, wo *s* und *s(c)h* auseinander gehalten wurden, vgl. Murray 127, Ackermann 52, Gerken, Die Sprache des Bischofs Douglas, Diss. 1898, S. 58, vgl. auch E. Foerster, Anglia VII Anz. 80.

*sal*, *sould* sind aus altenglischer Zeit nicht belegt. Zufall ist ausgeschlossen. In unserem Wort ist also in historischer Zeit *sc* oder *sh* zu *s* geworden.

Diese englische Dialektform stellt uns vor dasselbe lautgeschichtliche Problem wie deutsches *sollen*. Auf deutschem Boden ist *solan*, *sal* u. s. w. sehr früh belegt (vgl. Graff), *salt* in der altsächsischen Genesis (Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch § 470). Daher hat man den Schwund des *c* verschiedentlich in urgermanische oder vorgermanische Zeit verlegt. Vgl. die Litteraturangaben bei Braune, Althochdeutsche Grammatik<sup>2</sup> § 146, Anm. 4 und Michels, Mittelhochdeutsches Elementarbuch (Heidelberg 1900), § 118, Anm. 1.

Es ist wohl anzunehmen, dass *sal* in beiden Sprachen in derselben Weise entstanden ist. Man wird daher unter den seither vorgebrachten Erklärungen derjenigen den Vorzug geben, die auf das Deutsche wie auf das Englische Anwendung finden kann. So scheint es denn, dass *sal* aus unbetontem *scal* entstanden ist.<sup>30)</sup> Für das Englische ist diese Ansicht vorgetragen worden von Sweet, Hist. of Engl. Sounds § 735, und Morsbach, Schriftsprache S. 96 und Me. Gr. § 6 (vgl. auch Ackermann 52).

Für das Deutsche wird diese Meinung vertreten von Franck, Etymologisch Woordenboek dee nederlandsche Taal S. 1221 („in Verbindung mit Dissimilation in *ik skal?*“) und von Wilmanns, Deutsche Grammatik<sup>1</sup> I, § 58 Anm. („Ohne Frage hat die geringe Betonung des Wortes den Verlust des *c* veranlasst“).

Neuerdings bekennt sich auch Holthausen A. f. d. A. XXVI, 33 zu dieser Ansicht. Nach ihm sind die engl. und deutschen Formen ohne *-k-* an unbetonter Stelle entstanden, wenn das vorausgehende Wort mit einem Konsonanten schloss (*ik skal kuman*).

<sup>30)</sup> Darauf deutet auch die Vokalentwicklung in engl. *shall* und deutschem *soll*, sowie der dialektische Schwund des *l*.

## Dritter Abschnitt. Zur Entwicklung von *ng*.

### I. Auslautendes *ng*.

#### Lautstand der heutigen Mundarten.

Für auslautendes *-ng* kommen bei Ellis folgende Wörter in Betracht:

*among, farthing, going, to hang, long, nothing, he sang, a song, strong, thing, thong, tongue, young.* *gang* für *to go* ist auf den Norden und auf gewisse Striche des Mittellandes beschränkt (E. D. D. II, 554, bei Ellis belegt für 31, 33, 34, 35, 37).

Auslautendes *-ng* erscheint als *qk, qg, q*,<sup>31)</sup> *n*.

I. Zunächst soll die Verbreitung des *qk* festgestellt werden. Es findet sich nur in einigen Wörtern in einigen Landstrichen.

Am häufigsten finden wir *nothing* mit *qk*: in Süd-Warwickshire (6<sup>2</sup>), Banbury (6<sup>3</sup>), Südwest-Northamptonshire (6<sup>4</sup>), Buckingham (15), Mittel-Northamptonshire (16<sup>4</sup>), Rutland (18<sup>3</sup>), bei Bolton im nordwestlichen Mittelland (22<sup>2</sup>: *naqk*, veraltet für *nathiqk*; dort auch *aqk* = anything), Staffordshire (26<sup>2</sup>, 29<sup>1c</sup>, 29<sup>2b</sup>), Nottinghamshire (27), Ost-Warwickshire (29<sup>3a</sup>), Leicester (29<sup>4</sup>).

*thing* hat *qk* nur in Harpenden im mittleren Osten (16<sup>2</sup>): *fiqk, fiq, thiqk*, und in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21), wo aber der Plural *thiqz* lautet. W. Halloway, A general Dictionary of Provincialisms, Lewes 1839, XX giebt *think* für *thing*. Ebenso J. O. Halliwell, A Dictionary of Archaic and Provincial Words, London 1847, XIV.

*among* hat *qk* (neben *qg*) in Bolton im nordwestlichen Mittelland (22<sup>2</sup>); vgl. *vmuqkst* in Süd-Warwickshire (6<sup>2</sup>).

*thong* erscheint als *thugk* in Süd-Cheshire (Darlington S. 19).

*wrong, throng* (Adj.), *seeing* haben *qk* in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21), das erste Wort kommt dort auch mit *q* und schwachem *g* (*q<sup>s</sup>*) vor. Ellis V, 227 giebt *-iqk* für Cheshire (*-iqg* für Süd-Lancashire). Halloway a. a. O. hat *wooink* für *wooinq*, die Londoner Vulgärsprache *feelink* für *feeling* (Höfer 32).

<sup>31)</sup> *q* soll im Anschluss an Ellis Transskription den gutturalen Nasal bezeichnen.

Neben all diesen Wörtern stehen in denselben Mundarten andere mit *q* oder *qq*; *qk* ist also nirgends alleinige Entsprechung des auslautenden *ng*.

II. Versuchen wir nun, die Grenze zwischen dem *q*- und *qq*-Gebiet festzustellen.

Im Süden und Osten ist ausser seltenen *qk*-Formen nur *q* vertreten.

Der südliche Teil des Westens (d. h. nördliches Herefordshire, 13) hat gleichfalls *-q*, der nördliche dagegen (Shropshire, 14) hat *q* mit nachfolgendem schwachen *g*, in wenigen Wörtern auch nur schwaches *q* (long, wrong, strong), vgl. Jackson XXXVII. Doch ist zu beachten, dass Shropshire in das Mittelland hereinreicht. Ellis bietet nur einige Wörter mit schwachem *q*, bei *tongue* fehlt eine Angabe über die Aussprache des Auslauts.

Im Mittelland ist — abgesehen von vereinzelten *-qk* — sowohl *-qq* als *-q* vertreten.

Im Nordland und in Schottland begegnet nur *-q*, nie *-qq* oder *-qk*.

Es erübrigt noch, die Verhältnisse des Mittellandes näher ins Auge zu fassen. Gelegentlich finden wir in derselben Mundart in den einen Wörtern *qq*, in den anderen *q*: so stehen in Bolton (22<sup>2</sup>) *lugg*, *thruqq*, *struqq*, *ruqq*, *a suqq* neben *tuq* (*tongue*).

*qq* wird gesprochen: in Lancashire in Blackburn (22<sup>4</sup>), in der Gegend von Ormskirk bei Southport (22<sup>1</sup>), in der Gegend von Bolton — hier jedoch *tongue* mit *q* — (22<sup>2</sup>), ausserdem im Südosten der Grafschaft (21) und in Derbyshire (21, 26<sup>2,3</sup>) mit Süd-Peak (26<sup>1</sup>). Von Cheshire hat der Süden *qq* neben *q* (25, 28<sup>3</sup>), ausserdem Shropshire (28<sup>1</sup>, 29<sup>2a</sup>), Flint (28<sup>2,4</sup>), von Staffordshire der südliche und östliche Teil (29<sup>1c</sup>, 2<sup>b</sup>, 26<sup>2</sup>), auch hier neben *-q*. Also nur der Westen des Mittellandes hat *qq*.

*q* begegnet im Mittelland in Lincolnshire (20), York (24), Nottinghamshire (27), Leicestershire (29<sup>4</sup>), Warwickshire (29<sup>3a,b</sup>), Süd-Staffordshire (29<sup>2b</sup>) neben *qq*, Nord-Worcestershire (29<sup>2c</sup>), in Ost- und Nord-Shropshire (29<sup>1a,2a</sup>, 28<sup>1</sup>), und zwar im mittleren und südlichen Teil des Ostens neben *qq*, in Staffordshire (29<sup>1a,1b,1c</sup>), z. T. neben *qq*; weiterhin neben *qq*, wie schon erwähnt worden ist, in Flint und Süd-Cheshire (28<sup>2,3,4</sup>),

schliesslich sind noch einige Wörter mit *q* in Lancashire (22<sup>1, 3, 5</sup>, 23<sup>1, 2</sup>) anzutreffen.

Es sind also in das *qq*-Gebiet in kleinerem oder grösserem Mass *q*-Formen eingesprengt.

Den Übergang von *qq* zu *q* stellt eine Lautverbindung dar, deren zweiter Teil ein schwaches *g* ist. Sie ist für Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21) sowie für Shropshire (Jackson XXXVII) in einer Reihe von Wörtern bezeugt, ausserdem gelegentlich in Süd-Cheshire (28<sup>3</sup>) und im mittleren Staffordshire (29<sup>1b</sup>).

### III. Wir kommen zu *-n* für *-ng*.

Aus den Witzblättern ist auslautendes *-in* für *-ing* des Part. Präs. als ein dialektischer Zug hinlänglich bekannt. Diese Erscheinung ist über das ganze Sprachgebiet verbreitet. *going* hat bei Ellis, soweit es belegt ist, stets nur *-n* im Auslaut. Doch das Part. Präs. ist kein sicherer Zeuge für den in Rede stehenden Lautwandel, da *-in* auch auf *-inde* zurückgehen kann. Wir haben uns daher an Substantive zu halten. *farthing* hat überall *-n*; Ausnahmen mit *-q* sind nur aus Dumbarton (E. D. D. II, 302) und dem nördlichen Shropshire (28<sup>1</sup>) bekannt. Ausserdem sind *-in*-Formen bezeugt für *evening* (11<sup>2</sup>, 12, Windhill und E. D. D. II, 264), *morning* (9<sup>1</sup>, 39, Somerset, Elworthy Dial. 44, Cheshire<sup>32</sup>), E. D. D. II, 264, *marnin* in Worcester); Windhill kennt noch *gezlin* (gozling), *middin* (me. midding, 'dunghill'), *iarin* (herring). *stockin* (stocking) begegnet in Durham,<sup>33</sup>) aber *stakiq* in Dorset (4<sup>4</sup>); *ceilin* (ceiling) in Somerset, *uurēen* (herring) in Somerset (Elworthy, Dial. 64). Altnordisches *kerling* erscheint in nordenglischen Mundarten als *carlin* (E. D. D. I, 522). In einer Reihe von Mundarten über das ganze Sprachgebiet zerstreut erscheint *nothing* mit auslautendem *n* (Süden: 2, 5<sup>4</sup>, 7, 9<sup>2</sup>, 11<sup>2</sup>, 12. Westen: Jackson XXXVII. Osten: 15, 16<sup>2, 5</sup>, 19<sup>2, 4</sup>. Mittelland: 21, 29<sup>1a, 2c</sup>. Nordland: 32<sup>2</sup>. Schottland: 35, 41, 42). Batchelor 1809 (S. 121 f.) hat *nothin* nebst *larnin*, *lurnun* (learning) in seiner Liste von Aussprachefehlern. Aus der Londoner Vulgärsprache seien beispielsweise angeführt:

<sup>32</sup>) E. Leigh, Glossary of Words used in the Dialect of Cheshire. 1877, S. 133.

<sup>33</sup>) A Glossary of Provincial Words used in Teesdale. 1849, S. 125.

*mornin*, *evenin*, *shellin*, *'errin* (herring), *nothin*, vgl. Storm<sup>2</sup> 823, Höfer 32. *puddin* (pudding), das für die Londoner Vulgärsprache (auch in den von Barker gesammelten Schüleraufsätzen<sup>34)</sup>), für West-Somerset (Elworthy Dial. 64), Stanhoe im Osten (192), für Ost-Yorkshire (Ross 30) bezeugt ist, und das Brockett (*black-pudden* neben *black-pudding*) in seinen North-Country-Words (3 39) verzeichnete, ist vielleicht eine alte, dem frz. *boudin* entsprechende Form.

Bei den Substantiven mit *-in* für *-ing* handelt es sich ganz sicher um das Lautgesetz:  $q > n$ . Höfer S. 55 meint zwar, der Gebrauch des  $n < nd$  für schriftsprachliches *ng* im Part. Präs. habe sich durch analogischen Einfluss auf andere Wörter mit der Endung *-ing* ausgedehnt, gefördert durch das Streben nach Erleichterung der Aussprache. Aber eine solche Analogie ist ganz unmöglich. Ein Dialektspreehender soll sein *morning* zu *mornin* umwandeln, weil die Schriftsprache *going* sagt für sein *goin*? Dann müssten ja *mornin*, *farthin*, *nothin* u. s. w. in den Mundarten Lehnwörter aus der Schriftsprache sein, und *-in* für *-ing* wäre dann analogische Lautvertretung, wie sie in reiner Entwicklung der Dialekte nicht vorkommen kann.<sup>35)</sup>

Überdies finden wir *-n* in *amon* (among) in schottischen Mundarten (38, 39), in *furlun* (furlong) 'ein Längenmass' in Worcestershire.<sup>36)</sup>

Gelegentlich wird im Inlaut *ng* zu *n*: vgl. die Ortsnamen *Witinum* (Wittingham), *Waarintun* (Warrington), *Wellintun* (Wellington) in Süd-Cheshire (Darlington 19), *Baoli(n)tun* (Burlington) in Yorkshire (Ross 17).

Auch aus Shropshire werden ähnliche Ortsnamen verzeichnet: *Welli(n)ton* = Wellington, *Dorri(n)ton* = Dorrington, *Loppi(n)ton* = Loppington (Ch. H. Hartshore, *Salopia Antiqua* 436; Jackson XXXVII). — Der Feldherr Wellington heisst im Nordland *Wellinton* (Ellis V, 666).

Dialektisches *kindom* dagegen — in Irland (Ellis IV, 1241) in Süd-Cheshire (Darlington 18), in Shropshire (Jackson XXXVII), in Windhill u. s. — geht auf *cynedom* zurück.

<sup>34)</sup> Longman's Magazine XIII, 265.

<sup>35)</sup> Vgl. darüber Verf., *Zeitschrift f. französ. Spr. u. Litt.* XXII<sup>1</sup>, 61 ff.

<sup>36)</sup> J. Salisbury, Glossary of South-East Worcestershire. E. D. S. 1894, S. 55.

### Zur Lautentwicklung.

Die vorgeführten Beispiele werden genügen, um zu zeigen, dass es sich bei dem Wandel von *-ing* zu *-in* nur um unbetonte Silben handelt. Ein *\*thin* für *thing* ist in den heutigen Mundarten nirgends bezeugt.

Nur einmal ist mir *brin* für *bring* begegnet, in Holderness in Ost-Yorkshire (Ross 11). Aber das ist wohl ganz anders zu erklären.<sup>37)</sup> Liegt etwa eine Analogiebildung vor (*brin* aus *\*brins* für *brings*) oder ist Einfluss des anlautenden Konsonanten des folgenden Wortes (vgl. *length* zu *lenth*) anzunehmen? Vgl. *thyn* für *thing* in den Paston Letters (Anglia XXIII, 470) und *bren*, *bryn* für *bring*, *stran* für *strong* in kentischen Glossen des 9. Jh. (Z. f. d. A. XXI, 11), wozu Zupitza bemerkt: „Das *n* behielt natürlich in allen diesen Fällen [auch *strenth* für *strength*, *gemende* für *gemengde* u. a.] seine gutturale Natur, also die Aussprache, die im Ne. auslautendes und manchmal auch inlautendes *ng* hat.“

In unbetonter Silbe ist auch in *furlong ng* zu *n* geworden, und an unbetonter Satzstelle in *among*.

Wenn in unbetonten Silben gelegentlich *-q* vorkommt, hat die Analogie gewirkt; so ist in *stocking* Einfluss des Plurals *stockings* sehr einleuchtend.

Aber auch *-qk* finden wir in unbetonten Silben. Bei *nothiqk* könnte man an Einwirkung von *thiqk* (*thing*) denken: es hat ja auch die stimmlose Spirans von *thing* beibehalten (vgl. Viotor<sup>3</sup> § 90 II, b). Aber bedenklich macht schon die Beobachtung, dass *nothiqk* viel weiter verbreitet ist als *thiqk*. Und die zwar selten belegten Participien auf *-iqk* bleiben immerhin bestehen.

Wir machen also die Beobachtung, dass unbetontes *-ng* sowohl zu *-qk* als zu *-n* wird.

Betontes *-ng* wird vereinzelt zu *-qk* im Südhumbrischen, daneben zu *-q* im Süden, östlichen Mittelland, Norden und in Schottland, zu *-qg* im westlichen Mittelland. Also auch hier finden wir doppelte Entsprechungen: betontes *-ng* zu *-qk* und *-q*, oder *-qk* und *-qg*.

<sup>37)</sup> *bin* und *bing*, die in verschiedenen Gegenden, aber mit gleicher Bedeutung vorkommen, sind verschiedenen Ursprungs: *bin* aus ae. *binne* (kelt. *benna*), *bing* aus dem Nordischen. Vgl. E. D. D. I, 268 und N. E. D. I, 868.

Horn, Engl. Gutturallaute.

Wie ist diese vielfältige Entwicklung zu erklären?

Bleiben wir zunächst bei betontem *-ng*. Da ergeben sich zwei Möglichkeiten.

Die erste Möglichkeit ist die, *-q(g)* als die 'normale' Entwicklung aufzufassen. Dann bleibt uns für *-qk* nichts anderes übrig als die Annahme, dass es vor folgendem mit stimmlosem Konsonant anlautenden Wort entwickelt sei. Dagegen würde der Dialekt von Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21) mit *luqs* (long), *thruqk* (throng) neben *leqth* (length), *streqth* (strength) sprechen, doch die beiden Abstrakta könnten von der Schriftsprache beeinflusst sein.

Fassen wir die zweite Möglichkeit ins Auge: *-qk* als lautgesetzliche Entwicklung. Diese Annahme empfiehlt sich von vornherein dadurch, dass *nothing* in einer nordmittelländischen Mundart als *naqk* erscheint, und das ist doch wohl eine isolierte Form. *-qq* wäre dann aus dem Inlaut übertragen — entweder in obliquen Kasus oder im Satzzusammenhang — und dann in gewissen Gegenden zu *-q* geworden zu einer Zeit, als das Gesetz *-ng > -qk* nicht mehr galt. Lautgesetze haben eben ihre Zeit: nach dem Gesetz *-ng > -qk* wirkte ein anderes, *-ng (qq) > -q*. Ähnlich folgte in deutschen Mundarten auf das Lautgesetz, wonach *sw > šw* wurde, ein anderes, dem zufolge sekundäres *sw* sich zu *w* wandelt; *tw*, das einst zu *zw* oder *kw* wurde, wird später zu *b*.

Den Lautprozess führt uns die Mundart von Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire deutlich vor Augen: dort finden wir auslautendes *-qk*, inlautendes *-qq-* und wiederum auslautendes *-qq*, das auf dem Wege liegt nach der sonst schon erreichten Stufe *-q*. Übertragung aus dem Inlaut ist für manche Mundarten nachzuweisen. In Shropshire haben *sing*, *ring* u. s. w. vor folgendem vokalisch anlautenden Wort eine andere Entsprechung als vor konsonantisch anlautendem Wort oder in Pausa (Jackson XXXVII); dort heisst es: *riqg the bell*, aber *riqq it*. — „An error peculiar to some parts of England is to say *I'm wrong-gI fear*; adding a second *g* as in *finger*“, W. Ramsay-Crawford, *Common Words commonly mispronounced*, London 1894, S. 22. Ich selbst habe gelegentlich *əmaqq-az* (among us) gehört.

Dem Singular *thiqk* (thing) steht in S.-O.-Lancashire und N.-W.-Derbyshire (21) der Plural *thiqz* gegenüber. Ein sol-



cher Plural kann dann zu Neubildungen für den Singular Anlass geben.

Zurückzuweisen ist die Vermutung, dass es sich bei all diesen Formen mit *-qk* für *-q* um eine Reaktion gegen mundartliches unbetontes *-in* = *-ing* handle. Dafür ist die Erscheinung zu weit ausgedehnt; und zudem wäre eine so starke Reaktion in Mundarten, die allerdings mit schriftsprachlichen Bestandteilen ausserordentlich stark durchsetzt sind, ohne gleichen. Überdies ist gar nicht einzusehen, wie schliesslich *throng*, *thong* zu ihrem *-qk* kommen sollten. Ackermann ist m. E. sicher im Unrecht, wenn er (S. 54) in den vereinzelt schottischen Schreibungen *think*, *thingges*(!) u. s. w. die Absicht des Schreibers erkennen will, „zum Ausdruck zu bringen, dass in diesen Wörtern im Gegensatz zu der Endung *-ing* der Verschlusslaut deutlich artikuliert werde“. Eher möglich ist es, dass *nothink* in der Halbmundart auf diese Weise entstanden ist (Storm<sup>2</sup> 823, der daneben auch Auslautsverhärtung gelten lässt, Höfer 32). Aber auch nur in der Halbmundart. Dafür scheinen folgende Mitteilungen zu sprechen. In Süd-Cheshire werden *nothing* und *something* nur von „would-be fine people“ mit *qk* gesprochen (Darlington 19); übrigens ist dort *-qk* für *-ng* der Mundart nicht fremd, wie *thugk* für *thong* zeigt. Und in Shropshire ist *nothiqk* „an affected vulgar pronunciation adopted by servant girls, of town-life more especially“ (Jackson XXXVI).

Es scheint also, dass man im Streben, die dialektische Aussprache *nothin* zu vermeiden, ein *nothiqk* bildete; man sagte sich: es heisst nicht *nothin*, es heisst *nothiqk*.

Überzeugt bin ich übrigens nicht von der Richtigkeit dieser Anschauung. Es ist immerhin möglich, dass die Aussprache mit *-qk* in den erwähnten Gebieten aus Städten übertragen ist, die solche Formen zufällig bewahrt hatten.

Aus deutschen Mundarten wüsste ich keine derartigen Bildungen anzuführen. Verwandt wäre die Tonverschiebung in *lebendig*, wenn wirklich mit R. Hildebrand (Zs. f. deutschen Unterricht VI, 641 f. VII, 91 f.) schulmeisterliches Streben, der verstummenden zweiten Silbe (dial. *lemdigl*) Geltung zu verschaffen, dafür verantwortlich gemacht werden könnte; aber die Erklärung ist nicht richtig, da *lebendig* auch in vielen

Mundarten vorkommt, ohne dass sich ein Anhalt für Entlehnung aus der Schriftsprache böte.<sup>38)</sup>

Aber wenn auch für *no-*, *any-*, *somethiqk* eine solche übertriebene Reaktion in der Halbmundart angenommen werden darf, so wird davon die Thatsache der Auslautsverhärtung nicht berührt.

Dieser Lautwandel von *-ng* zu *-nc* ist sehr alt. Schon im Altenglischen des 8. und 9. Jahrhunderts finden wir *-nc* für *-ng* (vgl. Sievers<sup>3</sup> § 215), das auch in den Inlaut dringt. Diese Schreibungen setzen sich im Mittelenglischen fort. Dazu kommen Reime. Robert von Gloucester 3458 reimt *drong* (statt *dronk* Prt.) auf *strong*, scheint also *stronk* gesprochen zu haben.<sup>39)</sup> In Sir Beves of Hamton, Hs. A., 1637 reimt *long* mit *drong* für *dronk*, vgl. His lif him thouzte al to long, thre daies after he ne et ne drong (Kölbing XVI). *stronke* für *strong* begegnet in den Paston Letters (vgl. Dibelius, Anglia XXIII, 470).

Für das Schottische, das heute *-qk* für *-ng* nicht kennt, ist die Auslautsverhärtung bezeugt durch die vereinzelte Schreibung *think* für *thing* in Urkunden 1423 (Ackermann 54).

Im 17. Jahrhundert finden wir dann als Aussprache von Lancashire in einem Drama *stronk* für *strong* (Panning 47).

Dagegen sind solche Formen aus den Londoner Urkunden um 1400 nicht belegt.

Auch die englischen Grammatiker bezeugen späterhin nur auslautendes *-q*; so Salisbury 1547 und Smith 1568 für *king*, Gill 1621 für *long*, *ring*, *sing*, *tongue*, *wrong*, der Expert Orthographist 1704 und Sheridan 1780 für *among*, ebenso Walker 1791.

Auf *-gg* scheinen ausländische Grammatikerzeugnisse hinzudeuten. Boyer-Miège 1718 führt (S. 21) *tongue* neben *harangue*, *catalogue* (gesprochen *caitalag*) auf unter den Wörtern, „où la Diphthongue semble être tout-à-fait muette“. Die Neuausgabe von Flint 1756 behält diese Angabe bei.

<sup>38)</sup> Die Erscheinung wird von Behaghel Grdr.<sup>2</sup> 687 f. in einen grösseren Zusammenhang gerückt; seine Erklärung gilt auch für die verwandten englischen Fälle.

<sup>39)</sup> Vgl. F. Pabst, Die Sprache der me. Reimchronik R. v. G. Diss. 1889, S. 82.

Wenn deutsche Grammatiker *king* u. dgl. unter den Beispielen mit „hartem *g*“, mit „starkem oberdeutschen *g*“ anführen (Arnold 1718, S. 68, Onnen 1782, S. 117 u. a.), so ist zu beachten, dass sie diese Beispiele denen mit *g* = *dž* gegenüberstellen; es bleibt somit zweifelhaft, ob sie damit eine Aussprache -*gg* andeuten wollen.

Ebenso steht es mit den Angaben von Dyche, der „hard“ *g* in *sing*, *bringing*, *finger* u. a. dem „soft“ *g* = *dž* gegenüberstellt (Ausg. von 1760, S. 84). Der deutsche Sprachlehrer Ebers 1792, der das Englische in frühester Jugend in England gelernt und es von seinem 14.—24. Jahre gleichsam als seine Muttersprache geredet und geschrieben hat, macht dagegen einen Unterschied zwischen *g* in *big*, *go* und *bring*: im letzteren Falle wird es „nicht so sehr stark gehört“ (S. 29).

Unklar sind die Angaben Ludwigs 1717 (S. 44):

„*G* am ende eines wortes oder einer sylbe, wird etwas gelinde vom gaumen heraus, wie ein doppeltes *g*, pronuncirt, aber nicht so harte wie ein *k* oder *ck*, oder wie das Teutsche *g* in dem Teutschen worte *lang* oder *berg*, sondern wie das *g* in länger, längest, jünger u. d. g., z. e. *dog*, hund, l[ies] *dagg*, *beg*, *bang*, *dung* etc. Es bleibt dieser klang auch in ihren derivatis, als *dogged* . . . . . *longer* . . . — *G* vor einem consonante wird wie ein hartes *g* oder *gh* gelesen, . . . *tangle*, *angry* . . .“

Der in Philadelphia 1748 erschienene Nachdruck von Arnold giebt für *strong* die Umschrift *strank* (S. 11), d. h. -*gg*, wenn man daneben hält, dass *finger*, *longer* als *finker*, *lonker* (S. 5) und *anger*, *hunger*, *linger* als *ängher*, *hungher*, *lingher* erscheinen (S. 19).

Entick-Reichel 1789 sagt: „in *rogue* . . . . , *tongue* . . hat *u* keinen Laut; man müsste denn sagen, dass es das *g* härte; denn es macht hier keine neue Sylbe“. Darauf ist kein Wert zu legen.

Auf -*gg* deutet wohl auch die Schreibung *gu*; *tongue* : *sounque*, *thingue* : *springue* schreibt eine Hs. aus 1300 etwa, die uns Legenden aus Gloucestershire überliefert.<sup>40)</sup> Die

<sup>40)</sup> Friedrich Mohr, Sprachliche Untersuchungen zu den me. Legenden aus Gloucestershire, Diss. 1888, S. 43.

Schreibung *tongue* hat schon Caxton, dagegen Tyndale gebraucht sie nicht.<sup>41)</sup>

Die Auslautsverhärtung ist nicht auf *-ng* beschränkt. Daher ist es nötig, die übrigen Fälle in die Untersuchung hereinzuziehen. Nur die Verschlusslaute sollen uns beschäftigen. Dass spirantisches *g* in grossem Umfang im Auslaut zu *χ* geworden ist, steht fest, vgl. Sievers, Ags. Gr. § 214, 1.

Zunächst wird wieder der Lautstand der heutigen Mundarten festzustellen sein.

Die Fälle mit *-k* für *-g* haben wir schon zusammengestellt: es kommt nur *-ng* in Betracht. *-g*, das im Mittel- und Nordland, sowie in Schottland aus *ǣ* entstanden ist, wird nicht zu *-k*.

Zahlreich sind die Beispiele mit *-t* für *-d*.

*affear*, ags. *āfæred*, in Cumberland und Cheshire, E. D. D. I, 19.

*awkward*: *-t* in Northumberland, Westmoreland, Nord-Yorkshire, Shropshire, Cheshire (Darlington 16), E. D. D. I, 102.

*backward*: *-t* in Lancashire, Staffordshire, Shropshire, E. D. D. I, 121.

*bald* (me. *balled*): *bellt* in Banffshire, E. D. D. I, 231.

*ballad*: *ballit*, *ballat*, E. D. D. I, 144. Doch vgl. ital. *ballata*.

*band* (Subst.): *bant* in Lancashire, Derbyshire, Cheshire, E. D. D. I, 148.

*behind*: *behint* im Nordland, Cheshire, Nottinghamshire, Warwickshire, *ahint* im Nordhumbrischen und in Lincolnshire, E. D. D. I, 29, 230.

*beyond*: *beyont*, *ayont*, E. D. D. I, 105, 255. Das Wort hat *-n* oder *-nd* im Auslaut, *-nt* ist bei Ellis bezeugt für 5<sup>a</sup>, 15, 22<sup>2</sup>, 24<sup>9</sup>, 30<sup>2</sup>, 3<sup>b</sup>, 31<sup>1a, b, 2b, 3, 6</sup>, 32<sup>1, 3, 5</sup>, 35, 38, 39 (auch *-n*).

*blind*: *blint* in Lancashire (22<sup>2</sup>); auch Brierley, Waverlow (1847), S. 197 schreibt *blynt*. Sonst *-n* oder *-nd*.

*board*: *-t* in Lancashire und Derbyshire (21, 22<sup>2</sup>), sonst *-d*.

ae. *brædo* 'breadth': *bret* Buckingham (15), sonst *breid*, *breadth*; beachte auch *braetth* (19<sup>4</sup>), *bratth* (21).

*brood*: *briut* in Syston in Leicester (29<sup>4</sup>), sonst *-d*. Das E. D. D. I, 412 hat nur Formen mit *-d*.

<sup>41)</sup> W. Sopp, Orthographie und Aussprache der ersten neuengl. Bibelübersetzung von William Tyndale, Diss. 1889, S. 36.

*calliard*: *calliat* in Yorkshire (a hard blue siliceous stone), E. D. D. I, 495.

*child*: bei Ellis -*t* in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21), Süd-Cheshire (25). Nach Nodal und Milner hat auch das übrige Lancashire -*t*. Im Plural stets *childer*. Vgl. auch E. D. D. I, 582. Sonst wird -*ld* oder -*l* gesprochen. Wiltshire (4<sup>1</sup>) hat in *child* ein schwaches *d*.

*cold*: *cowt* in Cumberland, E. D. D. I, 697. Ellis verzeichnet nur Formen auf -(*l*)*d* oder -*l*. Wiltshire (4<sup>1</sup>) hat wieder schwaches *d*.

*custard*: *kusturt* in Shropshire, Jackson XXXVI.

*downward*: *dunwart* in Schottland, Murray 137.

*errand*: *arrant* in Cheshire, Worcestershire, Shropshire, Oxfordshire, West-Somersetshire, *arnt* in Lancashire, E. D. D. I, 259. Für London wird 1817 *errant* angegeben (Ellis V, 227).

*farrand*: -*t* in Lancashire, Yorkshire, Cumberland, Scotland, E. D. D. II, 301.

*field*: -*t* in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21), sowie in Peak (26<sup>1</sup>); ausserdem in Süd-Cheshire (Darlington 16). Sonst *field*, *fiel*, Wiltshire mit schwachem *d*.

*fiend*: *fint* ist mehrfach für das Schottische bezeugt (33, 35, 37, 39, hier *fin*, *fent*), einmal (35) mit dem Zusatz: only in such phrases as *fint v heet*, devil a bit (*hait* = atom). Das E. D. D. II, 350 belegt *fint* für nordhumbrische Gegenden und bemerkt, das Wort werde „as an exclamation or oath“ gebraucht.

*forward*: -*t* in Schottland, Lancashire, Shropshire, Montgomery, Cheshire (Darlington 16), E. D. D. II, 470.

*fold* (Subst.): *fowt* in Lancashire und Cheshire, E. D. D. II, 439. Das Verbum hat nur -*d* (Ellis).

*hand*: -*t* in Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21, 22<sup>2</sup>), Peak (26<sup>1</sup>) neben *and*; für Süd-Cheshire wird älteres *hont*, *ont*, *ond* für jüngeres *aant* angegeben (Darlington 17, 214). Sonst -*n* und -*nd*.

*hold*: in Wiltshire (4<sup>1</sup>), in West-Derbyshire und Ost-Staffordshire (26<sup>2</sup>) hat das Verbum -*d*, das Subst. aber -*t*, ebenso in Shropshire: Subst. *out*, a place of safety, Verbum *oud* (Jackson 210); weiterhin hat das Subst. -*t* in Peak (26<sup>1</sup>), Süd-Derbyshire (26<sup>4</sup>), Leicester (29<sup>4</sup>), in Süd-Cheshire (Dar-

- lington 16). Für *oolt* in Buckingham (15) fehlt die Angabe, ob es sich um das Verb oder Subst. handelt.
- husband*: -t in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21), bei Blackburn (22<sup>4</sup>), in West- und Süd-Cheshire (25), in Südschottland (33), im westlichen Mittelschottland (35). Sonst -n, -nd.
- land*: -t neben -d nur in Bolton in Lancashire (22<sup>2</sup>); *headland* mit -t in Süd-Cheshire (Darlington 16). Schottisch ist *Hielants* oder *Hielands* (Murray 121).
- need*: -d, nur Hanford in Ost-Dorset (4<sup>4</sup>) hat *nüt*.
- orchard*: -t in Somerset (4<sup>6</sup>) (s. auch Elworthy, Dial. 45), Hantshire (5<sup>3</sup>), Berkshire (Lowsley, Gl. of Berkshire Words and Phrases, E. D. S. 1888, S. 4), Cumberland (Dickinson-Prevost LXI).
- [*proud*: neben gewöhnlichem *proud* treffen wir im Südschottischen *priut* (33). Aber das kann auf ae. *prūt* neben *prūd* zurückgehen. Nach Kluge E. St. XXI, 334 f. beruht *prūd* auf altfrz. *proud*, *prūt* aber auf *prouts*.]
- Richard*: *Richut* in Somerset (Ellis 89, Z. 7) und Berkshire (Lowsley 4).
- salad*: *sallit* in der Vulgärsprache, Storm 822.
- shepherd*: -t in Gloucestershire (4<sup>2</sup>), Hertfordshire (16<sup>1</sup>), Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21).
- sold*: *selt* in nordländischen Mundarten (30<sup>1</sup>, 31<sup>1a, 1b, 2b, 6</sup>), im mittleren Nordschottland (39), *sat* im südlichen Nordschottland (38).
- s(h)ould*: *st*, schwachbetonte Form in Windhill, Wright § 305.
- sward*: *sovrt* 'the sward of bacon' in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21).
- tankard*: -t in West-Somerset, s. Elworthy, Dial. 37.
- thousand*: -t in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21), in Südschottland (33).
- told*: *telt* in Gloucestershire (4<sup>2</sup>), im westlichen Nordland (31<sup>1a, 1b, 2b, 3, 6</sup>), im mittleren Nordschottland (39).
- toward(s)*: *toat* in Süd-Cheshire (Darlington 16), *towerts*, *torts* in Cumberland (Dickinson-Prevost LXXVI).
- world*: -t in Lancashire (22<sup>2</sup>), im westlichen Mittelschottland (35), *werldt* im östlichen Mittelschottland (34).
- worsted*: *wēsīt* in Windhill, Wright § 305.

Für das Schottische verzeichnet Murray 121 *wullant* oder

-d (willing), *eydant* oder *ythand* (preserving), *farrant* oder -d (favouring, savouring, seeming). Gelegentlich finden wir -t für -d in Ortsnamen, so in *Daarfut* (Dorfold), *Mosfut* (Mossford) in Cheshire (Darlington 16). Ausserdem ist noch die Mitteilung zu beachten, dass in Cumberland das „Affix *ed* durch *'t* ersetzt wird“ (Dickinson VII), vgl. *neakkt* (naked), S. 76. Bei Burns finden wir *keepit*, *barkit*, *blastit*, u. s. w., u. s. w.

Diesen Beispielen mit auslautendem -t für -d steht eine ganze Menge anderer gegenüber, die -d bewahrt haben. Aus Ellis' Wortmaterial verzeichnen wir die folgenden:

bad, the blood, bold, the bread, bred, broad, he could, dead, the deed, he did, to feed, the flood, to fold, fond, the ford, found, the friend, glad, the gold, good, the ground, the head, the hound, the yard, to yield, the lad, to lead, the lead, the load, the lord, the maid, the mind, the mould, old, the pad, the pound, red, to read, he read, the road, he rode, he said, shroud, sound, the speed, he stood, the sword, the thread, the toad, wild, the wind, he would, the wound.

Beispiele mit -p für -b sind mir nicht aufgefallen. *comb* geht bei Ellis und im E. D. D. I, 704 stets auf -m aus, *lamb* hat ebenfalls -m mit Ausnahme eines schottischen Dialektes (39), der *lamb* neben *com* (comb), *wom* (womb) spricht, *crumb*, Subst. und Verb, wird in den Dialektglossaren nie mit -p, sondern -m(b) geschrieben (E. D. D. I, 824).

Aus unserer Zusammenstellung geht hervor, dass -t für -d in betonten und unbetonten Silben, nach Konsonant und (selten) nach Vokal eingetreten ist. Auch -qk für -ng haben wir in betonten und unbetonten Silben vorgefunden.

---

Es fragt sich nun, wie sich die älteren Sprachstufen verhalten.

Aus dem Altenglischen führt Sievers<sup>3</sup> § 224 ausser -nc für -ng folgende Belege an: *lamp* (*lamb*) kent. Glossen, *felt* (*feld*) 7. Jh., *Wulfhat*, *Peohthát* 8. Jh. (-*hád*), *sint* (*sind*), häufig ist -it für -id, gelegentlich -at für -ad in der Verbal-flexion (vgl. dazu auch F. Dieter, Über Sprache und Mundart der ältesten englischen Denkmäler, Göttingen 1885, S. 60; H. Leiding, Die Sprache der Cynewulfschen Dichtungen Crist,

Juliana und Elene, Diss. 1887, S. 70). In den Cambridger Glossen begegnen *crump*, *haelsent*, *sint*, *ræfsit*, *duerc* (für -g), vgl. Dieter S. 56 ff.

In den altnordhumbrischen Evangelien finden sich folgende Formen: *gesetet* (*geseted*), *asentet*, *gedédet*, *geondetate*, *heafot* (*heafod*), *miltheart*, vgl. Bouterwek, CXLV.

Wir gehen zum mittlenglischen Zeitraum über. Vgl. Sweet § 754. Über die Participial- (und Praeterital)formen (*i*)*sent* u. s. w. vgl. Sweet, Grammar § 1240, sowie Hist. of Sounds § 754, Schröer Germania XXXIV, 520.

Die kentischen Evangelien weisen auf: *holt* (*hold*) 'cada-ver', *gyrt* (Imp. zu *gyrdan*), *wurdmynt* für -*mynd*; auch *mit* für *mid* 'vielleicht nur Druckfehler'; vgl. M. Reimann, Die Sprache der mittl. Kent. Evangelien, Berlin 1883, S. 32.

In Genesis und Exodus wird geschrieben: *thusent*, -*ant*, *bat* (ae. *bedád*), vgl. Anglia V, 71.

In den Vices und Virtues erscheint *t* für *d* u. a. in *chilt*, *mit*, vgl. Gustav Schmidt, Über die Sprache und Heimat der V. a. V., Diss. 1899, S. 64.

In den lyrischen Liedern des Ms. Harl. 2253 begegnen: *ant* (*and*), *haywart* neben *hayward*, *suert* (ae. *sweord*), *stont* neben *stond* 'er steht', *mot* (ae. *mád*), vgl. A. Schlüter, Herrigs Arch. 71, 178.

In Legenden aus Gloucestershire (13., 14. Jh.) wird gelegentlich -*et* für -*ed* im Part. Praes. geschrieben. Vgl. Fr. Mohr, Sprachliche Untersuchungen zu den me. Legenden aus Gl., Diss. 1888, S. 67.

Das Gedicht von der Eule weist die Reime auf: *inwart* : *hart* : *part*, *backward* : *art*, *start*, *hart*. Vgl. J. Gutermann, Untersuchungen über das me. Gedicht The buke of the howlat, Diss. 1892, S. 33.

In der Katherine-Gruppe erscheint -*it* für -*id* im Part. Praes. der schwachen Verba durchweg; ausserdem *hēauet*, *feont*, *steortnaket*, *ort*. Vgl. H. Stodte, Über Sprache und Heimat der Katherine-Gruppe, Diss. 1896, S. 72.

Aus einer Predigtsammlung werden belegt: *hefet* (ae. *hēafod*), *ert* (ae. *éard*), *feont* (*feond*), *meidenhat*, *thusent*, -*et* im Part. Praes. schwacher Verba (*ifullet*), *neot* (*neod*); in *neate* scheint *t* auf den Inlaut übertragen zu sein. Vgl. Oswald



Cohn, Die Sprache der me. Predigtsammlung im Ms. Lambeth 487, Diss. 1880, S. 24f.

Aus Sir Gawain and the Green Knight und den Early English Alliterative Poems sind zu belegen: *hont*, *bront*, *brentet* (*brand*), *winthole*, (*kyntly*), *wessaunt*, (*lortship*), *dyt* (= *dide*, von *dôn*), *yot* (*ge-eode*): *spot*; vgl. auch *abate* (Praet. von *abidan*): *late*: *gate*, *walte* (*wolde*): *malte*, vgl. F. Knigge, Die Sprache des Dichters von Sir Gawain and the Green Knight, der sog. Early Allit. Poems und De Erkenwalde, Diss. 1886, S. 56.

Im Schottischen ist *-t* für *-d* mehrfach bezeugt. In den Barbour zugeschriebenen schottischen Legenden reimt *kepyt*: *it* u. s. w., *did*: *precht*, *Inde*: *mynte*. Doch ist zu beachten, dass der Dichter sich gelegentlich ungenaue Reime gestattet hat. Vgl. P. Buss, Sind die von Horstmann hsg. schott. Leg. ein Werk Barbere's? Diss. 1886, S. 21. — In Urkunden von 1385 an wird geschrieben: *towart*, *westwart*, *stewart*, *wodwit*, vgl. Ackermann S. 58. Der Bischof Douglas reimt *inwart* (*back-*, *down-* u. s. w.) mit *hart*, aber das Subst. *ward* mit *lard*, *art* (gäl. *aird*): *part*, *cowart* (frz. *couard*): *hart*, *gambatis* (frz. *gambade*): *gatis*. Auch hier finden wir wieder *-it* im Praes. und Part. Praes. der schwachen Verba. Zu beachten sind noch folgende Infinitive: *rent* (*rendan*): *firmament*: *incontinent*, *schent* (*scendan*): *entent*, *sent* (*sendan*): *omnipotent*, *went* (*wendan*): *orient*. Vgl. H. Gerken, Sprache des Bischofs Douglas, Diss. 1898, S. 56. Im Alexanderbuch 1580 reimen *out-wart*: *hart*, *frawart*: *dart*, vgl. Alb. Herrmann, Untersuchungen über das schott. A., Diss. 1893, S. 44.

Für den Lancashire Dialekt sind folgende Formen aus den mundartlichen Teilen der Late Witches of Lancashire von Heywood und Brome 1634 von Wichtigkeit: *ant*, *ent*, *eont* = and [das Wort hat heute bei Ellis kein *-t*], *gadwat* = good-wedded, *frisket* = frisked, *honckt* = hanged. Vgl. Panning 47. In Gill's *dhei-st* für *dhei sal* u. s. w. in Lincolnshire scheint *-t* an *s* (*sal*) angefügt zu sein und nicht etwa *sud* in Betracht zu kommen (Ellis IV, 1250).

Wir sehen, die älteren Dialekte bieten dasselbe Bild wie die heutigen: *-t* für *-d* findet sich in denselben Stellungen. Kehren wir nun zur Schriftsprache zurück.

In Londoner Urkunden von 1384—1450 sind Belege für

Auslautsverhärtung selten. Vereinzelt findet sich *t* statt *d* (abgesehen von den bekannten Praeteritalformen) in *-it*, *-yt* im Praes. und Part. Praet. schwacher Verba (Morsbach S. 144, 145). *abbot* (ae. *abbod*) hat wohl fremden Einfluss erfahren: lat. *abbat(em)* (Morsbach 105), frz. *abet* (Römstedt 31). (In den jüngeren Teilen der Chronik von Peterborough wechseln *abbod-*, *abbot-*, *abbot*, Heinrich Meyer, Zur Sprache d. j. T. der Ch. v. P., Diss. 1889, S. 48.)

Caxton bietet ausser *abbot* wenige Beispiele: *ratte* (ae. *rad*), *Reynart*, *grymbert*, *-art*, *-erd*, *kywart*, *-d*, vgl. Römstedt 31. *plete* gegenüber afrz. *plaidier* kommt nicht in Betracht; es ist wohl von afrz. *je plaît* auszugehen. Später bietet die erste Folioausgabe der Shakespeareschen Dramen nur vereinzelt *errant* neben *errand*, *reuerent* neben *reverend*, vgl. A. Lummert, Die Orthographie der ersten Folioausgabe der Sh.'schen Dramen, Halle 1883, S. 53.

Da in der Schriftsprache die in Rede stehende Erscheinung selten zu finden ist, dürfen wir auch in Grammatiken und Wörterbüchern nicht viele Belege erwarten. *ballad* wird im 16., 17. Jh. gelegentlich mit *-t* geschrieben (N. E. D. I, 639, das darin Suffixsubstitution findet). Für *ballad* erscheint die Umschrift *ballet*, für *salad* *sallet* bei J. Watts 1721 in einer Liste von „those Words which are written different from their common and frequent Pronunciation in the City of London, especially among the Vulgar“ (S. 127). Onnen 1782 bezeugt (S. 94 ff.) dieselbe Aussprache, aber seine Angabe ist wertlos, da er sein Verzeichnis von Watts abgeschrieben hat, s. oben S. 5, Anm. *sælet* für *salade* bezeugt Jones 1701; Boyer in seinem Wörterbuch 1702 schreibt *sallet*, une *salade*, bei *salad* verweist er auf *sallet*, zieht also dieses vor. Für *errand*, das in Schriften des 16., 17. Jh. gelegentlich mit *-t* erscheint (N. E. D. III, 275), giebt Watts in seiner oben bezeichneten Liste die Aussprache *arrant*, während Gill 1621 *erand* spricht (Ellis III, 889).

Zweifelhaft sind einige Angaben deutscher Grammatiker. Tiessen 1712 (S. 14) umschreibt *bastard* mit *bastert*, aber (S. 33) *orchard* mit *archard*. Bachmair 1753 (S. 6) giebt für *sword* die Aussprache *sohrt*, *mustard* dagegen (S. 8) lautet *musterd*. Sehr unzuverlässig erscheint mir Onnen 1782: *sword* = *sohrt* (S. 107, *-d* S. 96 in der Ausspracheliste spricht nicht

dagegen, denn diese ist gedankenlos aus Watts abgeschrieben), aber Bullokar 1580, Price 1668, Cooper 1685, Watts 1721 (S. 129) sprechen in diesem Wort *-d*; *mustard* ist nach Onnen (S. 82) = *mostert*; man beachte auch die einmalige Schreibung *gut* für *good*, sonst *guh*, hier hat offenbar das Deutsche eingewirkt.

Nicht hierher gehört *-t* nach stimmlosen Konsonanten im Präteritum schwacher Verba. In der heutigen Sprache heisst es *pußt* (pushed), *lukt* (looked). Die Aussprache bezeugen auch ältere Grammatiker, so hat Gill 1621 *-t* in *shrieked*, *slacked*, *vanquished*, *watched* u. a. Pell 1735 sagt (S. 14): *d*, à la fin de bien des mots où l'on apostrophe l'*e*, doit être prononcé comme un *t*: par Ex.: *banish'd*, *furnish'd*, *vanish'd*; lisez *benicht*, *feurnicht*, *venicht*. Peyton 1758 (deutsche Ausg. S. 42) und 1776 stellt fest (S. 26): *d* se prononce comme *t* dans les pétérêts parfaits & les participes passés des verbes finissans en *ce*, *ch*, *ff*, *gh*, *k*, *p*, *pe*, *sh*, *ss*, & *x*, & *e* est muët.

Einige Fälle von *p < b* stellt Kluge Grdr.<sup>2</sup> 1013 zusammen: spät.- me. *warderop(e)* für afrz. *warderobe*, ne. *gossip* (auch 1496 in einer Urkunde aus York<sup>42)</sup>) aus *gossib*, *silip* aus frz. *sillabe*, *cheslippe* aus ae. *čýslybb*.

Unter welchen Bedingungen ist nun Verhärtung des Auslauts eingetreten?

Drei Beantwortungen dieser Frage sind mir bekannt geworden.

Sievers beschränkt sich auf die altenglischen Fälle. Er ist geneigt anzunehmen (Ags. Gr. § 224), stimmhafte Geräuschlaute seien im Auslaut stimmlos geworden; doch überwiege im Altenglischen die etymologische Schreibung, welche denselben Konsonanten am Ende wie in der Mitte des Wortes erscheinen lässt (wie im Neuhochdeutschen). Er nimmt also für das Englische ein ähnliches Gesetz an, wie es im Altdeutschen gewirkt hat: *tage* — *tac*, *lange* : *lanc*. Inlautender Lenis entspricht auslautende Fortis. Schon in ahd. Zeit scheint das Auslautsverhärtungsgesetz gewirkt zu haben. In den mhd. Handschriften ist die Regel nicht streng durchgeführt, und in den heutigen Mundarten wirkt sie nicht mehr: wo in den

<sup>42)</sup> Testamenta Eboracensia (Surtees Soc.) IV, No. LVII.

heutigen Mundarten, sei es durch Übertragung, sei es durch Abfall eines auslautenden *-e*, die Lenis in den Auslaut getreten ist, kann sie erhalten bleiben. Vgl. Behaghel in Pauls Grdr.<sup>2</sup> I, 714.

An die deutschen Verhältnisse erinnert gelegentlich auch Storm in seiner Untersuchung der englischen Vulgärsprache, vgl. Engl. Phil.<sup>2</sup> 822 (zu *sallit*), 823 (zu *-nk* aus *-ng*).

Sweet § 533 will die Auslautsverhärtung nur für unbe-  
tonte Silben gelten lassen. „There is no reason for supposing  
that the final cons. of fully stressed words were unvoiced“.  
*felt* in älteren Texten stehe für *felth*.

A. Stodte schliesslich (Über Sprache und Heimat der Katherine-Gruppe, Diss. 1896, S. 71 f.) denkt an Assimilation im Satzzusammenhang. „Im Auslaut wechselte *d* häufig mit *t*, und zwar wurde auslautendes *d* vor stimmlosem Anlaut gleichfalls stimmlos gesprochen. Dieser Zustand ist jedoch infolge zahlreicher Analogieen nicht mehr zu erkennen.“ An Angleichung eines *d* an folgendes *t* denkt auch Wright § 305 gelegentlich einer Dialektform. Von seiner an sich ansprechenden Erklärung eines anderen einzelnen Falles — *behint* soll an sein Gegenteil *frunt* angeglichen sein — dürfen wir absehen, da gewiss alle Beispiele eine gemeinsame Erklärung verlangen.

Von den eben vorgetragenen Erklärungsversuchen ist der von Sweet an der Hand der Belege zurückzuweisen. Unzweifelhaft ist die Auslautsverhärtung auch in betonter Silbe vertreten. *felt* in alten Quellen kann allerdings für *felth* stehen; aber *fielt* in den heutigen Mundarten ist über jeden Zweifel erhaben.

Stodte's Vermutung ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Der Satzphonetik ist jedenfalls ein grosser Einfluss auf die Lautentwicklung zuzuschreiben.<sup>43)</sup> Andererseits mag es bedenklich sein, die englische Erscheinung von der deutschen zu trennen. Allerdings fallen die vielen Durchbrechungen des Lautgesetzes auf, wie sie sich deutlich in den heutigen Mundarten zeigen. Vielleicht ist die Geltung des

<sup>43)</sup> Einen schönen Beleg für Assimilationen im Satzzusammenhang bietet die Ancrer Riwe: dort wird zwischen anlautendem *f* und *v* je nach dem Auslaut des vorhergehenden Wortes im ganzen konsequent geschieden. Vgl. Notkers Kanon.

Gesetzes durch noch unbekannte Einschränkungen vermindert. Es ist daran zu erinnern, dass der Auslaut nicht verhärtet werden konnte, wenn das folgende Wort mit einem Vokal anfang. Jedenfalls müsste das Gesetz lange gegolten haben. Seine Wirkung zeigte sich schon in frühester altenglischer Zeit und noch nach Abfall des *-e(n)* (vgl. *behintf*).

Dass *-ing* in unbetonter Silbe doppelte Entwicklung (zu *-iqk* und *-in*) aufweist, haben wir schon hervorgehoben. Die Belege für *-in* sind alle jüngeren Datums, sie gehen bis ins 14. Jh. zurück, während die Auslautsverhärtung bis in die älteste altenglische Zeit hinaufreicht. Es scheint, dass nach der Wirkung des Gesetzes, wonach unbetontes *-ng* zu *-qk* wurde, ein anderes eintrat, das *-ng* zu *-n* wandelte.

In schottischen Urkunden findet sich *-in* für *-ing* des Gerundiums seit 1412 (Ackermann 54). Und schon in Barbour's Bruce begegnen Reime wie *murnyng* : *syne* 20, 569, *fectyn* : *syne* 3, 243, *hontyne* : *syne* 4, 512, *hapnyne* : *tyne* 12, 373 und ähnliche Reime bieten die schottischen Legenden (Buss 22). Die Orthographie der Urkunden scheint also der Sprache nachzuhinken. Später (vor 1500) reimt auch im Rauf Coilyear *-ing* : *-in* (M. Tonndorf, Diss. 1893, S. 11). Die Norfolk' Gilden von 1389 haben *drynkyn* neben *drynkyng*; Abschreiber aus südlichen Gegenden schreiben im Gerundium *-inde*, *ferdynd* für *ferthyng* (Schultz 24). Auch das setzt Schwund des *-g* für Norfolk voraus, dagegen Erhaltung für den Süden. Das Promptorium Parvulorum, in Norfolk' Mundart um 1440, hat *ferthyn* or *ferthyng* (ae. féorthyng). Die Suffolker Testamente schreiben mehrfach *-yn* für *-yng* in unbetonter Silbe, ebenso die Paston Letters (Dibelius, Anglia XXIII, 470). Eine ost-mittelländische Hs. von 1420 ungefähr reimt *meddissyng* (= medicine) : *spryngyng*, vgl. E. E. T. S. 52, S. 29, 797.

Oben haben wir schon angedeutet, dass im Süden der Wandel von *-ing* zu *-in* später zu sein scheine. Thatsächlich bieten die Londoner Urkunden von 1384—1430 keinen Beleg (Morsbach S. 100, 137). Eine Kenter Urkunde von 1435 hat umgekehrte Schreibungen wie *hosyng* < *hosan* (Dibelius a. a. O.).

So hat denn auch die Schriftsprache im Gegensatz zu allen Dialekten *-ing* in unbetonter Silbe bewahrt. Später

hat der Londoner Dialekt *-in* dafür eintreten lassen, heute ist dies in der Vulgärsprache sehr geläufig.

Gelegentlich scheinen solche Formen vorübergehend auch der Schriftsprache angehört zu haben. In den Briefen der Familie Fitton aus Shakespeares Zeit erscheint *doine* für *doing* und andererseits die umgekehrte Form *checkynges* für *chickens*. *-in* für *-ing* wird auch verschiedentlich von Grammatikern bezeugt. Von englischen Gewährsmännern weiss ich ausser dem in Kopenhagen lebenden Bertram 1750, der *stockin* für *stocking* bezeugte (Viotor<sup>3</sup> § 119, Anm. 5, Holthausen II, 66), nur Buchanan 1766 zu nennen, der *jærdin* für *farthing*, (*pudin* für *pudding*), *sülin* für *ceiling*, *riffin*, dagegen *learning*, *lustring* lehrt. Aber Salisbury, Wallis, Cooper, Jones, Lediard, Sheridan haben stets *-ing* (*-iq*). Doch Buchanan war ein Schotte, der auch sonst schottische Eigentümlichkeiten aufweist (vgl. Ellis I, 48).<sup>4)</sup> Nicht für die Schriftsprache darf *jarden* für *farthing* bei J. Watts 1721 — so auch noch bei Dickens als vulgäres Wort: *Sketches, Scenes* 23, 90 — in Anspruch genommen werden, denn diese Aussprachebezeichnung findet sich in einer Liste, die nach des Grammatikers eigener Angabe auch vulgäre Ausspracheweisen enthält (S. 127, 130). Unklar ist es, was Adams, *The Pronunciation of the English Language*, Edinburgh 1799 mit folgenden Worten (S. 63) sagen will: *g* is clearly sounded in all words but participles, in which it appears weak. Er meint wohl: stumm, hat aber zu grosse Achtung vor dem geschriebenen Buchstaben, um das zuzugeben?

Von deutschen Grammatikern wird *-in* für unbetontes *-ing* ausdrücklich bezeugt. So sagt Tiessen 1712 (S. 52 f.), *g* werde „verschwiegen am Ende der Participiorum und Substantivorum, so sich endigen in *-ing*“; als Beispiele werden genannt: *loving* 'lieblich', *understanding* 'verständlich', *shilling*, *lovingness* 'Lieblichkeit' (gesprochen *loffiness*), aber *evening* wird (S. 16) *ifening* umschrieben. Zu beachten ist, dass schon vorher der Franzose Miege dieselben Beispiele in seiner Regel aufführt

<sup>4)</sup> Vgl. auch Kenrick in der Einleitung zu seinem Wörterbuch 1773, S. II im Anschluss an einen Satz in Buchanan's *Orthographie*: „The English reader will very readily discover, in attempting to decipher the above passage, that the essayist must be a North-Briton, and not a native of England.“

(Ausg. 1698, S. 32); er sagt, nachdem er *g* in *sovereign* u. dgl. für stumm erklärt hatte: „Il ne se fait guère mieux entendre à la fin des Participes & des Substantifs finissans en *ing*, comme *loving*, *understanding*, *Shilling*, ni dans les mots qui en derivent, comme *lovingness*.“ Davon ist ohne Zweifel Boyer abhängig. Er hat 1702 in seinem Wörterbuch (unter *G*) folgende Regel: „A peine se fait-il [*g*] entendre à la fin des Participes et des Substantifs finissans en *ing*. Ex. *Loving*, *Understanding*, *Shilling*; non plus que dans les Mots qui en derivent, comme *Lovingness*.“ Völlig klar ist diese Angabe der Franzosen nicht. Möglicherweise soll das fast stumme *g* nach *n* nur den dem Französischen fremden *q*-Laut andeuten;<sup>45)</sup> doch warum ist dann diese Angabe auf unbetontes *-ing* eingeschränkt? Auf das „à peine“ ist nicht allzu viel Gewicht zu legen. Der Grammatiker scheut sich, einen geschriebenen Buchstaben für stumm zu erklären; Boyer behauptet auch, *s* in *years*, *pounds* sei fast unhörbar (on ne la fait presque point sentir), während es in Wirklichkeit entweder völlig hörbar oder nicht vorhanden gewesen sein muss.

Berault 1688 sagt: *g* à la fin des Participes Actifs ne se prononce pas. Exemple *dancing*, *eating*, *drinking*, lisez *dancin*, *eatin*, *drinkin* (S. 319). Und Pell 1735: *loving*, *bring*, lisez *lovin*, *brin*, ou selon le Hollandois, comme *ing* dans *Koning* (S. 15).

Ähnlich wie Mieke äussert sich der Holländer Sewel 1708 (II, 5): *G* aan't eynde van een woord, heeft de zelfde klank ontrent als by ons in de woorden *Ding*, *jong*, *zong*; evenwel zyn'er andere woorden waarin ze maar flaaauw gehoord wordt, als *Loving*, *shilling*, &c.

Unabhängig von der französischen Quelle scheint die Angabe von Bachmair 1753 zu sein, wonach *g* nicht gelesen wird „nach *n* in vielsylbigen in der Endung *-ing*; als: *singing*, *singin* u. s. w.“ (S. 21); so wird denn auch (S. 28) für *everlasting* die Aussprache *everlähstin* angegeben, dagegen *ihvning* für *evening* (S. 3), *samnthing* für *something* (S. 5).

<sup>45)</sup> Mit vieler Mühe versucht der Engländer Peyton 1776 den Franzosen den Laut des auslautenden *-ng* klar zu machen. Er sagt zunächst (S. 27): *g* après *n* à la fin des mots, se prononce comme *n* final en François, c'est à dire, il a un son nasal. Dann giebt er die Anweisung (S. 28): Pour bien prononcer *ng* final prononcez auparavant le mot François *long*. Vous trouverez votre langue suspenduë au milieu de la bouche, & le son de *ng* sortant par le nez.

Horn, Engl. Gutturallaute.

„Der getreue Dolmetscher der Hannoverisch- und Hessischen Truppen“ 1756 giebt *goin* als Aussprache von *going* an (S. 15), (*Poddin* für *pudding* S. 5), aber sonst immer *-ing*, z. B. für *coming*, *herring*, *morning*, *something*.

Die oben erwähnten *stocking* und *farthing* finden sich auch in deutschen Grammatiken ohne *-g*: *stocking* ohne *-g* schon vor Bertram bei Beuthner 1711 (nach Viotor Phon. § 119, Anm. 5) und *stackin* bei Ludwig 'Anleitung' 1717 (S. 45). *fardin* für *farthing* schreibt König 1748, in der Ausgabe von 1706 begegnet dieser Fall noch nicht.

Auch späterhin fand sich noch gelegentlich *-in* für *-ing* in der gebildeten Umgangssprache. Swift führt *learnen* für *learning* an neben anderen Freiheiten in der Umgangssprache (Storm 948). Sogar heute scheint es noch nicht verschwunden zu sein. W. Ramsay-Crawford, *Common Words commonly mispronounced* (London 1894, S. 22) sagt: *Final g, as in bringing, must be heard. Fashionable people very often say bringin.* Vgl. auch Ellis IV, 1243, Storm<sup>2</sup> 708 f. zu einem Dialog aus dem *Punch*.

Wenn wir derartige Erscheinungen noch in neuer und neuester Zeit vorfinden, so brauchen wir kein Bedenken zu tragen, die oben zusammengestellten Grammatikerangaben (abgesehen vielleicht von französischen und davon abhängigen) als zutreffend anzuerkennen. Die Umgangssprache wies eben noch viele vulgäre Bestandteile auf. Nachrichten darüber sind naturgemäss sehr selten. Wertvolle Sammlungen ähnlicher Freiheiten giebt Storm 948. Es ist leicht erklärlich, dass diese mundartliche Färbung der Umgangssprache von Engländern verschwiegen, dagegen von Ausländern unbefangen angenommen wurde.

Eine Stütze findet diese Annahme durch ein neueres Grammatikerzeugnis.

Am Ende des 18. Jh. will Walker *-in* für *-ing* nur in Wörtern wie *singing*, *sinning* gelten lassen, in Wörtern also, die vor der Endsilbe *-ing* die Silbe *-ing* oder *-in* haben. Aber es leuchtet aus seinen Worten die Thatsache hervor, dass man damals überhaupt noch häufig *-in* gesprochen hat. Man beachte die durch Sperrdruck hervorgehobenen Stellen seiner nachfolgenden Aussagen: „. . . in the participial termination *ing*, they (*ng*) are frequently a cause of embarrassment to speakers



who desire to pronounce correctly. We are told, even by teachers of English, that *ing*, in the word *singing*, *bringing*, and *swinging*, must be pronounced with the ringing sound [= *q*], which is heard when the accent is on these letters, in *king*, *sing*, and *wing*, and not as if written without the *g*, as *singin*, *bringin*, *swingin*. No one can be a greater advocate than I am for the strictest adherence to orthography, as long as the public pronunciation pays the least attention to it; but when I find letters given up by the public, with respect to sound, I then consider them as ciphers; and, if my observation does not greatly fail me, I can assert, that our best speakers do not invariably pronounce the participial *ing*, so as to rhyme with *sing*, *king*, and *ring*. Indeed, a very obvious exception seems to offer itself in those verbs that end in these letters, as a repetition of the ringing sound in successive syllables would have a very bad effect on the ear; and therefore instead of *singing*, *bringing*, and *flinging*, our best speakers are heard to pronounce *sing-in*, *bring-in*, and *fling-in*; and for the same reason that we exclude the ringing sound in these words, we ought to admit it when the verb ends with *in*; for if, instead of *sinning*, *pinning*, and *beginning*, we should pronounce *sin-nin*, *pin-nin*, and *begin-nin*, we should fall into the same disgusting repetition as in the former case. The participial *ing*, therefore, ought always to have its ringing sound, except in those words formed from verbs in this termination; for *writing*, *reading*, and *speaking*, are certainly preferable to *writin*, *readin*, and *speakin*, wherever the pronunciation has the least degree of precision or solemnity."

Wenn Batchelor 1809 *larnin*, *lurnun* für *learning*, *nothin* für *nothing* unter den „accidental errors in pronunciation“ (S. 121 f.) anführt, so handelt es sich nicht notwendigerweise um Freiheiten in der gebildeten Sprache.

In zwei Fällen scheint die mundartliche Form ohne *-g* in der Schriftsprache ständige Aufnahme gefunden zu haben. *luncheon*, früher *lunchin* (1703) geht nach Skeat auf \**lunching* zurück und *curmudgeon* 'a covetous, stingy person', früher *curmudgin*, *cornmudgin* nach demselben Gelehrten auf \**cornmudging*.

Beiläufig sei darauf hingewiesen, dass auch *k* in unbetonter Silbe nach *n* geschwunden zu sein scheint: *nunchion* (*nənən* nach Jones 1701) wird von Skeat auf *non-schenk* zurückgeführt.

Schliesslich wird der lautgesetzliche Übergang von unbetontem *-ing* zu *-in* noch dadurch bewiesen, dass sowohl in älteren Schriften wie in der heutigen Halbmundart *-ing* für *-in*, *-ən* eintritt. Häufig finden sich im Mittelenglischen Part. Praet., Praet., Plur. Praes. auf *-ing*: *hoppyng* für hopen, *dronkyng* für drunken. Vgl. z. B. Lancelot of the Laik XVII, Romans of Partenay XVII. Auch in Substantiven findet sich die umgekehrte Schreibung *-ing*, vgl. *byrding* für *byrden* (N. E. D. unter *burden*); in Testamenten und Inventarien aus Durham: *wichings* für *cushions* 1481, *quissings* ebenda 1549, 1557 u. s., *curtyngs* (*curtains*) 1493/4, *basyng* (*basin*) 1551, *basyngs* 1557, *basings* 1580, *kytching* (*kitchen*) 1551, *kytshynge* 1557, *cosinge* (*cousin*) 1557, *heving* (*heaven*) 1556, *childeringe*, *childreng* (neben *children*) 1556, 1558, 1570 u. s. Diese Bildungen setzen Formen wie *belongin* (*belonging*) 1551, *gatherin* 1566, *owen* (*owing*) 1564, *stockins* (*stockings*) 1587 voraus. Es ist zu beachten, dass in all diesen Urkunden das lautgesetzliche *-in* für *-ing* viel spärlicher und später vorkommt als das hyperschriftsprachliche *-ing* für *-in*, *-en*. *howsing* für *housen* steht in einem Testament aus Bury in Suffolk 1463 (1467). Ähnliche Formen begegnen in einer Kenter Urkunde von 1435 (*Anglia* XXIII, 470).

Eine hyperschriftsprachliche Form liegt wohl auch vor in *slouinglie* für *slovenly* in R. Asham's Scholemaster 54.<sup>46)</sup>

Die Existenz dieser hyperschriftsprachlichen Formen beweist, dass man *-in* für *-ing* als mundartlich fühlte.

Auch das inlautende *-in-* für *-ing-* in unbetonter Silbe (*Wellinton* für *Wellington*) findet sein Gegenstück in hyperschriftsprachlichen Bildungen: *milingtary* für *military* (*Storm*<sup>2</sup> 823, *Franz E. St.* XII, 201), das seinerseits wieder dem schriftsprachlichen *military* gegenüber hyperschriftsprachliches *-n-*

<sup>46)</sup> J. Wille, Die Orthographie in Roger Asham's Toxophilus und Scholemaster, Diss. 1889, S. 33 nimmt Suffixvertauschung an, aber mit diesem Schlagwort ist nichts erklärt.

aufweist. Vulgärsprachliches, d. h. halbdialektisches *sang-witches*, *sangwidges* bei Dickens (vgl. Storm und Franz a. a. O.) ist ebenfalls eine hyperschriftsprachliche Bildung; nach dem Muster von *Wellinton* für *Wellington*, *kindom* für *kingdom*, *strenth* für *strength*?

An der Thatsache, dass auch in Substantiven *-ing* für *-en* geschrieben wird, scheitert Horstmanns phantastischer Erklärungsversuch von *-ing* für *-en* in Verben (Anglia IV, 116). Er macht dafür neben der eben besprochenen Übertragung vorwiegend „eine Art logischer Verbildung“ verantwortlich, indem er annimmt, man habe mit dem Wiederaufleben des klassischen Altertums und dem Studium der lateinischen Rede die lateinische Participialkonstruktion ins Englische übertragen, wobei man das im Sinne oder in der ‘Füllung’ behaltene verbum finitum über den erweiterten künstlichen Perioden endlich ganz vergass, ohne die logische Unrichtigkeit mehr zu empfinden.

In der Vulgärsprache, d. h. der Halbmundart, ist das hyperschriftsprachliche *-ing* sehr geläufig: *parding* (pardon), *chicking* (chicken), *garding* (garden), *orfling* (frz. orphelin, vgl. Baumann, Londinismen XCI), *mounting* (mountain), *captng* (captain), *momng* (momen = moment), *thousing* (thousan = thousand) u. s. w. Vgl. Storm<sup>2</sup> 823, Franz E. St. XII, 200, Höfer 32.

Es ist klar, dass derartige hyperschriftsprachliche Bildungen ständig nur im Halbdialekt im Gebrauch sein können. So sind sie denn auch in reiner Mundart nicht belegt.<sup>47)</sup> Nur ein Beispiel ist mir aufgefallen: im ‘Glossary of Provincial Words used in Teesdale in the County of Durham’ (1849) wird *childring* neben *childrin*, *childer* verzeichnet (S. 22); aber es ist möglich, dass der Verfasser eine halbdialektische Form aufgenommen hat; übrigens war das Wort diesem Teil des

<sup>47)</sup> Da *-ing* für *-in* nirgends auf lautgesetzlicher Entwicklung beruht, ist H. Logeman (Rule of S. Benet, S. 119 f.) im Unrecht, wenn er Fälle wie *orflng* für *orph(l)an* als Stützen seiner Hypothese heranzieht, wonach *-ing* im Part. Präs. lautgesetzlich aus (*ende*), *enne* entstanden wäre. Ebensovienig angebracht ist der Hinweis darauf, dass Engländer und Deutsche frz. *an* wie *ang* auszusprechen geneigt sind — „no doubt in all respect a fit analogue“. Nicht im geringsten, hier handelt es sich um Lautsubstitution.

Landes von Haus aus fremd, wie anlautendes *ch* beweist. In Testamenten des 16. Jh. aus Durham und Umgegend findet sich *childring* mehrfach.

Sehr beachtenswert ist die Aussprachebezeichnung, die der deutsche Grammatiker König 1706 von *kitchen* giebt: er schreibt dafür *kitsching*. Diese hyperschriftsprachliche Form wird wohl in gewissen Kreisen geläufig gewesen sein, und der Ausländer war nicht im stande, eine vulgäre Aussprache-weise als solche zu erkennen.

Eine hyperschriftsprachliche Form ist vielleicht auch ne. *ratlings* (so schon Gill 1621) neben *ratline*, *ratlines*, vgl. Skeat, Etym. Dict.

In zwei französischen Lehnwörtern ist in der Schriftsprache *-ing* an die Stelle von frz. *-in* getreten: *coning* aus frz. *conin* und *pudding* (schon me., vgl. Piers Plowman, B, XIII. 106) aus frz. *boudin* (das ist die Quelle des Wortes nach Storm<sup>2</sup> 948, Kluge 1022, während Skeat an keltischen Ursprung denkt). Nach Kluge a. a. O. beruht *-ing* in diesen Wörtern „auf frz. Nasalvokal und auf Suffixanlehnung“. Aber sonst zeigt frz. *-in* im Englischen nicht diese Entsprechung. Wenn das Eindringen dieser Wörter aus Mundarten in die Schriftsprache wahrscheinlich ist, lässt sich an hyperschriftsprachliche Bildung denken. Aber es ergibt sich eine einfachere Möglichkeit. Nur auslautendes *-ing* wurde in den Dialekten allgemein zu *-in*, so stand z. B. *carlin* neben *carlingis* (E. D. D. I, 522). Zu dem Nom. Sg. *conin* konnte so ein Plural *conings* gebildet werden, der dann zu der Neubildung *conin* Anlass gab.

*puddin* in den heutigen Mundarten (vgl. S. 32) ist vielleicht eine Fortsetzung der alten Form ohne *-g*; 'der getreue Dolmetscher' 1756 giebt *Poddin* (S. 5), Buchanan 1766 *puddin* als Aussprache an (dagegen andere, wie Arnold 1762, S. 23 und Sheridan 1780 *-iq*), und Swift bezeugt diese Aussprache für die Vulgärsprache des 18. Jahrhunderts (Storm 948).

*beholding* für *beholden* (vgl. N. E. D.) erklärt sich wohl am einfachsten mit Franz (Shakespeare-Grammatik I, § 14) aus einer Konstruktionsmischung: *I am beholding to you* = *I am beholden to you* + *I am holding to you*.

Die Ortsnamen mit unbetontem inlautenden *-in-* gegenüber schriftsprachlichem *-ing-* scheinen z. T. in der Mundart die ursprüngliche Form bewahrt, in der Schriftsprache da-

gegen eine hyperschriftsprachliche Form angenommen zu haben. Oder sind die nachfolgenden Ortsnamen der Grafschaft Shropshire aus dem Domesday Book als Zeugen eines frühen Übergangs von *-ing-* > *-i(n)-* anzusehen? Oder sind es nur französische Schreibungen? *Cardintune* für heutiges *Cardington*, *Lopitone* für *Loppington*, *Wititone* für *Whittington*, *Be-ritune* für *Berrington*, *Oftone* für *Uffington*, *Opetone* für *Uppington*, *Roditone* für *Roddington*, *Uchintune* für *Uckington*, *Alchetone* für *Alkington*. Sind wirklich *Membrefelde* und heutiges *Merrington* gleichzustellen?<sup>48)</sup> Hyperschriftsprachliche amtliche Ortsnamen sind ja nichts Seltenes. Ein klassisches Beispiel ist das hessische *Schönmattenweg* für dial. *Schimedewöſ* (aus *zēm schümechten wäſe*).<sup>49)</sup>

Der Grammatiker Elphinston 1765 teilt mit, dass in *Livington* „the whole nasal sound“ nicht gesprochen werde; unbetontes *n* ist nach seiner Angabe ausgefallen „in familiar expression of *Westminster, Elphinston, Robinson &c.*“ (I, 123).

## II. Inlautendes *ng*.

### 1. *ng* vor Vokal.

#### Lautstand der heutigen Mundarten.

Für *-ng* + Vokal bietet Ellis *finger* und *hunger* als Belege; dazu kommt noch *youngest*, das aber von *young* beeinflusst sein kann und übrigens in Ellis' Wörterlisten selten belegt ist.

*-gg-* erscheint in *finger* und *hunger* im Südhumbrischen, nur nordmittelländische Gebiete und zwar Bradford mit Windhill (24<sup>4</sup>, Wright § 273) und Leeds mit Umgegend (24<sup>5</sup>) haben in beiden Wörtern *-q-*. Ich mache darauf aufmerksam, dass auch mit *k-* für *tš-* dieses Gebiet gelegentlich mit dem Nordland geht.

Das Nordhumbrische hat *-q-*, nur an das Mittelland anstossende Gebiete haben *-gg-*: das mittlere Yorkshire (30<sup>1</sup>) hat *fiqgv* neben *uqv-r* und das nördliche Lancashire (31<sup>2a</sup>) hat in einer Gegend *uqgv*, in einer anderen *uqvr*.

*youngest* erscheint mit *-gg-* neben *young* mit *-q* oder *gg* (21); Chippenham in Wiltshire (4<sup>1</sup>) jedoch hat *ŕeqis* neben *ŕeq*:

<sup>48)</sup> Vgl. C. H. Hartshorne, *Salopia Antiqua*, London 1841, S. 285 ff.

<sup>49)</sup> Vgl. F. Pfaff, Beitr. XV, 190.

hier ist der Superlativ vom Positiv beeinflusst, denn *finger* und *hunger* haben -*qg*-.

Für Zeitformen wie *singing* oder Substantiva wie *singer*, die heute in der Schriftsprache unter dem Einfluss von *sing* mit *q* gesprochen werden, fehlt es an ausreichendem mundartlichen Material. Süd-Cheshire spricht *siqqur* für *singer*, *ringgin* für *ringing* gegenüber *siqq*, *riqq* (Darlington 19).

---

### Zur Lautentwicklung.

Heutiges -*q*- des Nordhumbrischen geht auf -*qg*- zurück, das in schottischen Urkunden des 15. Jahrhunderts gelegentlich *gg* (*gk*) geschrieben wird. Vgl. Ackermann S. 54.

Wo heute in der Schriftsprache im Praet., Part. des Praes. und des Praet. (*hanged*, *hanging*) und in von Verben abgeleiteten Substantiven (*singer*), in abgeleiteten Adjektiven auf -*y* (*springy*) infolge von Angleichung an Formen mit auslautendem -*q* (*hang*, *sing*) -*q*- gesprochen wird, ist für die ältere Zeit in grösserem Umfang -*qg*- anzunehmen. Darauf deuten gelegentliche Schreibungen wie *belanggyng* in Londoner Urkunden (Morsbach 100). Bei Robert von Gloucester reimen die Infinitive *bringe*, *singe* mit Abstrakten auf -*inge*, die gelegentlich -*ingge* (*brenningge* 5996, *biginningge* 1931, 2369) geschrieben werden; demnach sprach der Dichter *briggæ*, *brenniggæ*. Vgl. F. Pabst, Die Sprache der me. Reimchronik R. v. GL., Diss. 1889, S. 82.

In Testamenten aus Bury in Lancashire wird geschrieben: *hanggyng*, *hanggid*, -*ith*, *longgyng*, *rynggyng*, *synggit* 1463, *synggyng* 1480, aber im nordwestlichen Mittelland gilt auch heute auslautendes -*qg*.

Schon Salisbury 1547, 1567 (vgl. Ellis III, 767, 789 ff.) bezeugt die Aussprache *briqeth* für *bringeth*, *siqiq* für *singing*, *riqiq* für *ringing*, ebenso *kinges*, *ringes* mit -*q*- (nicht *bryn-ge*th u. s. w., sondern *bryng-eth*!). Und Gill 1621 giebt für *hanging* die Aussprache *haqiq*. Dagegen steht bei Podensteiner 1688 *singer* 'cantor' unter den Wörtern, deren *g* „fere uti *k*“ lautet (S. 6). Später lehrt der Engländer Elphinston 1765 (I, 106) -*qg*- in *hanging*, *slinger* („as if *hangguing*, *slingguer*“). Onnen 1782 umschreibt *singing* und *singer* mit *singging* und *singger*

(S. 89), ebenso Arnold 1748 *singing* mit *singhing*, 1762 *bringer* mit *bringger* (S. 27).

Sheridan 1780 (1789, S. XXI) lehrt in *hanger*, *wronger* den *-q*-Laut, und Walker 1791 stellt fest: „in words derived from verbs or adjectives, ending in *ng*, the *g* continues imperfect, as it was in the theme. Thus a *singer* (one who sings) does not finish the *g* like *finger*, but is merely *er* added to *sing*: the same may be observed of *sing-ing*, *bring-ing*, and *hang-ing*. So adjectives formed by the addition of *y* have the imperfect sound of *g*, as in the original word. Thus *springy*, *stringy*, and *wingy* . . .“ (S. 48).

Auffällig ist, dass die Komparative und Superlative in der Schriftsprache nicht vom Positiv beeinflusst werden. In den Late Lancashire Witches 1634 lautet der dialektische Komparativ von *long lonker* (Panning 47). Walker 1791 bezeugt die Aussprache *long-ger*, *young-gest* u. a., ebenso Sheridan 1780 (*longer*, *stronger*, *younger*). In einer südensächsischen Mundart haben wir dagegen ein Beispiel mit *q* gefunden. Auch Wallis' Angabe 1653 *longer* = *logger*, „rectius“ *loger* scheint hierher zu gehören. Nach Walker 1791 sprechen die Irländer in diesen Fällen *q* (S. 48): „In the words . . . the Irish pronounce more agreeably to analogy than the English; for, if I mistake not, they do not articulate the *g*“ (nach *q*). Mätzner I, 51 merkt an, dass die Aussprache *-qq-* in Komparativen und Superlativen von einigen Orthoepisten getadelt werde.

Wo keine Beeinflussung durch auslautendes *-q* stattfinden konnte, sprach die Schriftsprache früher wie heute im Inlaut *-qq-*. Lediglich der Vollständigkeit halber sei auf einige Grammatikerangaben hingewiesen. Gill 1621 giebt *-qq-* für *anger* u. a. Nach Podenstein lautet *g* „fere uti *k*“ auch in *anger* 'ira', *munger* 'mercator' (S. 6), Festeau 1672 findet in *finger*, *hunger* „*g* dur“ im Gegensatz zu *g* = *dž*. Nach Tiessen 1712 wird *g* „wie im Teutschen“ gesprochen in *finger*, *hunger*, *stronger*, *gift* u. s. w. im Gegensatz zu *g* = *dž* (S. 51). Ähnlich sprechen sich König 1706 (S. 14: „wie im Hochteutschen“), 1715 (S. 12), Arnold 1718 (S. 69: mit „hartem *g*“), Lediard 1726 (S. 126: „mit hartem *g*“) aus. Ebenso äussert sich die Grammatica Lusitano-Anglica 1731: „Exceito nas palavras siguientes sóa duro, como *Angèr*, *begin*, *Finger* . . ., *Hunger*, *linger*, *munger*, *singer*, l. *finquer* . . .“ (S. 246).

Der amerikanische Nachdruck von Arnold 1748 umschreibt (s. oben) in *finger*, *anger* u. s. w. *ng* mit *ngh*, die deutsche Ausgabe von 1762 giebt für *anger* *ængher* (S. 27), *änker* (S. 3), *finnger* für *finger* (S. 27) u. s. w. Ebers 1792 hat für *anger* die Umschrift *angkör* (S. 29).

Wie weit die deutschen Grammatiker in ihren Angaben zuverlässig sind, bleibe dahingestellt. Es scheint, als ob manche nur andeuten wollten, dass *g* nicht wie *dž* gesprochen werde.

Bei Miege 1698 (S. 32) stehen *anger*, *finger*, *hanger*, *hunger*, *stronger* unter den Wörtern mit *g* = frz. *gu*.

Peyton 1776 giebt für *anger* die frz. Aussprachebezeichnung *änng-guër*, für *finger* — *finng-guër*, *fischmonger* — *fichmönng-guër*, *hunger* — *hönng-guër*, *longer* — *länng-guër*, *stronger* *stränng-guër* (S. 27). Ähnlich äussert sich Walker 1791 (S. 48).

Onnen 1782 hat *anger*, *finger*, *monger* unter den Wörtern, deren *g* „wie starkes oberdeutsches *g*“ oder wie frz. *gu* gesprochen wird.

Entick-Reichel 1789 zählt *anger*, *finger* u. a., sowie die von *long*, *strong*, *sing*, *bring* „abgeleiteten Wörter“ unter den Wörtern auf, die ihren „natürlichen Gutturallaut“ vor dem *e* behalten, im Gegensatz zu dem „sanften Laut“ (= *dž*) (S. 14). Pistorius 1794 sagt einfach: „Wenn das *g* auf ein *n* folgt, wird es wie im Deutschen gelesen, als: *Anger*, *linger*.“

Schliesslich ist noch daran zu erinnern, dass statt *-g* im Wortauslaut vor folgendem vokalisch anlautenden Wort in Mundart und Umgangssprache gelegentlich *-gg* gesprochen wird. Vgl. oben S. 34. Im 18. Jh. hat Elphinston das beobachtet. Er sagt (I, 148): „As the *g* is always understood before the direkt guttural [= *k*], so it is before the depressive [= *g*], when this has to articulate either a vowel or a liquid; which it does not only if the vowel or liquid follow in the same word, but even, upon solemn occasions, if either feebly commence the word following in immediate connexion and dependance. Thus *sinking* and *singing*, *ancle* and *angle*, *anker* and *anger*, *Tancred* and *angry*, &c. and so *sing aloud*, *spring eternal*, *strong and mighty*, &c. as if *sinking* and *singguing*, *singgue aloud*, &c. But in different words it must indeed be a very strong, though not an impossible articulation, which expresses a final *g* before an initial *l* or *r*: as in *young Leander*, *long repose*.“



## 2. *ng* vor Konsonant.

### Lautstand der heutigen Mundarten.

Für *ng* vor Konsonant bietet Ellis nur *length* und *strength*, in denen für zu erwartendes *-ndž-* (\**langitho-*, \**strangitho-*) durch Anlehnung an *long* und *strong -ng-* eingetreten ist.

Eine zuverlässige Abgrenzung der einzelnen Gebiete lässt sich noch nicht vornehmen. Im Süden, Westen und Osten erscheint überwiegend *-qk-* (4<sup>2, 4, 6</sup>, 10, 11<sup>1, 2</sup>, 15, 16<sup>1, 4</sup>, 18, 19<sup>2, 3, 4</sup>), gelegentlich *-q-* oder *-n-*. *-q-* begegnet in Wiltshire (4<sup>1</sup>), in einem Teil von Ost-Dorset (4<sup>4</sup>); *-n-* in einem Teil von Gloucestershire (4<sup>2</sup>), in Surrey (5<sup>4</sup>), in Ost-Sussex (9<sup>1</sup>), Nord-Kent (9<sup>2</sup>), im mittleren Bedfordshire (16<sup>2</sup>, S. 207), in West-Suffolk (19<sup>5</sup>, S. 288).

Im Mittelland finden wir dieselben drei Ausspracheweisen wie im Süden. *-qk-* ist verzeichnet für Leicester (29<sup>4</sup>), für verschiedene Orte des nördlichen Mittellandes (21, S. 319), Blackburn in Lancashire (22<sup>4</sup>) und Cheshire (25, S. 417). *-q-* ist anzutreffen in Südwest-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21), in Leeds (24<sup>5</sup>), *-n-* schliesslich in Leicester (24<sup>9</sup>), im südlichen Lincolnshire (20<sup>1</sup>), in Doncaster im südöstlichen Yorkshire (24<sup>9</sup>), in Windhill (24<sup>4</sup>, vgl. Wright).

Im Nordland herrscht *-n-* entschieden vor. *-qk-* fehlt ganz, *-q-* ist nur dem südlichen Teil eigen: wir finden es im mittleren Yorkshire (30<sup>1</sup>: *lenth*, oft *leqth*; *strenth*, oft *streqth*), in Dent in Yorkshire (31<sup>3</sup>, dagegen *-n-* in Howgill), in einem Teil von Nord-Craven (31<sup>1a</sup>).

Schottland schliesslich hat ausnahmslos *-n-*.

Für Fälle wie *single*, *English* fehlt es an genügendem mundartlichen Material. Als Vertreter eines südlichen Dialektes diene der von Somerset: dort gilt in *single q* (Elworthy, Dial. 54), ebenso in *angle* Subst. (Elworthy, Word-Book 25: *ang-l*, not as in Eng. *ang-gh*) u. a., aber *anger*, *angry* haben *-qg-* (*anggur*, *aanggree*, Elworthy, Word-Book 856). Windhill im nördlichen Mittelland spricht *iqliš* (English), *miql* (to mingle), *siql* (single), s. Wright § 273. Dasselbe gilt von der Umgegend von York im Nordland: *single* u. a. haben dort *q* (Robinson XV).

### Zur Lautentwicklung.

Das heutige nordhumbrische *-n-* vor *th* tritt uns schon in mittlenglischer Zeit entgegen. Vgl. Murray 124, Ackermann 53; Complaynt of Scotlands *lyntht* 81, *stryntht* 10, *strynthis* (strengthens) 95; Pricke of Conscience 5899 *lenthe*.

Auch im Südhumbrischen finden wir schon in der älteren Sprache *-n-* und *-qk-*.

*n* (*strenth*) ist schon früh im Altkentischen bezeugt (Zs. f. d. A. XXI, 11), dann auch gelegentlich in me. Zeit; *streinþe* u. a. in südwestlichen Predigten (O. Cohn, Sprache der me. Predigtsammlung der Hs. Lambeth 487, Diss. 1880, S. 12), *strenthe* (*strencthe*) in dem südlichen Gedicht Eule und Nachtigall 173, einmal *lenthe* in Londoner Testamenten (Morsbach 100), *lenthe* in den Alliterative Poems II (Cleanness) 425 (westmittelländisch), ebenda *strenthe* 1155 (Stratmann-Bradley).

*nc* vor *th* begegnet schon im Altwestsächsischen, vgl. Sievers § 215, Cosijn 180. Später hat die südliche Katherine-Gruppe mehrfach *strencthe* (H. Stodte, Über die Sprache und Heimat der K.-G. Diss. 1896, S. 66), gleichfalls südliche Hss. des Poema Morale haben *strencthe* 315, aus Londoner Testamenten ist *lenkethe* belegt (Morsbach 100). Homilien aus dem südöstlichen Mittelland bieten *strencthe* (neben *-ngth-*), aber dagegen *brinth* zu *bringen* (vgl. A. Krüger, Sprache und Dialekt der me. Homilien . . . Diss. 1885, S. 34); letzteres scheint lautgesetzliche Bildung zu sein, ersteres auf an *strong* von neuem angelehntes *strengthe* zurückzugehen. Auch Orm schreibt *strenþe* 5519. *strenkyth* : *lenkyth* in Le bone Florence of Rome 1174 f., vgl. A. Knobbe, Über die me. Dichtung Fl., Diss. 1899, S. 45.

Indirekt legen auch Schreibungen wie *dringth* für *drincth* Zeugnis ab für den Wandel von *ngth* zu *nkth*; solche Schreibungen begegnen sowohl im Altenglischen (Sievers § 215 Anm. 1) als im Mittlenglischen, vgl. z. B. A. Krüger, Sprache und Dialekt der me. Homilien, Diss. 1885, S. 34 (*thingth* neben *thincth*).

In Schottland scheint die Aussprache *-nth* für *-ngth* lange auch unter Gebildeten gegolten zu haben. 1809 sagt Batchelor sehr unwillig: Indeed, so little attention is thought advisable with respect to pronunciation, that many of the Scotch,

Welch, &c. will pronounce such words as (*kingdom*), *strength*, *length* &c., as if written (*kindom*), *strenth*, *lenth*, after a residence in England of twenty years, and would be apparently persist in the error for as many centuries (S. 26).

Sheridan 1780 (1791, S. LIV) giebt *lenth* und *strenth* als irische Aussprache.

Anhangsweise sei noch auf *single*, *English* u. dgl. hingewiesen. Nach Ellis sprachen Bullokar 1580, Gill 1621 in *English -gg-*, letzterer auch in *Englands*, *spangle*, *to entangle*, dagegen Price 1668 und Jones 1701 *-q-* in *English* und *England*. Arnold 1762 umschreibt dann wieder *English* mit *Ingglish*, *England* mit *Inggländ* (S. 6), und Peyton 1776 (S. 28) *English* mit frz. *ing-gliche*. Batchelor 1809 fordert die Aussprache *sing-gle* und fügt hinzu: some provincials pronounce *single*, etc., as if there was no *g* after *ng* (S. 26).

## Vierter Abschnitt.

### Zur Entwicklung von *nch*.

#### Lautstand der heutigen Mundarten.

*nch* erscheint bald als *ntš*, bald als *nš*, und zwar in allen Teilen des Sprachgebiets. Den Übergang von *ntš* zu *nš* stellt eine Mundart in der Nähe von Oxford dar (7): dort ist *t* in *wentš* (*wench*) sehr schwach.

Für *lch* giebt Ellis kein Material, und die Dialektwörterbücher sind in so feinen Fragen unzuverlässig. Das N. E. D., das für *bench* die Aussprache *benš* giebt, verzeichnet bei *belch* beide Ausspracheweisen (*beltš*, *belš*); W. Ramsay-Crawford, *Common Words commonly mispronounced*, London 1894, S. 34, will *beltš*, nicht *belš*, dagegen *benš* gesprochen haben.

Die in Betracht kommenden Wörter — *bench*, *drench*, *stench*, *wench*, (*inch*) — sind nicht überall bodenständig. Im Nordland und in Schottland sind sie als Fremdwörter zu betrachten, da diese Gebiete altes *k* lautgesetzlich bewahrt haben. Für das Südhumbrische haben wir nicht viele sichere Anhaltspunkte zur Beurteilung der Bodenständigkeit. Für *wench* gebraucht eine östliche Mundart gewöhnlich *girl* (16<sup>3</sup>), für *drench* haben mittelländische Mundarten *druk* (28), *sook* (29<sup>4</sup>).

Im Süden lassen sich zwei oder drei *tš*-Gebiete herausheben, in die ein *š*-Gebiet eingeschoben ist. *tš* herrscht nämlich im Westen in West-Somerset (10) in *wench* (Elworthy Word-Book hat *sh* in *bench* S. 857, *inch* 864, *wench* 875 in der List of the common literary words, used in W. S., which are not pronounced by dialect speakers as in Standard English), und einem Teil von Wiltshire (4<sup>1</sup>), im Osten in Northamptonshire (6<sup>4</sup>), Oxfordshire (6<sup>3</sup>, 5<sup>1</sup>), Hantsire (5<sup>3</sup>). *š* ist zu finden in einem Teil von Wiltshire (4<sup>1</sup>), in Ost-Dorset (4<sup>4</sup>) und in Gloucestershire (4<sup>2</sup>).

Für den Westen haben wir eine Angabe von Miss Jackson (XXXV): in Shropshire heisst es *-nš* für *-ntš*.

Im Osten überwiegt *tš*, im Mittelland dagegen *š*: in Leicestershire (29<sup>4</sup>), Staffordshire (29<sup>2b</sup>), Nord-Shropshire (28<sup>1</sup>), Süd-Cheshire (28<sup>3</sup>, 25), Lancashire bei Preston (28), Leeds (24<sup>5</sup>), Nottinghamshire (27), im südlichen Lincolnshire (20<sup>1</sup>).

*tš* dagegen erscheint im nördlichen Lincolnshire (20<sup>3</sup>), in Blackburn in Lancashire (22<sup>4</sup>), in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21) und schliesslich weiter südlich in Flint und Denbigh (28<sup>4</sup>), Ost-Warwickshire (29<sup>3a</sup>), die beiden letzten Bezirke haben neben dem *tš*-Gebiet ein *š*-Gebiet.

Im Nordland wird *tš* gesprochen im mittleren Yorkshire (30<sup>1</sup>), in Market Weighton (30<sup>3</sup>), weiterhin in Howgill in Yorkshire (31<sup>3</sup>) und in den nördlichen Gebieten des Nordlandes (32<sup>1</sup> Cumberland, 32<sup>3.5</sup> Northumberland). Das Gebiet des *š* umfasst Nord-Craven (31<sup>1a</sup>) und Nordwest-Yorkshire (31<sup>1b</sup>), sowie Durham (31<sup>6</sup>). In Holderness schliesslich (30<sup>3b</sup>) finden wir *wenš* neben *wentš*, ersteres im Norden, letzteres im Osten und Westen.

In Schottland sind *ntš* und *nš* folgendermassen verteilt: im Süden des Landes wird *š* gesprochen (33, 34, 35 in Ochiltree, 11 Meilen östlich von Ayr 36), im Norden *tš* (35, 38, 39).

Für *-nge* fehlt es bei Ellis an einheimischen Wörtern. Beispielsweise sei erwähnt, dass Windhill *sinž* (sing), *inž* (hinge), *krinž* (cringe) spricht (Wright § 328), in französischen Wörtern dagegen *ndž* (engin, mange, strange). In West-Somerset haben auch einheimische Wörter wie hinge, fringe, cringe *ndž*.<sup>50)</sup> *change* hat im ganzen Sprachgebiet *ndž*.

<sup>50)</sup> Elworthy, Dialect of West Somerset, S. 51.

### Zur Lautentwicklung.

Nach Ausscheidung der französischen Lehn- und Fremdwörter (vgl. die verschiedene Aussprache von *-nge* in einheimischen und in französischen Wörtern in Windhill!) stehen uns aus den älteren Grammatiken nur höchst spärliche Mitteilungen zu Gebote.

Bullokar 1580 hat *tš* in *quenčh* (ae. *cwenčean*), *wenčh*, Gill 1621 *š* in *inch* (er schreibt S. 70: *an insh*, S. 92: *inchez*), aber *tš* in *quenčh*, Price 1668 *tš* in *bench*. Miede 1698 (S. 32) hat *bench* neben *rich* u. a. unter den Wörtern mit auslautendem *ch* (= *t* + *ch* en François). Jones 1701 hat *tš* in *luncheon*, dagegen *š* in *nuncheon*. Ellis IV, 1012 giebt für Jones an: *-nch* = *-nš*.

Von Tiessen 1712 (S. 50) wird *bench* mit *bentsch* umschrieben. Arnold 1718 giebt für *inch* die Aussprache *indsch*, für *bench* *bendsch* an (S. 33, 65). Kraak 1748 giebt für *wenčh* *sh* an (Holthausen II, § 66), aber darauf ist kein Gewicht zu legen, da er gelegentlich *sch* für *dsch* (*dž*) schreibt (a. a. O. § 69). *intsch* ist die Aussprache von *inch* nach Arnold (Philadelphia) 1748 (S. 9). Der getreue Dolmetscher 1756, der jedoch nicht als phonetische Autorität gelten kann, giebt für *inch* und *wenčh* die Aussprache *-tsch* (S. 24, 39).

Lindley Murray 1804 (S. 189) hat für *ch* nach *n* und *l* die Aussprache *š*, z. B. *bench*, *filch*. Smart schrieb im Wörterbuch *bentš*, *klentš*, *intš* und *filš*, in der Grammatik 1810 dagegen *benš*, worauf Viator<sup>1</sup> 118 aufmerksam machte. Walker 1791 hat *benš*, *belš*, *filš* (S. 40). Fick 1814 umschreibt *bench* und *belch* mit *bensch* und *belsch* (S. 27).

Heute ist *benš* die geläufige Aussprache. Stormonth<sup>2</sup> giebt die Aussprachebezeichnung *nš* (bei *lch* ist er inkonsequent). Sweet sagt: „We always say *frensh*, *bensh* etc.“ (bei Storm 383). Das N. E. D. lehrt gleichfalls die Aussprache *nš*. Nach Miss Soames jedoch ist *ntš* noch im Gebrauch; vgl. Phon. Stud. V, 231. Storm 383 scheint den Sachverhalt richtig aufzufassen, wenn er in *ntš* der Schriftsprache die gelehrte Aussprache sieht, in *nš* die natürliche, alltägliche. Vgl. auch Viator<sup>3</sup> § 85, Anm. 2.

Für *-nge* fehlt es fast ganz an Grammatikerzeugnissen. Lediard 1726 umschreibt *a hinge* mit *hindsch* und *to cringe* mit *krindsch* (S. 50). Ebenso ist nach Arnold 1748 (amerika-

nischer Nachdruck) *fringe* = *frindsch* und *hinge* = *hindsch* (S. 9).

Wir dürfen vermuten, dass die Angaben der Grammatiker über *nš* aus *ntš* wie andere ihrer Angaben hinter der Entwicklung der lebendigen Sprache nachhinken. Es würde uns nicht wundern, wenn andere Anzeigen für einen früheren Eintritt des Lautwandels sprächen. Vielleicht gewinnen wir auf indirektem Weg einen Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit, in der *ntš* zu *nš* wurde.

In *linch-pin* 'Axnagel, Lünse' und in *henschman* steht *ch* an Stelle von früherem *s*. *linch-pin* weist im Verein mit älterem *lins-pin* auf ags. *lynis* 'an axle-tree' (dial. *link-pin* ist davon zu trennen: *link* ist nordisches Lehnwort, vgl. Kluge, Etymology). Und *henschman* geht auf me. *hensman* zurück, das sich in dieser Lautform noch als Eigennamen erhalten hat (Notes and Queries, 7<sup>th</sup> series, II, 298). Skeat ist im Recht, wenn er im Anschluss an Vermutungen aus dem 17. Jahrhundert unser Wort auf *hengst-man* zurückführt (vgl. jetzt auch das N. E. D.). Wegen des *t*-Schwundes ist an neuenglische Beispiele wie *hasten*, *listen*, *pousmistris* (= post-mistress, vgl. Sweet, Primer of spoken English 70, 16) zu erinnern. Aber den Übergang von *-ns-* zu *-nch-* hat Skeat nicht erklärt. In Notes and Queries, 7<sup>th</sup> series, II, 246 f. sagt er: „I ought, however, to explain the *ch*. It arose from turning a sharp *s* into *sh*, after *n*; so that *hensman* became *henshman*, also written *henschman*. This process is precisely the same as in *linchpin* for *linspin*, and in *pinsh* from French *pincer*“.

Aber lautgesetzlicher Übergang von *ns* zu *nš* ist unmöglich anzunehmen, da sonst *ns* erhalten bleibt.<sup>51)</sup>

Vielleicht ist folgende Möglichkeit zu beachten. Es könnte sich um hyperschriftsprachliche Formen handeln. Ihrer Bedeutung nach können beide Wörter aus der Mundart in die Schriftsprache gedrungen sein. *Lünse* wenigstens ist auch in unserer Schriftsprache recht selten und vielen wohl gar nicht bekannt, für manche Teile des Wagens fehlen überhaupt schriftsprachliche Benennungen.

Nach dem Muster von dial. *as-board*: schriftsprachlichem

<sup>51)</sup> Dial. *rinsh* für *rinse* kann auf eine Form mit *sc*-Suffix zurückgehen; vgl. deutsches *feilschen* neben *feilsen*.

*ash-board* und dgl. konnte zu dial. *hensman*, *linspin* ein schriftsprachliches *henshman*, *linshpin* gebildet werden.<sup>52)</sup>

Jedenfalls aber ist nicht anzunehmen, dass *s* vor folgendem Konsonant zu *š* geworden sei. In den heutigen Mundarten ist von einem solchen Gesetz nichts zu merken. Auf vereinzelte me. Schreibungen ist wohl kein Gewicht zu legen (vgl. Morsbach, Me. Grammatik S. 119, dazu Holthausen, Litbl. 1897, 161). Ebensowenig sind ein paar deutsche Grammatikerangaben beweisend.

Ludwig 1705 lehrt in ausgedehntem Mass *š* für *s*, 1717 schränkt er die Regel ein (anlaut. *s* + Kons., inlaut. *š* + Kons. und *s* + Kons., also umgekehrt wie in der neuhochdeutschen Schriftsprache), um 1726 (allerdings in einer kurzgefassten Grammatik) ganz davon zu schweigen. Andere deutsche Gewährsmänner umschreiben gelegentlich engl. *s* vor Kons. mit *sch*, gewiss aus Versehen (so König 1706, S. 11, Der getreue Dolmetscher 1756, S. 8, 11, 17 u. s., Onnen 1782, S. 46). Ludwig ist wohl durch seine deutsche Aussprache irreführt, wenn es auch höchst unklar ist, wie er zu seinen wunderlichen Regeln gekommen sein mag. Lediard 1726 widerspricht kräftig (S. 142). Ein Seitenstück bieten norwegische Grammatiker des 17. Jahrhunderts, die *sh-* in *ship*, *shame* u. s. w. wie *sk-* gesprochen haben wollen (Holthausen I, § 39).

Wie nun auch der Übergang von *lin-spin*, *hensman* zu *linš-pin*, *henšman* zu erklären sein mag, das wenigstens leuchtet ein, dass *s* zu *š* und nicht zu *tš* geworden ist, und darauf kommt es uns hier an. Für die Lautgruppe *nš* wurde *nsh*, *nch* geschrieben. Sobald die Schreibung *nch* auftritt, war *ntš* zu *nš* geworden. Französische Schreibung *ch* für *sh*, wie sie sonst ganz gelegentlich vorkommt, ist in dieser Ausdehnung wohl nicht anzunehmen. Die Schreibung *linchpin*, *henchman* nun geht ins 15. Jahrhundert zurück. Sind unsere Erwägungen richtig, so ist der in Frage stehende Lautwandel

<sup>52)</sup> Dial. *lin-pin* (Darlington, Folk-Speech of South Cheshire, S. 248) weist wohl auf ags. \**lyn* entsprechend ahd. *lun(a)* neben *lunisa*. Inventare aus Durham und Umgegend haben *lyn pinnes*, *lynn pynns* 1560, 1567; vgl. Wills and Inventories I, No. CXL, CCXI. Eine Urkunde von Finchale in Durham 1465 hat *lynpyyn*, vgl. The Charters of endowment etc. of the Priory of Finchale, CCXCIV. Ein weiterer Beleg für *lin-pin(n)e* bei Stratmann-Bradley.

Horn, Engl. Gutturallaute.

viel älter, als die Grammatikerangaben vermuten lassen. Ein ähnliches Nachhinken der Lehren schriftsprachlicher Grammatiker hinter der lebendigen Sprachentwicklung haben wir oft zu beobachten Gelegenheit.

## Fünfter Abschnitt. Zur Entwicklung des *χ*.

Die Geschichte des *hw* wird hier ausser acht gelassen. Sie ist gemeinsam mit der des *w* zu untersuchen, das seinerseits nicht wohl von *v* (*f*) getrennt werden darf.

### Lautstand der heutigen Mundarten.

#### 1. *h* im Auslaut und *hh* im Inlaut.

Für auslautendes *-h* kommen folgende Wörter in Betracht:

*bough* (ae. *bóg, bóh*),  
*dough* (ae. *dág, dáh*),  
*enough* (ae. *genóg, genóh*),  
*high* (ae. *héah*),  
*low* (ae. *lág, altn. lágr*),  
*nigh* (ae. *neáh, néh*),  
*plough* (ae. *plóh*),  
*rough* (ae. *hrúh*),  
*saw* (ae. [*ge*]seah),  
*shoe* (ae. *sceóh*),  
*thigh* (ae. *theóh*),  
*though* (altn. *thó, \*thoh*),<sup>53)</sup>  
*through* (ae. *thurh*),  
*tough* (ae. *tóh*).

Inlautendes *-hh-* findet sich in:

*cough* (vgl. ae. *cohhetan*, mhd. *kúchen*),  
*laugh* (ae. *hlyghan*),  
*sigh* (ae. *síhhian*).

Wir betrachten zunächst die heutigen Entsprechungen der einzelnen Wörter gesondert. Ellis' Transskription behalten wir bei: *kh* ist der Guttural in deutschem *ach*; *kjh* ist nach

<sup>53)</sup> Vgl. jetzt Björkman, Scandinavian Loan-Words in Middle English, S. 72 f. mit Angabe der älteren Litteratur über dieses Wort.



Ellis „palatalized hiss, an attempt to pronounce *kh* and *i* simultaneously“, wie in deutschem *ich*; *kwh* schliesslich ist „an attempt to pronounce *kh* and *u* simultaneously“, wie auslautend in deutschem *auch*, *Buch*.

*bough*. Vokalischer Auslaut über das ganze Sprachgebiet hin.

*f* im östlichen Nordland neben einer Form mit vok. Auslaut in derselben Mundart (30)<sup>1</sup>, in Nordost-Yorkshire (30)<sup>2</sup>, in Nordwest-Holderness in Yorkshire (30)<sup>3b</sup>.

Der Auslaut ist gelegentlich guttural in der Nordwest-Ecke von Lincolnshire, aber diese Aussprache scheint auszusterben (E. Peacock, A Glossary of Words used in Manley and Corringham. E. D. S. 1889, S. XV).

*kh* im westlichen Mittelschottland neben vok. Auslaut in derselben Mundart (35) und im mittleren Nordschottland (39). Vgl. auch E. D. D. I, 355.

*cough*. Vokalischer Auslaut nur in der Nordwestecke von Yorkshire neben *-f* in derselben Mundart (31<sup>1b</sup>).

*f* überwiegend, nicht im Schottischen.

*th* (*keuth*) in Nord-Shropshire (28<sup>1</sup>).

*kh* bei alten Leuten (Mutter und Grossmutter eines 1843 geborenen Mannes) in Ost-Staffordshire (26<sup>2</sup>); *kwh* in Cumberland (32<sup>1</sup>; 32<sup>3,5</sup> haben *-f*), im südlichen Schottland, *kh* im westlichen Mittelschottland (35) und im mittleren Nordschottland (39).

*dough*. Vokalischer Auslaut spärlich in allen Dialektgruppen (in Schottland in 35, 39).

*f* im Süden in Ost-Sussex (9<sup>1</sup>), im Osten in Buckingham (15) neben *doo*, häufig im Mittelland und Nordland, nicht in Schottland. Vgl. *duff* im N. E. D. III, 706.

*kjh*, *kwh* im südlichen Schottland (33), *kh* im westlichen Mittelschottland (35), im südlichen Nordschottland (38), auf den Shetlandinseln (42).

In manchen Gegenden ist *paste* das gebräuchlichere oder das gebräuchliche Wort (18, 30<sup>3a, 3b</sup>, 31<sup>1a, 2b, 3, 6</sup>, 32<sup>1</sup>). Vgl. auch E. D. D. II, 134.

*enough*. Die Formen mit vokalischem Auslaut gehen z. T. auf den Plural *enew*, me. *inōwe* zurück. Manche Dialekte haben Singular- und Pluralform bewahrt (2, 16<sup>2,3</sup>, 18, 19<sup>2,4</sup>,

20<sup>3</sup>, 21, 39 *intu* number, *intukh* quantity, vgl. die Grammatiker Ellis IV, 1007).

*f* ist weit verbreitet, fehlt in Schottland.

*kwh* im südlichen, *kh* im übrigen Schottland (33—40, 42).

*high*. Vokalischer Auslaut allgemein im Südhumbrischen und im Nordland, vereinzelt im Schottischen (33 neben *-kjh*, 34 neben *kh*, 37).

*kjh* in Südschottland (33), *kh* in Mittelschottland (34, 35), *kjh* im südlichen und mittleren Nordschottland (38, 39) und schliesslich auf den Orkney-Inseln (41).

*f* in *higher* bei Plymouth nach Ellis III, 963.

*laugh*. Vokalischer Auslaut fehlt.

*f* im Südhumbrischen allgemein, nur in Nordwest-Derbyshire (21) wurde früher *lakjh* (said in 1873 by an old woman) gesprochen, ebenso an einem Ort südlich von Blackburn in Lancashire (22<sup>4</sup>: said by a man who died about 1873), an einem anderen nördlicher gelegenen Ort derselben Gegend wird *lakh* noch gesprochen. — Auch das Nordland hat *f* mit Ausnahme von *lakwh* in Cumberland (32<sup>1</sup>).

*kwh*, *kh* begegnet ausserdem allgemein in Schottland (*kwh* 33, *kh* 34—40, 42), nur auf den Shetlandinseln erscheint daneben *laaf*.

Auch auf die Form *laith* bei dem Schriftsteller Brierley 1868 sei hingewiesen, vgl. Nodal und Milner 177.

*low*. Vokalischer Auslaut allgemein, abgesehen vom Schottischen; *lāvr*, *lakhvr* 'lower' ist 'older speech' in Wyersdale in Lancashire (23<sup>1</sup>).

*kh*, *kwh*, *kjh* in Schottland, daneben selten *laa*, *loo* (33, 35).

*f* in *lower* bei Plymouth nach Ellis III, 963.

*nigh* hat, soweit es belegt ist, nie auslautenden Konsonanten; für Schottland fehlen Angaben. Auch *neighbour* hat den Guttural überall, auch in Schottland, verloren.

*plough*. Vokalischer Auslaut weit verbreitet in allen Dialektgruppen, in Schottland z. T. neben auslautendem Guttural.

*f* in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21) bei alten Leuten, ausserdem mehrfach im Nordland, z. T. neben vok. Auslaut (30<sup>1, 2, 3 a, b</sup>, 31<sup>1 b</sup>, 32<sup>3</sup>).

Für Yorkshire bezeugt Pegge 1814 *plif* (a plough), pro-

nounced rather *pleaff*, vgl. A Supplement to the Prov. Glossary of F. Grose, S. 42.

Gutturaler Auslaut in der Northwest-Ecke von Lincolnshire ist im Aussterben begriffen (E. Peacock, Gl. of Manley and Corringham, E. D. S. 1889, S. XV).

*kwh* in Südschottland (33), sonst in Schottland *kh* (34, 35, 37, 38, 39).

Manchmal zeigt sich ein Unterschied in der Lautform zwischen Substantiv und Verbum, und zwar im Vokalismus in Doncaster in Yorkshire (24<sup>9</sup>: Subst. *pluu*, Verb *pliu*), auch im Konsonantismus in Holderness in Yorkshire (30<sup>3b</sup>: Subst. *plüuf* *pliu*, Verb *pliu pluu*), in Südschottland (33: Subst. *plækwh*, Verb *pl'u*), im nördlichen Mittelschottland (37: Subst. *plækh*, Verb *plu*). Aus dem mittleren Nordschottland wird ausdrücklich *plækh* für Verbum und Subst. angegeben (39).

*rough*. Vokalischer Auslaut wird nur für Nordost-Norfolk (19<sup>2</sup>) bezeugt, und zwar neben *f*.

*f* ist weit verbreitet, fehlt aber im Schottischen.

*kh* findet sich zunächst bei alten Leuten an einigen Orten des Mittellandes: in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21: old), in Ost-Staffordshire (26<sup>2</sup>: Mutter und Grossmutter eines 1843 geborenen Mannes sprachen *kh*), an verschiedenen Orten von Lancashire, und zwar bei Blackburn (22<sup>4</sup>: said by a man who died about 1873), in Burnley und dem benachbarten Colne (22<sup>5</sup>: from elderly people; 22<sup>6</sup>, vgl. S. 341: *kh* noch 1840 und 1855), in Wyersdale in The Fylde (23<sup>1</sup>: older speech). *kh*, jedoch neben *f*, wird, wie es scheint, noch in neuester Zeit in dem nordländischen Gebiet von Lancashire gesprochen (31<sup>2a</sup>).

*kwh* in Südschottland (33), *kh* im übrigen Schottland (34 — 36, 38, 39).

*saw*. Vokalischer Auslaut oder *see'd*.

*shoe*. Vokalischer Auslaut ist die Regel, auch in Schottland.

*f* nur spärlich im Mittelland: in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire bei alten Leuten (21), in Peak neben einer Form mit vok. Auslaut (26<sup>1</sup>), in Lancashire (22<sup>2, 4, 6</sup>).

*kh* (*shuukh*) sprach man noch 1840 in Colne im mittelländischen Lancashire, aber nahe an der nordländischen Grenze, 1855 war *shuf* an seine Stelle getreten (22<sup>6</sup>, S. 341).

Angemerkt sei, dass in einer südlichen Mundart *shoe* ungebräuchlich ist, *boot* tritt an seine Stelle (9<sup>1</sup>).

*sigh.* Vokalischer Auslaut ist die Regel, in Schottland nur neben Guttural.

*f* in Devonshire (11<sup>2</sup>).

*th* im mittleren Bedfordshire und in Essex (16<sup>2, 5</sup>). Batchelor 1809 bemerkt, dass *syth* die Aussprache von Bedfordshire sei (S. 159).

*kjh* wurde noch 1840 im Mittelland in Colne (Lancashire) gesprochen, aber 1855 schon *sai* (S. 349). Heute erscheint *kjh* neben vokalischem Auslaut in Cumberland (32<sup>1</sup>), sonst im Nordland *sai*; ausserdem *kjh* im südlichen Schottland (33), daneben *sai*, *kh* in Mittelschottland (34, 35), im östlichen Teil neben *sai*, *kjh* im südlichen Nordschottland (38), *kh* im mittleren Nordschottland (39), *kjh* schliesslich auf den Shetlandinseln (42).

Hie und da begegnet *saiik* (aus ae. *sican?*): im mittleren Shropshire (14), in Süd-Cheshire (25), in Südost-Lancashire und Nordwest-Derbyshire (21).

*thigh.* Vokalischer Auslaut ohne Ausnahme.

*though.* Vokalischer Auslaut ist die Regel.

*f* in West-Somerset (10), Süd-Lincolnshire (20<sup>1</sup>), neben *dho* in Bolton in Lancashire (22<sup>2</sup>) und im östlichen Nordland (30<sup>1, 2, 3b</sup>). Vgl. *thof* bei Flügel Wtbch. — *though* ist nicht überall gebräuchlich, verschiedene Mundarten gebrauchen dafür *for all* (*that*) (21, 29<sup>4</sup>, 31<sup>1a, 2b, 3</sup>, 32<sup>1</sup>).

*through.* Vokalischer Auslaut ist über das ganze Sprachgebiet hin verbreitet und gilt auch im Schottischen.

*f* in Lincolnshire (20<sup>1, 3</sup>), Doncaster in Yorkshire (24<sup>9</sup>) und im Nordland (30<sup>1, 2</sup>, 30<sup>3a, b</sup> neben *thruu*. 32<sup>3</sup>: *thruu*, gelegentlich *throef*). Vgl. *thruf* bei Flügel Wtbch.

*kh*: im mittleren Nordschottland (39) *thróu*, aber *throk* has been heard!

*tough.* Vokalischer Auslaut selten, nur in Wiltshire (4<sup>1</sup>) und in Nordost-Norfolk (19<sup>2</sup>) selten neben *taf*.

*f* gewöhnlich, nicht aber in Schottland.

*kh* galt noch 1840 und 1855 in Colne (22<sup>6</sup>, S. 341) in Lancashire<sup>54</sup>) (nördliches Mittelland), früher auch bei Black-

<sup>54</sup>) Dort ausser den schon erwähnten Wörtern noch *sough*, *trough* 1840 und 1855 mit *kh*.

burn in Lancashire (22<sup>4</sup>: said by a man who died about 1873), in Peak (26<sup>1</sup>) heisst die alte Form *tokh* mit schwachem *kh*, die ältere *tokh* mit unversehrtem *kh*. — *kwh* in Cumberland (32<sup>1</sup>), im südlichen Schottland (33), *kh* im übrigen Schottland (34—36, 38, 39, 42).

### Zusammenfassung.

Aus unserer Zusammenstellung ergibt sich in groben Umrissen folgender Sachbestand:

I. Vokalischer Auslaut findet sich überall, selten in Schottland.

II. Der Guttural scheint im Südhumbrischen nicht mehr vorzukommen, abgesehen von einer Mundart an der mittelländisch-nordländischen Grenze; im nördlichsten Mittel-land wird er nur von alten Leuten oder wurde er früher von alten Leuten noch gesprochen.

Erwähnt sei noch *flough* „pronounced gutturally“ für *a flea*, das Roger Wilbraham 1820 aus Cheshire mitteilte (An Attempt at a Glossary of Words used in Ch., S. 32). Der Guttural hat also früher ein grösseres Verbreitungsgebiet gehabt. Er wurde verdrängt sowohl durch südländischen Einfluss als auch durch lautgesetzliche Entwicklung. Eine Übergangsstufe können wir in dem schwachen *kh* in Peak beobachten.

Auslautender Guttural findet sich gelegentlich im Nord-land (wie es scheint, nur in Cumberland und Lancashire). Nach einer neueren Mitteilung (1899) von Prevost-Brown (XXVI) ist gutturales *ch* heute in Cumberland nicht mehr zu hören. In manchen Fällen wird nur noch ein schwacher Guttural gesprochen. „A guttural *ch* doubtless existed formerly in the dialect, but is never heard now. There is in some instances an approach to it, varying in power, and which I have symbolised by *gh* or simply *h* (final) to denote the degree of intensity, the former of the two being used to denote the stronger sound. This sound seems in modern times to have fallen away to *f* or to have altogether disappeared.“ Auch hier scheint lautgesetzlicher Schwund im Verein mit südländischem Einfluss den alten dialektischen Lautstand zu zerstören.

Für Nordengland im allgemeinen haben wir ein Zeugnis

aus 1868; der Gewährsmann kann sich erinnern, dass alte Leute die Gutturale noch gesprochen haben (Murray 87).

*kwh* und *kjh* sind beide im Nordland vertreten, in deutscher Weise je nach dem vorausgehenden Vokal: *kwh* in *cough*, *laugh*, *tough*, *kjh* in *sigh*.

In Schottland schliesslich ist Erhaltung des Gutturals die Regel.

Im Süden des Landes (33) sind *kwh* und *kjh* verteilt wie im Nordland, doch steht *deekjh* neben *dikwh* (= dough).

Im östlichen und westlichen Mittelschottland (34, 35, 37) steht *kh* auch in *high*, *height*, *sigh*, für die übrigen Teile von Mittelschottland fehlen Angaben. In Nordschottland und auf den Inseln (38, 39, 41, 42) steht *kh* nach dunklen, *kjh* nach hellen Vokalen (in 39 jedoch *sekh* neben *hikjh*, *hekjht*).

Die schottischen Wörter mit vokalischem Auslaut beruhen entweder auf analogischer Angleichung oder auf südenglischem Einfluss. Es kommen in Betracht: *bough*, *dough*, *plough*, *saw*, *shoe*, *sigh*, *thigh*, *though*, *through*.

Bei den meisten ist Übertragung aus flektierten Formen leicht erklärlich. Bei *shoe* sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass in einer allerdings nordenglischen Mundart (30<sup>1</sup>) die Pluralform *shuun* auch für den Singular gilt. Südlicher Einfluss kommt bei *dough* in Betracht, das besonders im Nordland nicht überall volkstümlich ist; man gebraucht dort *paste* dafür. Auch bei *sigh*, das in Schottland vereinzelt mit vokalischem Auslaut neben *-kh* (aus *-hh*) vorkommt, ist bei Bedeutung des Wortes an schriftsprachlichen Einfluss zu denken.

Vielleicht kommt Einwirkung der Schriftsprache auch bei *though* in Frage, für das z. B. in Nordengland *for all* (*that*) eintritt. Doch kann man auch an altnordisches *thó* denken.

Bei schott. *through* mit vok. Auslaut (daneben einmal *-kh*) dagegen hat man für schriftsprachlichen Einfluss keinen Anhaltspunkt. Schon in alten Urkunden findet sich *throu*, *throw* 1385 neben *thruch* 1388. Höchst wahrscheinlich handelt es sich um lautgesetzlichen Schwund des *ch* in einem unbetonten Wort (Ackermann S. 55); aus der Unbetontheit erklärt sich ja auch die Vokalentwicklung in ne. *through* gegenüber *bough*, *plough* (Luick Anglia XVI, 492). Damit steht denn im Ein-

klang, dass in diesem Wort vokalischer Auslaut im ganzen Sprachgebiet fast allgemein ist.

Dieser Gesichtspunkt kann schliesslich auch noch für schottisches *though* ohne *-kh* in Betracht kommen. Kürzung in unbetonter Satzstelle hat ja auch me. *thohh* (Orm) erlitten, sei es im Englischen, oder schon im Skandinavischen, dem das Wort entstammt, vgl. Björkman a. a. O. In Norfolk wird schon 1389 *thou* neben *though* geschrieben (Schultz S. 26).

III. *f* ist nur in manchen Wörtern zu finden, und zwar in allen Dialektgruppen mit Ausnahme des Schottischen.

*f* findet sich am häufigsten in Wörtern, in denen auch die Schriftsprache *f* spricht, aber es ist auch in *dough* weit verbreitet, das seiner Bedeutung nach schriftsprachlichem Einfluss weniger ausgesetzt war. In unserem Material finden wir *f* in allen Wörtern, ausgenommen *high*, *thigh*, *nigh*, *saw*, die unter analogischer Einwirkung standen.

Das Bild vom Lautstand der englischen Mundarten möge noch vervollständigt werden durch einen Hinweis auf die Lautverhältnisse der beiden Mundarten, über die wir am besten unterrichtet sind, der Mundarten von West-Somerset und von Windhill. In West-Somerset spricht man nach Elworthy (Dial. 74, Ellis 40) Vokal im Auslaut in *enough*, *plough*, *slough* (neben *f*), *through*, *trough*, *f* dagegen in *cough*, *dough* gelegentlich, *slough* (neben vok. Auslaut), *though*, *tough*. — Für Windhill werden angegeben mit vokalischem Auslaut (Wright § 318) *high*, *nigh*, *to sigh*, *he saw*, *thigh*, *through* (*thriu* neben *thrif*), mit *f* *cough*, *laugh*, *rough*, *tough*, *woaf* (ae. *walk* 'sickly taste') 'insipid', *through* (*thrif* und *thriu*) (§ 319), *dough*, *dwarf*, *enough* (Sing.), *slough*, *trough* (§ 315, 4 d).

IV. *-k* für *-h* begegnet in *ek* = *hough*, ae. *hóh* in West-Somerset (Ellis 155, Z. 2), in *fleck*, *fleak* = *a flea*, ae. *fledh* in Cheshire, Derbyshire, Lancashire, Yorkshire (in Schottland auch *-kh*), E. D. D. II, 395. Aus 1820 stammt die dunkle Angabe aus Cheshire: „*flough*, pronounced gutturally“ für *a flea*, s. oben S. 71. — *lough*, das auch mundartlich auf *-k* auslautet, ist gälisch.

## 2. *h* vor *t*.

Im Inlaut erscheint die tonlose Spirans *h* ( $\chi$ ) nur vor Konsonanten, und zwar in der Regel nur vor *t*. *hs* ist schon

früh zu *ks* (*x*) geworden, und *-hth* wird i. a. zu *-ht*. Vgl. ten Brink, Chaucers Sprache § 121 Anm.

Hier ist es nicht nötig, die einzelnen Wörter gesondert zu betrachten.

Im grossen Ganzen zeigt *h* vor *t* dieselbe Entwicklung wie im Auslaut.

I. Der Guttural ist geschwunden, abgesehen von den im folgenden behandelten Fällen.

II. Der Guttural ist für die heutigen südhumbrischen Mundarten höchst spärlich bezeugt.<sup>55)</sup> Aus Burnley in Lancashire (22<sup>5</sup>) wird *eight* mit *kh* als die Aussprache älterer Leute angegeben. Im Jahre 1840 wurde der Guttural noch gesprochen im Colne-Thal im nordwestlichen Mittellande nahe an der nordländischen Grenze: *thokht* (thought), *nikjht* (night), *rekjht* (right), *rokht* (reached), *bokht* (bought), *sokht* (sought), (22<sup>6</sup>, S. 341), aber im Jahre 1855 sprach man dort *thout*, *nüt*, *reit*, *reikt*, *bout*, *sout*.

Bedeutendere Reste von erhaltenem Guttural haben wir bei auslautendem *-h* gefunden. In unseren Fällen scheint zufällig die Schriftsprache stärker eingewirkt zu haben.

Im Nordland ist der Guttural nicht unversehrt geblieben. Nur für Cumberland wird *fought* mit *kwh* (daneben analogisch gebildetes *fit*, *bite*: *bit* = *fight*: *fit*) angegeben, während dort die übrigen einschlägigen Wörter den Guttural haben schwinden lassen: *bought*, *doughter*, *thought*, *eight*, *might*, *light*, *wright* u. s. w. Ausser dem schon angeführten Zeugnis von Prevost-Brown kommt hier noch folgende Mitteilung von Dickinson 1859 in Betracht: „The termination *ght* in *right*, *tight*, *sight*, and similar words was formerly, and even within memory, pronounced *resht*, *tesht*, *seesht*, etc., or by aspirating the *gh*“. — Schwache gutturale Spirans giebt Ellis in einer Reihe von Wörtern für eine Gegend im südwestlichen Northumberland (32<sup>3</sup>) nicht weit von der schottischen Grenze, und zwar schwaches *kh* in *bought*, *brought*, *daughter*, *sought*, *thought*, *wrought*, schwaches *kwh* in *fought*, *ought*, schwaches *kjh* in *alight*, *fight*, *flight*, *height*, *light*, *night*, *right*, *sight*, *weight*. Für *taught* erscheint in diesem Dialekt *toot* neben *teached*: *teach* ist hier als südländisches Lehnwort zu betrachten (vgl. Morsbach, Litbl.

<sup>55)</sup> *j* in (*wee*'jt) = *weight* in Devonshire hat mit dem Guttural *gh* nichts zu thun, vgl. Ellis V, 82\* und IV, 1111.



X, 101); *learn* ist wohl hier wie sonst das echt volkstümliche Wort, wie in deutschen Mundarten *lernen* für *lehren*.<sup>56)</sup> Wohl auch *a wright* (*reit*), das sich in manchen Dialekten nur im Kompositum *wheelwright* erhalten hat (19<sup>4</sup>, 21, 24<sup>5</sup>). *streit* für *straight* (ae. *streht* zu *streččean*) steht wohl unter dem Einfluss von *strait* aus dem frz. *estroit*. *strek*, *strak* 'straight' in Edenside (31<sup>4</sup>) ist wohl das me. Adverb *streke*, das ae. Adj. *strec*, vgl. nhd. *strack*.

In Schottland ist der Guttural in der Regel erhalten. Im südlichen Teil des Landes (33) steht *kwh* nach gutturalen, *kjh* nach palatalen Vokalen. In anderen Gegenden finden wir einen Wechsel von *kh* und *kjh*: im südlichen und mittleren Nordschottland (38, 39 — in der letzteren Ma. *kh* und *kjh* nach *e*-Lauten) und auf den Inseln (41, 42); das nördliche Nordschottland (40) hat unter den wenigen Belegen bei Ellis kein *kjh*. *kh* nach gutturalen wie nach palatalen Vokalen ist in Mittelschottland (34—37) zu Hause.

In wenigen Fällen ist auch im Schottischen der Guttural geschwunden. Bei *noo*, *not* — dagegen *nokht* auf den Orkney-Inseln (41), vgl. *ookwht* in Südschottland (33) — ist sicher das häufige Vorkommen des Wortes an unbetonter Stelle schuld am Schwund des Gutturals; vgl. oben *through*. — Im mittleren Nordschottland (39) erscheint *daather* (*daughter*) neben *dakhter*, über das ich kein Urteil abzugeben wage. — Unklar ist auch *w'raut* (*wrought*) auf den Shetlandinseln (42). — *street* für *straight* im nördlichen Mittelschottland (36) ist wohl wieder von *strait* beeinflusst. *straakt*, *streekt* in Nordschottland (39, 40) sind wohl aus *streccan* (engl. *stretch*) neugebildet; vgl. *strekkit* (*stretched*) bei Barbour (Wyld 162).<sup>57)</sup>

III. *f* begegnet im Material Ellis' sehr selten. Wir finden es in *ought* in West-Somerset (4<sup>6</sup>, 10: *aaf* + *t* vor Vok., *aat*; vgl. Elworthy, Dial. 44 f.) und in Südwest-Devonshire (11<sup>2</sup>), in der letzteren Mundart selten in *daughter* (*daator*, selten *daftor*),

<sup>56)</sup> Vgl. Rudolf Hildebrand, Zs. f. deutschen Unterricht VII, 577 ff., 785 f. (= Beiträge zum deutschen Unterricht, Leipzig 1897, S. 249 ff.).

<sup>57)</sup> In Spensers Faerie Queene 84 a reimt *strait* : *pourtrait*. Das letztere ist eine aus dem Frz. herübergenommene etymologisierende Schreibung, und daran wurde das Schriftbild von *straight* angeglichen. Es ist nicht nötig, mit K. Bauermeister (Zur Sprache Spensers, Diss. 1896, S. 133) an „dialektische Entwicklung des *gh*“ zu denken.

das auch in East-Anglia früher *f* hatte; Forby 1830 (S. 88): „occasionally to be heard from some very old people“. *thought* mit *f* in Devonshire (Ellis III, 963). Älteren Datums sind auch die Nachrichten über *dafter* aus Cornwall, E. D. D. II, 30.

Aus Nordost-Yorkshire (30<sup>2</sup>) ist ebenfalls *dafter* zu nennen, dem noch *slafter* (slaughter) zur Seite tritt. Das Prät. und Part. Prät. *thought* lautet in Kent *thoft* (Parish u. Shaw, Dict. of the Kentish Dial., E. D. S. 1887, S. 173). Das Prät. von *fight* hiess 1828 *faft* in West-Yorkshire, wo noch der Infinitiv *fuffen*, das Part. *foughfen* belegt sind, vgl. E. D. D. II, 353. Windhill spricht *f* in *draught*, *drought* (*druft*), *laughter*, *slaughter* (Wright §§ 315, 4d, 319).

*draught* hat *f* in Somerset, Devonshire, Cumberland, Antrim und Down, sowie in Wexford (Irland), vgl. E. D. D. II, 157, und *drought* in Lancashire, Yorkshire, Cumberland und Westmoreland, E. D. D. II, 185.

IV. *k* für *h* ist auch im Inlaut vertreten. Altenglischem *hētho*, *hýtho*, ne. *height* entspricht *hekth* in Banbury im Süden (66<sup>3</sup>), *ekth* in Worcester,<sup>58</sup> Oxfordshire (7), *hekth* in Buckingham (15), *hekt* ebenda sowie in Essex (16<sup>5</sup>). Dazu kommt noch *heckfer* (ae. *héahfore*, ne. *heifer*) in Norfolk, Suffolk, Hantschire (Wyld 249).

## Zur Lautentwicklung.

### 1. Schwund des *χ*.

Eine Anzahl Grammatikerangaben über die Aussprache des *gh* sind von Ellis und Sweet untersucht worden.

Der erstere fasst I, 230 seine Nachforschungen dahin zusammen, dass *gh* am Anfang des 16. Jahrhunderts noch vollständiges *kh* gewesen sei, dass es dann im Laufe des Jahrhunderts zu einem Hauch geworden sei, um im 17. Jahrhundert ganz zu verstummen.

Sweet § 892 ist der Ansicht, dass *gh* im 16. Jahrhundert ein blosser Hauch gewesen und schon in dieser Periode in der Aussprache der Mehrheit geschwunden sei. Für gänzlich Verstummen in dieser Zeit spricht ihm die Thatsache, dass Smith 1568 für *light* 'lux aut levis' neben *liht* schon *leit* anführt.

<sup>58</sup>) J. Salisbury, South-East Worcestershire Words. E. D. S. 1894.

Auch Bullokar's (1580) *deliht* (*delight* aus afrz. *delite*) darf als Beweis herangezogen werden. Das ist offenbar eine hyper-schriftsprachliche Form, die mundartlichen Schwund des *gh* vor *t* zur Voraussetzung hat.<sup>59)</sup> Eine solche Bildung ist bei einem Fremdwort leicht zu begreifen; ebenso bei einem Wort, das aus der Mundart in die Schriftsprache vorgedrungen ist. Ist *kite*, wofür Bullokar *kht* schreibt, ein solches Wort?

Andererseits lehren aber gleichzeitige und spätere Gewährsmänner Beibehalten der gutturalen Spirans, ohne von ihrem Schwund ein Wort zu erwähnen. Salisbury 1547 vergleicht *gh* mit keltischem *ch* in Wales, wie denn auch die welsche Umschreibung einer englischen Hymne um 1500 mehrfach *cht* für englisches *ght* schreibt (Transactions of the phil. Society 1880—81, 33\* ff.). Hart 1569, Bullokar 1580, Gill 1621 bezeugen einen Guttural (vgl. den Wortlaut ihrer Angaben bei Sweet S. 259 ff.); indirekt beweist aber die Form *leikht* (*light*) bei Gill die gleichzeitige Aussprache ohne Guttural: *leikht* erklärt sich nur als Kontamination aus altem *likht* und neuem *leit* (vgl. Sweet § 892).

Das Alphabet Anglois 1625 stellt *ght* dem *cht* gleich (S. 10): „*ght*, comme *cht*, ainsi *night*, *nicht* : *baught*, *baucht*“. Die Ausgabe von 1639 druckt das einfach nach.

Maittaire 1712: „The *g* with *h* has hardly any more than a harder and somewhat guttural sound; as *ghost*. In the end of a syllable, it loses its own sound to give more room to that of the guttural aspiration; as *sigh* *sighing*: and after a diphthong in some words it has a sound mixt of a guttural and labial; as *laugh* *cough* *rough*, *laughter* *coughing* *roughness*.“

<sup>59)</sup> K. Fuhr, Lautuntersuchungen zu Stephen Hawes' Gedicht *The Pastime of Pleasure*, Diss. 1891, S. 8 denkt an Volksetymologie, ohne sich näher darüber zu äussern. Er glaubt wohl mit Murray N. E. D. und Storm 152 Anm. 2 an Einwirkung von *light*, die aber von diesen nur für die Orthographie angenommen wird. Umgekehrte Schreibungen mit *gh* finden sich häufig, in ne. *delight*, *spright*, *haughty* sind solche beibehalten. Bei Tyndale erscheint gelegentlich *mougthe* = *mouth*, *faygth* = *faith* (W. Sopp, Orthographie und Aussprache der ersten ne. Bibelübersetzung, Diss. 1889, S. 37). Der Grammatiker Cheke 1555 schreibt *pfight* = *perfect*, Ellis III, 899. Aus Skelton's Reim *knyght* : *delyght* 23, 14 ist nicht auf die Aussprache *delikht* zu schliessen, wie die Reime *knyght* : *dispyght* 189, 26 *dispute* : *write* 136, 4 zeigen. Vgl. G. Schoeneberg, Die Sprache J. Skeltons, Diss. 1888, S. 10.

*gh* ist stumm in *high, highness, sight, bough, though, through* (S. 16, 17).

Auffällig ist Mieke's Angabe 1691 (S. 98), wonach *gh* stumm ist, „but it is sounded in these Words, *ghost, ghostly, sigh*“.

Noch später lehren ausländische Grammatiker, für *gh* einen Reibelaut zu sprechen. So sagt der Verfasser einer im Jahre 1680 erschienenen Grammatik, „offenbar ein in England (London) lebender Niederdeutscher“ (Viotor, Phon. Stud. III, 196), deutsches *ch* werde ausgesprochen wie englisches *gh* in *right, sight, flight*, „yet somewhat harder and in the throat, just as the Welchen their *ch*, or as the Hebrews their [cheth], and the Grecians their  $\chi$ .“ — Auch nordische Grammatiker lehren noch spät hörbares *gh*. Nach Bolling 1678 ist *gh* hörbar als *g* vor *t*: *thought* (= *dought*), *ought* (= *ugt*), *besought* (= *besugt*), *light* (= *leigt*). Gerner 1779 kennt den Lautwert *gh*, *g* in *high* (= *heigh*), *ought* (= *oug*), *enough* (doch auch = *enoff*), sonst ist *gh* = *f* oder stumm. Nyborg 1698 schliesslich giebt den Lautwert *h* oder *gh* für eine ganze Reihe von Wörtern, für stummes *gh* hat er nur zwei Beispiele: *higher, neighbour* (= *næbur*). Vgl. Holthausen I, 16 f.

Diese Angaben ausländischer Grammatiker aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts darf man nicht als Zeugnisse für die damalige Aussprache ansehen; man wird vielmehr die von ihnen angegebene Aussprache weit zurückdatieren dürfen.

Unter den von Sweet benutzten Grammatikern ist Butler 1633 der erste, der *gh* im In- und Auslaut als stumm bezeichnet.

Ein Jahr vorher stellte Sherwood fest (Phon. St. II, 300): „*Igh*, est prononcé diversement; ou comme il est escrit, laquelle est la plus ancienne & (comme je croy) la vraye prolation; ou comme *Ei* dipthongue (prononciation moderne & fort usitée à Londres & ailleurs). Tellement que *Night, fight, light, sight, might, right*, &c. sont prononcez *Neit, feit, leit, seit, meit, reit*, &c.“ Damals gab es also zwei Ausspracheweisen, eine konservative und eine moderne.

Die älteste mir bekannte Sprachlehre, die den Schwund des *gh* direkt bezeugt, ist in The Englishe Scholemaister von 1596 enthalten. Dort heisst es (S. 24): *gh* comming together, (except in *Ghost*) are of most men but little sounded, as *might*,

*sight*: pronounced as *mite*, *site*: but in the end of a word, some countries sound them fully, other not at all, as some say *plough*, *bough*, *slough*, other *plow*, *bou*, *slou*. Thereupon some write *burrough*, some *burrow*: but the truest is to write and pronounce them. — An einer anderen Stelle (S. 33) wird noch einmal gesagt, *gh* in *might* „should haue a little sound“. Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass „*dauter* for *daughter*“ unter den Wörtern genannt wird, vor denen man sich zu hüten habe (the barbarous speech of your countrie people).

*h* für *gh* schreiben Smith 1568, Hart 1569 (Sweet § 891) und später Howel 1662, Richardson 1677.

Von Grammatikern des 17. Jh. seien noch folgende genannt, die Schwund des *gh* lehren.

Der English Schole-Master (Amsterdam 1646, andere Ausgabe 1658) giebt für *hight*, *bright* die Aussprache *ryt*, *bryt* (S. 10).

Nach Sterpin, einem geborenen Franzosen in Skandinavien, um die Mitte des 17. Jh. ist *gh* vor *t* stumm (Holthausen, Herrigs Arch. 99, 424).

Wallis 1653 stellt fest: *gh* „prorsus ommittitur“ (Ellis I, 211). 1688 sagt er auf S. 27: nunc dierum, quamvis scripturam retineant, sonum tamen fere penitus omittunt. Wegen des einschränkenden *fere* vgl. oben S. 4 und 49.

Auch Wilkins 1668, Cooper 1685, Miede 1688, Berault 1688 erklären *gh* für stumm.

Podensteiner 1688 sagt von *gh* (S. 7) „in fine liquescit: *light*, *lux* : *night*, *nox* : *nigh*, *prope* : *thigh*, *coxa*“.

Gelegentlich geben die Grammatiker einen Hinweis auf den im Norden bewahrten Guttural.

So sagt Butler 1633 vom *gh*: „The Northern Dialect doth yet rightly sound it“ (Ellis I, 211).

Wallis 1653: „A quibusdam tamen (praesertim Septentrionalibus) per molliorem saltem aspirationem *h* efferitur“ (Ellis I, 211); an einer anderen Stelle (auf S. 27 der Ausgabe von 1688): „Boreales tamen, praesertim Scoti, fere adhuc retinent, seu potius ipsius loco sonum *h* substituunt. Hiberni in ipsorum *gh* hunc sonum exacte exhibent, ut in *logh*, *lacus*, &c. Differt a Germanorum *ch* sicut ipsum *g* a *c*; directione nempe spiritus partim ad nares, quam nec *c* nec *ch* omnino patiuntur.“

Price 1668: „But the Ancients did, as the Welch & Scots do still, pronounce *gh* thorow the throat“ (Sweet § 895).

Miege 1691: *gh* stumm, „except in the North of England and perhaps in some other Parts“ (S. 98).

Lediard 1726: „Dieses *gh*, so bey der heutigen *Pronunciation* stumm geworden, ist vor diesem, und zwar aus dem Halse fast wie das Teutsche *ch*, ausgesprochen worden, wie es denn auch eigentlich Teutscher Herkunft ist . . . . Die Schotten und einige aus dem Norden Theil Englandes, haben diese *Pronunciation* des *gh*. behalten, sie wird aber als ein *Vitium* gehalten, und ist also nicht zu folgen“ (S. 44).

Bertram 1750, ein geborener Londoner, der in Kopenhagen lebte, macht zu einer Reihe von Wörtern mit *f* für *gh* nach Holthausen II, 37 den Zusatz, dass „in den nord- und mittelländischen Mundarten noch der deutsche *ch*-Laut gesprochen werde“.

Und Albrecht 1784 stellt fest: *gh* habe im Deutschen oder Plattdeutschen den Gutturallaut, „den ihm auch der Schotte nach seiner rauheren, aber der Abstammung getreueren Aussprache noch jetzo lässt“ (S. 101).

Walker schliesslich sagt 1791 (unter *sigh*): die gutturale Aussprache von *gh* sei noch bewahrt „in great part of Scotland and in some of the northern parts of England“.

Das Ergebnis des Studiums der Grammatikerangaben ist mithin folgendes:

Anzeigen für den Schwund des  $\chi$  vor *t* sind uns in der zweiten Hälfte des 16. Jh. gelegentlich aufgestossen. Am Ende des Jh. bezeugt ein Grammatiker zum ersten Mal die neue Aussprache ohne  $\chi$ , aber er verwirft sie und empfiehlt einen schwachen Reibelaut zu sprechen. Im 17. Jh. mehren sich die Angaben, dass *gh* verstummt sei.

Von Sherwood 1632 wird die Aussprache ohne Guttural als die moderne bezeichnet.

Manche Grammatiker halten starr fest an der alten Aussprache und gedenken der neuen nicht mit einem Wort; einem begegnet es, dass er eine Kontamination der alten und der neuen Ausspracheform aufnimmt. Andere wollen einen schwachen Reibelaut gesprochen haben. Noch am Ende des Jh. lehren Ausländer, es sei ein Reibelaut zu sprechen.

Im 18. Jh. wird dann die neue Aussprache von allen

Grammatikern vertreten; die alte gilt nur noch in nördlichen Mundarten und ist ein „Vitium“.

Früherer Schwund des  $\chi$  ist aus mittellenglischen Schreibungen und Reimen zu erschliessen.

Über auslautendes *h* vgl. ten Brink § 122 $\beta$ , Dibelius, Anglia XXIII, 464 f., Koeppel, Arch. 104, 30 ff.

Für Schwund oder Abschwächung des  $\chi$  vor *t* scheinen gewisse Schreibungen schon des 13. Jh. zu sprechen (Kluge 1004, Dibelius, Anglia XXIII, 468), deren Deutung jedoch zweifelhaft ist. Sichere Reime finden wir im 14. Jh. Am frühesten scheint  $\chi$  in der Lautgruppe *ixt* geschwunden zu sein. Vgl. K. Münster, Untersuchungen zu Thomas Chestre's Launfal, Diss. 1886, S. 10. Curtis, Anglia XVII, 64 f. Furnivall, Einleitung zu Horstmanns Ausgabe von Capgrave's Life of St. Katharine of Alexandria, 1893 (E. T. S. 100), S. XXV ff., XXXIII ff. Vollmer, Anglia XXI, 210 ff. Dibelius, Anglia XXIII, 465 ff.

Chaucer hat solche Reime nicht. Vgl. ten Brink § 121, Morsbach Schriftsprache S. 101, Köppel, E. St. XII, 281, Curtis, Anglia XVII, 64, Furnivall E. T. S. 100, XXXIII f. *plit*, im Reime mit *appetit*, ist, wie es scheint, durch das Französische beeinflusst, vgl. Furnivall und Vollmer a. a. O., Knigge S. 70.<sup>60)</sup>

Die Londoner Urkunden um 1400 (Morsbach 101) schreiben den Guttural (*gh*, *h*, 3, *g*); vereinzelt *rythful* und *ryth* (= right) kann sehr wohl verschrieben sein. Auch der Londoner Hoccleve bietet keinen Reim von *-iht* : *-it*. Dagegen sind solche Bindungen bei dem gleichzeitigen Lydgate zu finden, schon im 3. Jahrzehnt des 14. Jh. bei Robert Mannyng of Brunne in Lincolnshire, in der zweiten Hälfte desselben Jh. im westlichen Mittelland (Early Engl. Alliterative Poems). In Norfolk und Suffolk ist der Schwund des  $\chi$  vor *t* für die erste Hälfte des 15. Jh. bezeugt (Capgrave, Bokenam).<sup>61)</sup>

<sup>60)</sup> Ein Testament aus York vom Jahre 1393 hat *plyte* in folgendem Satz: And I will that thay reparell it (das Haus), and kepe it in the plyte that it es in now, als wele als thay may (Yorkshire Wills I, No. CXLVIII).

<sup>61)</sup> Später begegnen in den 'Wills and Inventories from the Register of the Commissary of Bury St. Edmund's and the Archdeacon Horn, Engl. Gutturallaute.

Es scheint demnach, dass der Londoner Dialekt und die daraus hervorgegangene Schriftsprache im 14. und beginnenden 15. Jh.  $\chi$  vor  $t$  noch nicht ausgestossen hatte. Sie hinkte somit anderen Mundarten nach. Dass im 16. Jh. der Laut geschwunden war, ist aus Grammatikerangaben zu erschliessen. Aber noch lange dauerte in der Schriftsprache der Kampf zwischen der alten und neuen Aussprache fort, um mit dem Sieg der neuen zu enden. Hier stellte sich die Schriftsprache nicht in Gegensatz zu den Mundarten, wie sie es gethan hat, als sie *-ing* gegenüber dialektischem *-in* beibehielt.<sup>62)</sup>

Nebenbei sei bemerkt, dass E. Foerstlers Meinung (Anglia VII, Anz. 68f.), bei me. *st* für *ht* handle es sich um einen phonetischen Vorgang, an den heutigen Mundarten keine Stütze findet. Die richtige Erklärung ist schon wiederholt gegeben worden. Vgl. Bischoff-Zupitza, Arch. 73 (1885), 211; M. Jacoby, Vier me. geistliche Gedichte, Diss. 1890, S. 16; Behrens, Frz. St. V, 183 f.; Holthausen, Arch. 88, 371; Morsbach, Me. Gr. S. 37. *st* für *ht* ist weiter nichts als eine französische Schreibung. Frz. *s* vor Konsonanten wurde vor seiner Verstummung zu  $\chi$ <sup>63)</sup> (= engl. *h*), aber  $\chi t$  wurde immer noch *st* geschrieben, und des Französischen kundige Engländer gaben dann auch ihr  $\chi t$  mit *st* wieder.

## 2. Übergang von $\chi$ in *f*.

Der Aufhellung bedürfte besonders der Übergang von *gh > f*. Er ist heute über alle Dialektgruppen mit Ausnahme of Sudbury' umgekehrte Schreibungen mit *gh* : *withought(en)* 1467 (= without), *aughter* 'Altar' 1480, 1493, *perfight* (= perfect) 1493, *coverlight* (= coverlet) 1493; vgl. *dowteris* (= daughters) 1480. Ähnliche Formen in Pecock's Repressor (1449), vgl. Arnold Hoffmann, Laut- und Formenlehre in Reginald Pecock's Repressor, Diss. 1900, S. 48.

<sup>62)</sup> In diesem letzteren Fall mag die Niederlage der neueren Ausspracheweise dadurch mit verschuldet sein, dass auch reine Volksmundarten unter Umständen durch den Einfluss der Analogie *-ing* bewahren mussten (*stocking* nach *stockings*).

<sup>63)</sup> Vgl. Schwan-Behrens, Altfrz. Grammatik § 281, Anm. Die Bedenken, die W. Köritz (Über das *s* vor Cons. im Französischen, Diss. 1885, S. 34) gegen die Existenz des Übergangslautes  $\chi$  geäussert hat, sind nicht stichhaltig. Der  $\chi$ -Laut aus *s* vor Cons. ist seitdem in lebenden französischen Mundarten mehrfach nachgewiesen worden, vgl. die Litteraturangaben Zeitschrift f. frz. Sprache u. Litt. XXII, 60.



des Schottischen verbreitet, er findet sich im Auslaut und vereinzelt vor *t*, aber immer nur in einzelnen Wörtern.

Vgl. über das Problem Luick, *Anglia* XVI, 492 ff.

*f* für *gh* findet sich vereinzelt schon im 13. und 14. Jahrhundert, häufiger im 15. Jahrhundert. Belege giebt Dibelius, *Anglia* XXIII, 467 f.<sup>64</sup>) In Londoner Urkunden um 1400 begegnet dieses *f* nur in einem Fall, in *thofe* neben *thogh*, *though* (Morsbach 102). Testamente aus Durham haben im 16. Jahrhundert gelegentlich *thoffe*, *thoff* in der Eingangsformel (1533, 1547).

Bei den Grammatikern treten Formen mit *f* ganz allmählich auf. Smith 1568 verzeichnet *laf* neben *lauh* (*laugh*), Gill 1621 *laakh*, 'si dialectis placet *laf*', ausserdem für *enough*: 'audies *inuf* et *inukh*'. Nach dem Alphabet Anglois 1625 wird *although* wie *altouf*, *gaughe* wie *gafe* gesprochen (S. 10). Butler 1633 stellt fest: 'some say *dafter*' (für *daughter*).

Ben Jonson 1640 hat *f* in: *cough*, *enough*, *tough*, *slough*, *trough* (Kluge 1015).

Daines 1640: „*enough*, which many of us call *enuff*, (*sed perperam*)! (S. 12.) — *Au* with *Gh* in the middle of a word sounds like *Af* for the most part, as in these substantives, *daughter*, *laughter*, which most of us pronounce *dafter*, *lafter*; except *slaughter*, which is *slater*, with *A* broad and full, after the French tone. The rest goe according to the tenure of the precedent rules, as *caught*, *taught*, &c. And thus terminates very many of our Participles in the Preter tense.“

Wallis 1653 giebt eine grössere Liste von Wörtern, die *f* für *gh* haben: „In paucis vocabulis [*gh*] effertur plerumque per *ff*; nempe“: *cough*, *trough*, *tough*, *rough*, *laugh*, *enough* (Plural *enow*). Ellis I, 211. Man beachte plerumque.

Dagegen lehrt der Engländer Howel 1662, in *chough*, *cough*, *rough* das *g* auszulassen (S. 85), er sprach also jedenfalls kein *f*.

Ähnlich sind die Angaben von Richardson 1677 (S. 184 f.): *rough*, *laugh*, *cough* umschreibt er mit *rouh*, *lauh*, *couh* (*light*, *night* mit *lijt*, *nijt*).

Tellaeus 1665 lehrt für *although* die Aussprache *altouf* (Ph. St. II, 191).

<sup>64</sup>) Beachte darunter die umgekehrte Schreibung *behough* = *bihóftan*.

Nach Price 1668 werden mit *f* gesprochen: *cough*, *rough* *enough*, *laught* (Ellis I, 212).

Der nordische Grammatiker Bolling 1678 lehrt *-f* in *laugh*, *enough*, Gerner 1679 ausserdem in *cough* (Holthausen I, 16).

Cooper 1685 giebt dieselben Wörter wie Wallis (Ellis a. a. O.).

Miege 1685 hat *f* in *laugh* (laiff), *cough* (câff), *rough* (roff), *tough* (toff), *enough* (enoff); für *draught* wird die Aussprache mit und ohne *f* angegeben (S. 24). Ebenso die Ausgabe von 1698 (S. 33).

Der deutsche Grammatiker Podensteiner 1688 hat nur die folgenden Beispiele: *cough*, *enough*, *daughter* (S. 4).

Der Franzose Berault 1688 hat *f* in *cough*, *laugh*, *enough*, *draught* (S. 320).

E. Young 1690 giebt folgende Beispiele: „*laugh*, *cough*, *enough* &c.“

Nicolai 1693: *gh* ut *f* in fine verborum, ut *laugh*, *cough* (S. 3).

Der Skandinavier Nyborg 1698 stellt zusammen: *laugh*, *enough*, *tough*, *rough*, *cough*, *trough*, *draught*, *naught* (Holthausen I, 17).

Ausführlicher als alle früheren Grammatiker ist Jones 1701. Nach ihm wird regelmässig *f* gesprochen in *draught*, *draughts*, *laugh*, *cough*, *enough*, *hough*, *rough*, *lough*, *trough*; und er fügt zu: „Some also sound *daughter*, *bought*, *nought*, *taught*, &c., as with an *f*, saying *daufter*, *boft*, &c.“ (Ellis I, 212). *Tough* spricht er *too*.

König 1706 hat die folgende Regel über die Aussprache des *gh*: *Augh*, in einem Wort wird pronuncirt wie (*ahf*) Ex: *laugh*, *laught*, *laughing*. Excipe: *daughter*, sage: *dähter*. *Aught*, wie (*ah*t). Ex: *faught*, *taught*, *caught*. Excipe, in folgenden Worten wird es wie (*afft*) ausgesprochen, Ex: *draught*, ein Trunck, to play at *draughts*, in Damen spielen. — *Ight*, wie (*eit*) Ex: *light*, *bright*, *fight*, *night*. *Ough*, wie (*off*) Ex: *rough*, *enough*. Excipe, *cough*; sage *kaff* und *dough*, Brodteich, sage *doh*, *though*, jedoch, sage *thó*. — *Ought*: wie (*âht*) Ex: *besought*, *brought*, *thought*, *fought*. — Excipe: *drought*, sehr drucken im Sommer, sage: *drouht*.

Sewel 1708 hat *f* (*v*) in *cough*, *draugh*, *enough*, *laugh*, *rough*, nicht in *haughty*, *naughty*, *daughter*, *bought*, u. s. w.

Ludwig 1717: *f* in *chough*, *cough*, *enough* (Plural gesprochen *inau*), *laugh*, *rough*, *tough*, *trough*.

Arnold 1748 giebt *f* für *gh* in *cough*, *chough*, *enough*, *rough*, *tough*, *trough*, *draught*. *daughter* lautet *dahter*, *though* *tho*, u. s. w. (S. 19).

Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mögen noch die Angaben einiger Grammatiker hier Platz finden.

Bertram 1750 spricht *f* in: *draught*, *chough*, *cough*, *enough*, *Gough*, *hough*, *laugh*, *laughter*, *rough*, *tough* (Holthausen II, 37).

Bachmair 1753 giebt folgende Beispiele: *cough*, *laugh*, *laughter*, *draught*, *rough*, *tough*, *enough*.

Peyton 1756, 1758, 1776: *f* in *laugh*, *cough*, *rough*, *tough*, *enough*, *trough*, *draught* (S. 28). Der Guttural ist verstummt u. a. in *daughter*, *laughter*, *though*, *slough* 'Sumpf', *drought* 'Dürre', *height*.

Dyche 1760 (49. Ausg.) lehrt *ff* in *laugh*, *cough*, *Gough*, *hough*, *tough*, *trough*, *rough*, *enough*, stummes *gh* u. a. in *though*, *through*, *daughter* (S. 85).

Elphinston 1765 (I, 113) giebt folgende Beispiele: *draught* = *draft*, *laugh* = *laf*, *hough* = *hof*, *trough* = *trof*, *cough* = *cof*, *Gough* (the name) = *Gof*, *rough* = *ruf*, *tough* = *tuf*, *chough* = *chuf*, *enough* = *enuf*, *Loughborough* = *Lufborow*, *Hough* (the surname) = *huf*, *slough* (a coat or skin) = *sluf*, *furlough* = *furluf*, *furlof* oder *furlow*.

Sheridan 1789 (S. XXII) spricht *f* in *cough*, *chough*, *enough*, *laugh*, *laughter*, *rough*, *tough*, *trough*, *draught*; vokalischer Auslaut gilt u. a. für *furlough*, *slough*.

Walker 1791 hat *f* in *laugh*, *laughter*, *cough*, *chough*, *clough* (an allowance in weight), *slough* (the cast skin of a snake or sore), *enough*, *rough*, *tough*, *trough*, dagegen vokalischen Auslaut in *clough* (a cliff), *furlough*, *slough* (a miry place), u. a. (S. 45). Über *draught* bemerkt er: „in poetry, [it] is most frequently rhymed with caught, taught, &c. but, in prose, [it] is so universally pronounced as if written *draft*, that the poetical sound of it grows uncouth, and is becoming obsolete“ (S. 46).

Evers 1792 lehrt *f* in *cough*, *enough*, *laugh*, *rough*, *tough*, *draught* „&c.“ (S. 29), stummes *gh* in *sigh*, *though* u. a.

Christiani 1799 hat *f* in *tough*, *rough*, *chough*, *enough*, *laugh* (S. 31).

In der Schriftsprache haben sich nach mannigfaltigen Schwankungen folgende Wörter mit *f* festgesetzt:

*chough*, *clough* (*klɔf*, *klau* N. E. D.), *draught* (auch *draft* geschrieben in einigen Bedeutungen, in welchen der Zusammenhang mit *draw* weniger deutlich ist, N. E. D.), *dwarf* (ae. *dweorh*), *enough*, *laugh*, *laughter*, *rough*, *slough* 'Schlangenhaut, Schorf', *tough*, *trough*.

Die Wörter, deren Aussprache im Neuenglischen nach Aussage der Orthoepisten zwischen Vokal und *f* schwankte, werden in folgender Übersicht zusammengestellt.<sup>65</sup> Howels und Richardsons Angaben, auf die von vornherein noch einmal hingewiesen sei, bleiben dabei unberücksichtigt.

*bought*. „Einige“ sprechen *f*. Jones 1701. Von anderen Orthoepisten wird diese Aussprache nicht bezeugt (Cooper 1685, Bertram 1750, Buchanan 1760 u. s. w.).

*chough*. *f*: Ludwig 1717, Kraak 1748, Bertram 1750, Buchanan 1760, Elphinston 1765, Sheridan 1780, Nares 1784 (Flügel, Wtbch.), Walker 1791, Pistorius 1794, Christiani 1799. Kenrick 1773 schreibt *kursives*, d. h. stummes *gh*; seine Angabe ist unsicher (s. oben). Perry 1795 *tšou* (vgl. Flügel, Wtbch.).

✓ *clough*. Walker 1791 mit *f* = an allowance in weight, mit vok. Auslaut = a cliff. Sonst wird *-f* am Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. wiederholt bezeugt (vgl. Flügel, Wtbch.).

*daughter*. „Einige“ sprechen *f*: Butler 1633, Jones 1701. „most of us pronounce *dafter*“ Daines 1640. *f* Podensteiner 1688. Die übrigen Orthoepisten bezeugen Verstümmen des *gh* (Miege 1685, Sewel 1708, Dyche 1710, Kullin 1744, Kraak 1748, Buchanan 1760, u. s. w.). Lediard's *dæter* ist nach Luick, Anglia XVI, 495 eine Kompromissform aus *dæfter* und *döter*.

*draught*. Kein *f*: Cooper 1685, Miege 1698 (neben-*f*t), Exp. Orthographist 1704, Buchanan 1760, Sheridan 1780 (die Aussprache *drōt* geht auch aus Reimen des 16.—18. Jh. hervor, N. E. D.); dagegen *f*: Miege 1685 neben stummem *gh*, Berault 1688, Nyborg 1698, Jones 1701 (auch *draughts*), König 1706 (auch *draughts*), Sewel 1708, Serenius 1741, Kullin 1744, Kraak 1748, Arnold 1748, Bertram 1750 (Holthausen II, 36 f.), Bachmair 1753, im Getreuen Dolmetscher 1756 (*drähft* S. 8 'ein Glas voll, ein Schluck', *drähfts* S. 34 'das Damspiel'), bei Schade 1765 („in

<sup>65</sup>) Die Wörter mit *f* neben *k* werden weiter unten besprochen werden.

*draught* sprechen einige *gh* auch als *f*, doch wird es besser verschwiegen“; vgl. Phon. Stud. II, 191), Elphinston 1765, Kenrick 1773 (the *gh* of this word usually sounds like *f*), Peyton 1776, Moriz 1784 (vgl. seine Tabelle), Sheridan 1789, Evers 1792, Pistorius 1794 (S. 17). Walker 1791 unterscheidet poetisches *drst* und prosaisches *draft*. Die Schreibung *draft* seit dem 16. Jh.; *draft*: *beraft* Spenser (N. E. D.).

*furlough*. -*f* oder -*ow* Elphinston 1765. Kenrick stummes *gh* (doch vgl. oben), ebenso Sheridan 1780, Walker 1791.

*naught*. *f* Nyborg 1698, *f* occasionally Jones 1701 (Ellis IV, 1012). Schwund des *gh* in *naughty* Sewel 1708.

*nought*. „Einige“ sprechen *f*: Jones 1701. — Ohne Konsonant vor *t*: Price 1668, Miede 1685, Sewel 1708 u. s. w.

*slough*. Das Wort hat heute in der Bedeutung ‘Schlangenhaut, Schorf’ -*f*, im Sinne von ‘Sumpf’ vokalischen Auslaut.

Für *slough* ‘Sumpf’ giebt Flügel Wtbch. eine Reihe von Grammatikerzeugnissen aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. mit vokalischem Auslaut; füge hinzu Peyton 1758. Auch -*f* wird in diesem Fall noch aus dem 19. Jh. bezeugt (Flügel). — Mit vokalischem Auslaut spricht Sheridan 1789 *slough* in jeder Bedeutung (a deep miry place; the skin which a serpent casts off at his periodical renovation; the part that separates from a foul sore). Ohne Bedeutungsangabe lehrt Miede 1685 vokalischen Auslaut. — Für *slough* ‘a coat or a skin’ giebt Elphinston 1765 die Aussprache mit *f*; ebenso Kenrick 1773. Dieser letztere unterscheidet zwei Aussprachen unseres Wortes: „This word is pronounced sometimes with the *gh* mute, as if written *slou* and at others, as if written *sluff*. In the latter two senses of the word, it is generally so pronounced. — A deep miry hole, a hole full of dirt. — The skin which a serpent casts off at his periodical renovation. — The part that separates from a foul sore.“ Einen ähnlichen Unterschied machte Peyton 1758, Walker 1791. — -*f* giebt Ben Jonson 1640 ohne Bedeutungsangabe, auch bei Buchanan 1766 fehlt sie, *sloughy* = *slüff*.

*though*. *f* nur Alphabet Anglois 1625 (*although*), Tellæus 1665. — Vokalischer Auslaut schon bei Smith 1568.

*through*. Arnold 1718: *f* „oder besser *dhuru*.“ Vok. Auslaut Jones 1701.

*tough.* *f* Jonson 1640, Wallis 1653, Miede 1685, Nyborg 1698, Exp. Orthographist 1704, Dyche 1710 (1760), Bertram 1750, Bachmair 1753, Peyton 1756, Buchanan 1760, Elphinston 1765, Kenrick 1773, Sheridan 1780, Evers 1792. *tou touH* Smith 1568, *too* Jones 1701.

*tought.* „Einige“ sprechen *f*, Jones 1701. Man beachte, dass er „etc.“ hinter die Wörter mit *f* setzt.

*trough.* *f*: Jonson 1640, Wallis 1653, Nyborg 1698, Jones 1701, Exp. Orthographist 1704, Dyche 1710 (1760), Ludwig 1717, Serenius 1741, Kullin 1744, Kraak 1748, Peyton 1756, Buchanan 1760, Kenrick 1773, Sheridan 1780, Walker 1791, dazu kommen Zeugnisse aus dem 19. Jahrhundert (Flügel Wtbch.). — Vok. Auslaut: Miede 1685, 1688, 1698, Bolling 1678; diese Aussprache galt noch im 19. Jahrhundert (vgl. Flügel Wtbch.).

Heute giebt es, soweit unsere Bekanntschaft mit englischen Mundarten reicht, keinen Dialekt, der eine einheitliche Entwicklung des *gh* aufwiese. Was das auslautende *gh* angeht, so könnte man daran denken, dass es in betonten Wörtern lautgesetzlich zu *f* werde; die Ausnahmen wären dann teils Analogiebildungen, teils unbetonte Wörter (vgl. Sweet § 897). Aber dabei bleiben die Formen ohne *f* vor *t* unerklärt. Früher waren im letzten Fall die *f* verbreiteter, wie Jones lehrt und ausserdem gewisse Reime beweisen, vgl. *vnsoft* (ae. *sófte*): *wrought* 1457, *soft*: *aloft*: *thought* 2462, *soft*: *thought*: *wrought*: *croft* 2471, *caft* (*caught*): *abast* (*on bi æftan*) 679, *thought*: *ought*: *nought*: *oft* 1727 in der me. Übersetzung der Gedichte Karls von Orleans (vgl. K. Münster, Lautverhältnisse u. s. w. Progr. Berlin 1894, S. 5, 18). Dibelius a. a. O. verzeichnet aus anderen Denkmälern noch Reime von *-ght*: *-ft* für *brought*, *sought*, *caught*, *nought*. In Paston Letters aus Devon wird *brofte* für *gebróht* geschrieben.

Aus der Elisabethanischen Zeit giebt Ellis (III, 963 und 967) Reimbelege:

*caught*: *shaft*, *daughter*: *after*, *naught*: *oft*, *manslaughter*: *after*, *taught*: *soft*, *aloft*, *thought*: *aloft*. Ebenda *raughter* für *rafter* (bei Lilly).

Barelay reimt *nought* : *brought* : *soft* und *caught* : *craft*, vgl. V. Dalheimer, Die Sprache A. Barelays in the Shyp of Follys of the Worlde, Diss. 1899, S. 47. In Urkunden aus Somerset 1532 weist das N. E. D. III, 45 *dafter* nach.

Fielding 1749 gebraucht gelegentlich *oft* für *ought*, *thoft* für *thought*, *soft* für *sought* als Vulgarismen (Ellis I, 212). Dass in neuerer Zeit in manchen Mundarten *dafter*, *aaft* von *daughter*, *ought* verdrängt wurden, haben wir schon erwähnt.

Es fällt auf, dass *-ght* nur nach dunklen Vokalen zu *-ft* wird. Das könnte Zufall sein, da auch für auslautendes *-gh* nur einmal — für *sigh* — *-f* bezeugt wird; oder ist das von ae. *seofian* beeinflusst?

Es scheint, dass *-ght* in verschiedenen Mundarten verschiedene Entwicklungen durchgemacht hat: in der einen durchweg zu *-ft*, in der anderen zu *-t*. Die Schriftsprache hätte dann aus beiden Mundartengruppen geschöpft. Früher war natürlich die Auswahl noch nicht so feststehend wie heute; es kamen noch, wie die Grammatiker zeigen, mannigfache Schwankungen vor. Jedenfalls ist der heutige Zustand das Ergebnis eines langwierigen Kampfes und bunter Vermischung zweier Formenreihen. Vgl. Luick, Anglia XVI, 497.

Die schriftsprachliche Aussprache hat dann ihrerseits die mundartliche wieder stark beeinflusst. Vereinzelte Spuren dieser Einwirkung haben sich noch deutlich nachweisen lassen.

Über die lautphysiologische Seite des Übergangs von *χ* zu *f* vgl. ausser Luick a. a. O. noch ten Brink, § 46 Anm., § 124, Morsbach Schriftsprache S. 102, J. W. Bright im American Journal of Philology IX (1888), 225.

Ganz vereinzelt ist in heutigen Mundarten *th* für *f* (aus *gh*) eingetreten. Wir haben es in *cough*, *laugh*, *sigh* in kleinen Bezirken vorgefunden, dazu kommen noch *fleth* neben *flef* (= a *flea*) in Cheshire (Wyld 242), *forth* für sonstiges *faugh*, *fa(r)f* (aus ae. \**fealh* = *fallow*) in Ost-Yorkshire (E. D. D. II, 309), und der Ortsname *Keighley* mit der Aussprache *kīthli* neben *kīkjhli*<sup>66)</sup> (Ellis II, 572, V, 61\*).

<sup>66)</sup> Easther S. 72: „as if written *Keihley*, wherein there seems to be a relic of a guttural sound.“

*sigh* ist auch von mehreren älteren Grammatikern mit *th* bezeugt. Daines 1640: *sighes* „is pronounced quasi *sithes*, with an aspiration, *i* long“ (S. 24). Miede 1688: *Sigh*, un Soupir, et le Verbe *to Sigh* soupirer, ont un son particulier qui approche fort de celui du *th* en Anglois (danach Boyer 1702, Miede-Boyer-Flint 1756, S. 24). — Jones 1701: *sigh* sounded *sith*. — Ludwig 1717: *sigh* = *seyth* (S. 45). — Watts 1721: some pronounce *sithe* (S. 8). — Lediard 1726 giebt für a *Sigh* die Aussprache *seith* mit der Anmerkung (S. 45): „Obschon in diesem Wort das *i*, nach der Regel, *ei*, ausgesprochen wird, so wird doch das *gh*, wider die Regel gehört, und zwar bei einigen, wie das *gh* vor diesen, bey andern aber zwar aus dem Halse, jedoch von der Aussprache des englischen *th*, nicht weit entfernt.“ — Pell 1735: Le mot *sigh* se prononce comme s'il étoit écrit *sith*. — Bertram 1750: *sigh*[t] mit *th* (Holthausen II, 37). — Buchanan 1760: „*seith*, better *sei*“. — Peyton 1776: Et *gh* dans *to sigh*, soupirer, se prononce comme *th*, lisez *tu saith* (S. 28); auch 1758 in der deutschen Ausgabe der Principles (S. 47). — Moriz 1784 giebt (in seiner „Tabelle von der engl. Aussprache“) *seith* als Aussprache. — Noch am Ende des 18. Jh. sagt Walker über *sigh*: „A very extraordinary pronunciation of this word prevails in London, and what is more extraordinary, on the stage . . . This pronunciation approaches to the word *scythe*.“ Davon ist ein anonymes Vocabulary 1797 abhängig: „Our orthoepists agree in founding this word (*sigh*) as I have marked it (nämlich mit *ai*); but there is a very extraordinary pronunciation in London and on the stage, which approaches nearly to *scithe*.“ — Christiani 1799 behauptet, *gh* in *sigh* werde „von einigen fast wie das lispelnde *th* gesprochen.“ (S. 31.) — Lindley Murray, English Spelling-Book, Calcutta 1836 hat *sithe* für *sigh* unter den „vulgar errors“; auf eine frühere Ausgabe nimmt Batchelor 1809 Bezug. — Schon 1773 wandte sich Kenrick gegen diese Aussprache, S. 29\*): „Dr. Baily tells us that *gh* has sometimes this sound (= *th*), particularly in the word *sigh*; but this is a provincial vulgarity and inadmissible in polished discourse“.

In *hei(gh)th* (für *height*), *drouth* (für *drought*), die in heutigen Mundarten vorkommen und im Frühneuenglischen belegt, auch von älteren Grammatikern bezeugt sind, liegt altes, nicht



etwa aus dem Guttural hervorgegangenes *th* vor: ae. *h̥htho*, *drūgoth* (für *drouth* vgl. auch Zupitza, Arch. 88, 419; anders, aber sehr unsicher, Dibelius Anglia XXIII, 468). Durch dial. *hekth* (= *height*) wird diese Annahme bestätigt. Auch Angleichung an andere Abstrakta auf *-th* kann gelegentlich in Frage kommen. Unklar ist nordländisches *fortnith* (*fortnight*) gegenüber *nīth* (*night*) (D. 32<sup>2</sup>, E. D. D. II, 470), nordschottisches *daather* für *daughter* (39). Darf man im ersteren Fall an Dissimilation *t—t* zu *t—th* denken? Vgl. *scissors* > *sithaz* in Windhill und sonst, wo doch wohl nicht mit Wright S. 94 Beeinflussung durch *scythe* angenommen werden darf. *daather* kann nicht wohl von *mother* beeinflusst sein, das in dem betreffenden Dialekt einen anderen Vokal hat.

*heith* ist für die heutige Mundart belegt aus manchen Strichen in Wiltshire (4<sup>1</sup>), Somerset (4<sup>6</sup>, 10), Cambridgeshire (18<sup>1</sup>), Norfolk (19<sup>2</sup>), Suffolk (19<sup>4</sup>), Staffordshire (29<sup>2b</sup>); für die „Vulgärsprache“ vgl. Storm 825. *drouth* begegnet in Dorset, Somerset, Nordwest-Devonshire, Hampshire (Cope, E. D. S. 1883, S. 26), Donegal, Schottland, Irland, vgl. E. D. D. II, 185. Beide Wörter werden in dieser Form bezeugt von Jones 1701 (Ellis I, 212), Ludwig 1717 (S. 45), Lediard 1726 (S. 127), Bertram 1750 (Holthausen II, 37), Christiani 1799 (S. 31); das anonyme Wörterbuch von 1797 giebt die Aussprache mit *-t* als die richtige, fügt aber hinzu: „but it is very improperly sounded as if written *drouth*.“ Milton hat noch *heighth* und *drouth*. Walker 1791 erklärt *drouth* und *heighth* für vulgäre Aussprache (S. 46). Sheridan 1780 (1791, S. LIV) giebt *drōhth* als irische Aussprache. Vgl. auch N. E. D. III, 683.

---

Wie sind nun die Formen mit *th* < *gh* zu erklären?

Da *gh* in grösserem Umfang zu *f* geworden ist und *f* und *th* mundartlich miteinander wechseln, ist wohl *f* als Zwischenstufe zwischen *gh* und *th* einzuschieben. Es wäre also *f* sekundär zu *th* geworden, und *seith* ginge auf *seif* zurück, das heute noch in Devonshire erscheint.

Der umgekehrte Übergang von *th* > *f* ist häufig. Einige Beispiele mögen genügen.

Vereinzelte Fälle aus dem Mittelenglischen hat Varnhagen A. f. d. A. IX, 179 gesammelt. Vgl. auch Logeman, The Rule

of S. Benet, S. LIII. *fill* (-horse) für *thill* (-horse) begegnet bei Shakespeare (Elze, Anglia I, 339).

Zahlreiche Beispiele liefern die heutigen Mundarten.

In West-Somerset haben *f*: *sheath*, *moth*, *cloth*, *tooth*, *something*, *think*, letzteres auch in Hertfordshire. Aus Cheshire sind *thistle*, *thumb*, *thaw* zu nennen (Darlington 17), *thistle* aus Shrophire (Jackson XLI), East-Anglia (Forby 113), Staffordshire (29<sup>1b</sup>, 485), Leicestershire, Hantshire, weiterhin *thatch*, *through*, *thrust*, *thimble*, *throstle*, *throng*, *thought* aus dem mittleren Yorkshire (Robinson XV). In der Vulgärsprache bei Dickens begegnet *nuffin* für *nothing* (E. St. XII, 209).

Wertvoll ist die Mitteilung, dass früher in der Gegend von Windhill *f* für *th* ganz allgemein war. Wright (§ 306) berichtet darüber folgendes: „Fifty years ago *f* for *þ* and *v* for *ð* were quite general throughout the township of Idle, but they have now practically disappeared except as an individualism. When I was a boy *þ* and *ð* were regularly used among the younger Windhill people, but *f* and *v* were still generally used in Thackley and Idle, which are only about a mile distant from Windhill.“

Ähnliche Beobachtungen lassen sich in anderen Gegenden machen. In einem schottischen Dialekt lautete *Thursday* früher mit *f* an (35, 631). Im Jahre 1857 teilte Sullivan mit, dass in Cumberland und Westmoreland etwa ein halbes Jahrhundert früher *th* nicht vorgekommen sei, da man es durch *f* ersetzt habe. Heute ist dieses *f* verschwunden (Prevost-Brown, 1899, XXV). In der Vulgärsprache war früher *f* für *th* geläufig, so bei Dickens, Thackeray (Storm<sup>2</sup> 825); Batchelor 1809 führt *fislz* für *thistles*, *filus* für *thill-horse*, *freten* für *threaten* unter den „Errors in Pronunciation“ an; heute scheint dieses *f* in der Vulgärsprache nicht mehr geläufig zu sein. Nach Höfer (S. 26) wird in der Vulgärsprache *th* nur im Munde alter Leute zu *f*. Dass Kinder gern *f* für *th* einsetzen, ist bekannt (vgl. auch Phon. Stud. II, 302).

Wir machen auch bei diesem Lautwandel wieder die Beobachtung, dass die Schriftsprache die mundartlichen Formen in grossem Masse zurückgedrängt hat. Heute scheint es keine Mundart mehr zu geben, die durchgehends *f* für *th* spricht.

Viel seltener ist nun *th* für *f*, wie wir es in *seith* vorgefunden haben.

In der Schreibung *dwerp* für *dwergh* William of Palerne 362 sieht ten Brink Anglia II, 177<sup>2</sup>) den Versuch, einen zwischen *gh* (*χ*, *h*) und *f* schwankenden Laut zu bezeichnen.

Für den Übergang von *f* > *th* sind aus West-Somerset *very*, *vouch*, *vetches*, *veal* anzuführen, von denen das letztere nur manchmal *th* hat (Elworthy, Dial. 72); *vetches* begegnet auch im Südwesten mit *th*. In Südost-Somerset hat nur *vetches* anlautendes *th*, nicht aber die anderen von Elworthy verzeichneten Wörter.<sup>67)</sup> In Cheshire heisst es *throm* für *from* (Darlington 17), in Shropshire ebenfalls, ausserdem *throck* für *frock* (Jackson XXXVI). *death* für *deaf* findet sich heute in verschiedenen Mundarten (E. D. D. II, 45), 1809 wird *deth* von Batchelor unter den „Errors in Pronunciation“ angeführt. *thurrough* für *furrow* wird aus Leicestershire angegeben (Anglia I, 339). Neben *fapes* (*feaberries*) steht *thapes* (E. D. D. II, 313).

Man hat gelegentlich von Vertauschung von *f* und *th* gesprochen (vgl. Elze, Anglia I, 339). Dass in reiner Mundart eine solche gelegentliche Vertauschung zweier Laute ausgeschlossen ist, liegt auf der Hand. Der Wandel von *th* > *f* ist auch in anderen Sprachen geläufig (Varnhagen a. a. O. giebt Nachweise dafür), er ist am frühesten bezeugt und ist in ausgedehnterem Masse erfolgt. Besonders zu beachten ist, dass er in gewissen Mundarten früher allgemein war. Bei dem Ersatz von *f* durch *th* fehlt ein solcher Hinweis. Unter diesen Umständen bin ich geneigt, sämtliche Formen mit *th* für *f* für hyperschriftsprachliche Bildungen zu halten. Da dialektisches *f* schriftsprachlichem *th* gegenüberstand, wurde in dem Streben nach schriftenglischer Aussprache *th* für dial. *f* gelegentlich auch da gesetzt, wo die Schriftsprache selbst *f* hatte. In deutschen Mundarten wäre heute eine so grosse Anzahl festgewordener hyperschriftsprachlicher Formen unmöglich; aber in England ist eben der Einfluss der Schriftsprache auf die Mundarten bedeutend stärker gewesen. Bei *siithe* aus *seif* (= *sigh*) liegt die Annahme einer solchen Bildung nicht ferne: *sigh* ist eben kein volkstümliches Wort. Dass

<sup>67)</sup> Mitteilung von Rev. J. W. Weaver, Evercreech.

hyperschriftsprachliche Formen in die Schriftsprache eingedrungen sind, lässt sich gelegentlich beobachten.

Übrigens ist es mir durchaus nicht zweifellos, dass wir die Angaben der Dialektwörterbücher in jedem einzelnen Falle so zu verstehen haben, dass die Formen mit *th* für *f* allgemein gebraucht werden. Vermutlich sind es zum Teil nur gelegentlich Höherstehenden gegenüber gebrauchte Formen. Halbdialektische Formen als solche nachzuweisen, ist aber eine sehr schwere Aufgabe.

### 3. Übergang von *χ* in *k*.

*k* für *χ* findet sich in heutigen Mundarten sowohl im Auslaut als im Inlaut vor Konsonanten. Dasselbe Verhältnis finden wir in der älteren Sprache vor. *lough*, *curragh*, *pibroach* (*pibrach*) u. dgl. sind von den übrigen Wörtern zu trennen. Sie stammen aus dem Gälischen, dessen gutturale Spirans dem Südenglischen fremd ist. *k* für *ch* ist somit Lautsubstitution wie in *hockamore*, *hock* für deutsches *Hochheimer*. In früherer Zeit wurde in *lough* -*f* gesprochen nach dem Zeugnis Jones' 1701, des Expert Orthographist 1704. Aber Sheridan 1780, Walker 1791 lehren -*k*. Es scheint, dass das ältere *lof* auf *lokh*<sup>68</sup>) zurückgeht, wie es früher auch im Süden gesprochen wurde. Das heutige *lok* beruht dann auf neuer Entlehnung.

In *hough* (auch *hock* geschrieben) dagegen liegt zweifellos organische Lautentwicklung vor. Auch hier wird für die ältere Zeit -*f* bezeugt, von Jones 1701, Dyche 1710 und 1760 (S. 85), Bertram 1750 (Holthausen II, 37), Arnold 1762 (S. 28), Elphinston 1765 (I, S. 113) — -*f* heute noch mundartlich, „in groom's language“, Ellis II, 572 —, während Sheridan 1780, Walker 1791 wieder -*k* lehren.

Kenrick 1773 schreibt *hough* mit kursivem *gh*, das dadurch als stumm gekennzeichnet werden soll. Aber der Verfasser ist nicht immer sorgfältig, in *through* z. B. ist *gh* nicht kursiv gedruckt. Ich möchte daher auf seine Angabe in diesem Fall keinen Wert legen. — Neuere Zeugnisse für *k* bei Flügel Wtch.

<sup>68</sup>) Sheridan 1789 (S. XXII): The word *lough*, for lake, has a peculiar guttural sound in the Irish pronunciation not suited to English organs, by whom it is in general pronounced *lok*.

Beachtenswert ist schliesslich noch Alford, *The Queen's English*, <sup>4</sup> 1874, S. 68: Should the word *hough* be pronounced *huff*, *hof*, *hoe*, *hoo* or *how*? . . . The general practice, I believe, is to pronounce *hough* as if it were *huff*.

Spärlich sind die älteren Nachweise für *shough*. Sheridan 1789 (S. XXII), Walker 1791 sprechen *k*, ebenso Fick 1814 (sein *shoug* ist Druckfehler für *shough*).

Zu *elk* aus ae. *eolh* vgl. Storm 527, Anm. 5 und N. E. D.

Inlautendes *-k-* für *-h-* lässt sich im Mittenglischen mehrfach nachweisen; Sweet § 741, Kluge Grdr. <sup>1</sup> 848 (<sup>2</sup> 1003) und Wyld 248 f., 260. Vgl. *hekfer* < *héahfore*, *wrikth* < *wrihth*, *likth* < *lihth*, *zikth* < *sihth*, *weocsteall* < *weohsteall* (Napier, E. St. XI, 64).

Vor *f* und *th* ist also *h* nachweislich zu *k* geworden. Es ist das derselbe lautliche Vorgang, der in ältester Zeit zum Übergang von *h* vor *s* zu *k* geführt hat. Wir dürfen wohl annehmen, dass im Wortauslaut *h* zu *k* gewandelt wurde, wenn das folgende Wort mit *f*, *th*, *s* anlautete. Es ist dies eine Anschauung, die sich der von Wyld nähert, der jedoch die Grenzen des Beweisbaren überschreitet, wenn er *χ* in *k* übergehen lässt vor allen Spiranten.

## Nachträge.

Zu S. 1, Anm. 2. Vgl. jetzt die Besprechung von Wylds Untersuchung durch Max Foerster, Indogermanische Forschungen Anzeiger XII, 105 ff.

Zu S. 4. Nach einer Mitteilung von Prof. Max Foerster kann man White 1701 als Zeugen für *kn-* der Musteraussprache aufführen. Er sagt S. 30: *Question*: When must *k* take place? *Answer*: When the sound (!) of *k* falls on *e*, *i*, *ee*, or *n*, then *k* takes place and not *c*; as *key*, *kill*, *keep*, *knife*. — Ähnlich äussert sich William Loughton, A practical Grammar of the English Tongue, London 1739. Er hat S. 24: *Question*: How must the hard Sound of *c* be written before *e*, *i*, and *n*? — *Answer*: This hard Sound before *e*, *i*, and *n*, is always written with *k*; as in *keep*, *kill*, *knack*, *know*. Doch möchte ich daraus nicht unbedingt auf die Aussprache *kn-* schliessen, da nach S. 34 „in *Gnat*, *Gnaw*, *gnash*, *Gnomon* the *g* is mute and silent.“ — Für Schwund des *k* in *kn-* ist noch Mauger 1689 (Grammaire angloise + Grammaire françoise) zu nennen; S. 9: „*k* se perd devant la Consone *n*, liée avec les voyelles. Ex. *knovvlege*, *connoissance*, lisez *novvlege*, *knife*, *couteau*, lisez *neïf*: to *kneel*, se mettre à genoux, lisez *nile*.“ Wie andere Grammatiker giebt er über *gn-* keine Auskunft.

Unklar wie Daines' Angabe ist auch die von D. Bellamy in einer Grammatik in Marchant's Dict. 1760, S. XXV: „when *k* precedes the Letter *n*, its Sound is either lost, or at least very obscure; as in the Words *knot*, *knob*, *knowledge*, &c.“ Von *g* dagegen sagt er S. XXIV: „It loses its Sound when it precedes *n*, at the Beginning of a Word; as in *Gnat*, *gnaw*, *gnash*, which are pronounced *Nat*, *naw*, *nash*.“

Zu S. 6. *kn-* > *hn-*. [J. Brightland] A Grammar of the English Tongue, London 1711, S. 42: „*k* begins all Words of a harsh sound before *e*, *i* and *n*, as *keep*, *kill*, *know*, *knack*, &c., nor is it ever put before any Consonant but *n*, and then even with so much constraint, that it almost loses its sound for

that of *h*.“ — Ähnlich A. Fisher, A New Grammar, with Exercises of Bad English, London 1753 (3<sup>rd</sup> edition), S. 22: „[*k*] begins all Words of a hard Sound before *e*, *i*, and *n*; as *keep*, *kill*, *knife*, *know*, &c. but is never put before any other Letter, and even before *n*, with so much Constraint, that it always changes its Sound for that of *h*; as, *knight* for *knight*.“

Zu S. 8. *kn*- > *tn*-. Maittaire 1712 nennt unter den stummen Konsonanten „*g* and *k* before *n*; as *gnat*, *knife*, *knot*: in which sort of words if the *k* sounds at all, it is somewhat like a *t*.“

Zu S. 11. Zu *gn* bemerkt Daines 1640: „*G* in this combination inclines to the force of *N*.“ Seine Bemerkung zu *kn*- siehe S. 4.

Zu S. 17. Auf Ersatz einer im Verlauf der Sprachentwicklung sich ergebenden ungeläufigen Lautgruppe durch eine geläufige hat Sweet wiederholt hingewiesen (vgl. z. B. New English Grammar, §§ 809, 873, 1369); zustimmend haben sich Schröer Anglia Anz. IV, 5 und Luick Anglia XVI, 490 geäußert; auch Hempl nimmt gelegentlich auf diese Erscheinung Rücksicht (vgl. Academy vom 25. April 1891 und Dialect Notes I, 6, 281). Über ähnliche Beobachtungen an deutschen Mundarten s. Verf., Zs. f. hochdeutsche Maa. I, 32. Hierher gehört auch *idnot* für *is not* in englischen Dialekten (4<sup>5</sup>, 10): *zn* > *dn*. Ebenso *ünt* für *is not* (19<sup>4</sup>, schon Ludwig 1717, S. 143), *soshalim* = *socialism* in der Londoner Vulgärsprache (Höfer S. 37); einen ähnlichen Schwund des *s* kennt das Deutsche, vgl. Verf., Paul-Braune's Beitr. XXII, 220 und Beiträge zur deutschen Lautlehre 1898, S. 22 ff.

Zu *dl* > *gl* in deutschen Maa. vgl. noch fränkisches *figlböge* 'Fiedelbogen', *äsiglw* 'Einsiedler' (Mitteilung von Prof. Lenz in Baden-Baden), ausserdem *figler* 'Fiedler' Schweiz. Idiotikon I, 690 und wohl auch elsässisches *fehladed* Martin-Lienhart I, 95, das ich Zs. f. hd. Maa. I, 29 anders zu erklären versucht habe (*d* — *d* > *g* — *d*).

Zu S. 29, unten. Participien auf *-ink* und *-ingg* in „Vulgarities of Speech Corrected“ London 1826, S. 39, 40.

Zu S. 42. Über *sent* u. dgl. vgl. noch Schröer, Anglia Anz. IV, 5 f.

# Index

der beiläufig besprochenen Erscheinungen.

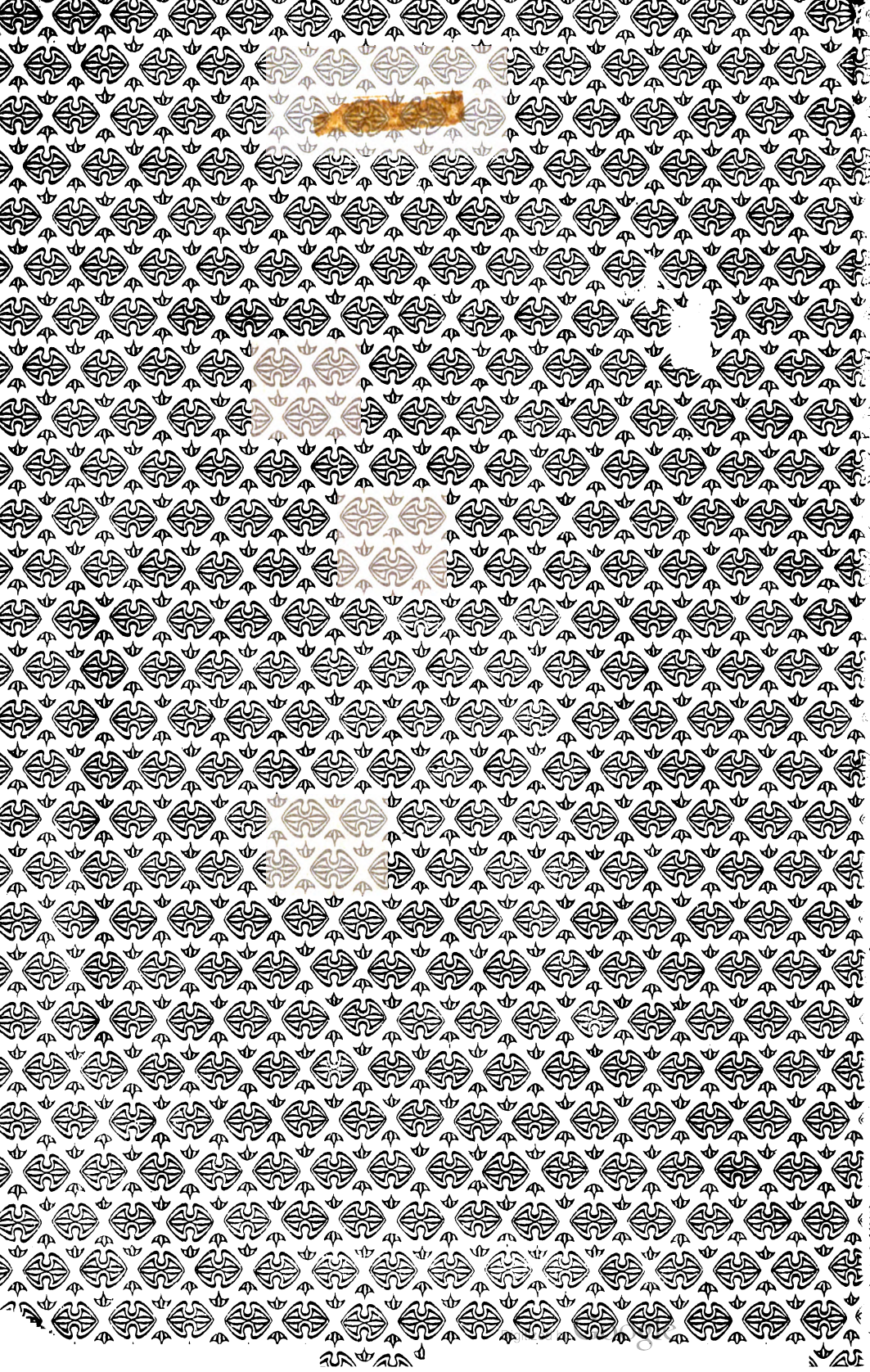
---

	Seite		Seite
<i>acleast (at least)</i> . . . . .	17	<i>i(d)not (is not)</i> . . . . .	97
Auslautsverhärtung . . . . .	36 ff.	<i>k &gt; t</i> . . . . .	20, 21
<i>-b &gt; -p</i> . . . . .	45	Lautsubstitution innerhalb	
<i>coning</i> . . . . .	54	der Sprache selbst . . . . .	17, 97
<i>curmudgeon</i> . . . . .	51	<i>linchpin</i> . . . . .	64
<i>-d &gt; -t</i> . . . . .	38 ff.	<i>*lyn (ags.)</i> neben <i>lynis</i> 'Lünse' . . . . .	65,
<i>drouth</i> . . . . .	90, 91		Anm.
<i>f &gt; th</i> . . . . .	89 ff.	<i>luncheon</i> . . . . .	51
<i>heighth</i> . . . . .	90, 91	<i>puddin(g)</i> . . . . .	32, 54
<i>henchman</i> . . . . .	64	<i>shingle</i> . . . . .	17, 97
Hyperschriftsprachliche		<i>sühe (sigh)</i> . . . . .	90
Bildungen . . . . .	18, 55, 77, 93	<i>th &gt; f</i> . . . . .	91 ff.

---



1900



UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 00215 9377

**DO NOT REMOVE  
OR  
MUTILATE CARD**

